

# Briefe von der Front

Katalog und Materialsammlung zur Ausstellung





# Briefe von der Front

Katalog und Materialsammlung zur Ausstellung

#### Impressum:

© März 2020, Katalog zur Ausstellung "Briefe von der Front" Veröffentlichung als PDF, Stand 03/2020, https://briefe-von-der-front.de

**Herausgeber:** Stadtteiltreff Gonsenheim e.V., Am Sportfeld 7g, 55124 Mainz, T (06131) 68 75 01, F (06131) 68 75 78, mail@stadtteiltreff-gonsenheim.de, www.stadtteiltreff-gonsenheim.de

Spendenkonto: Volksbank Alzey-Worms eG, IBAN: DE10 5509 1200 0081 8439 02, BIC: GENODE61AZY

Redaktion: Thomas Bartsch, Stephan Hesping, Helmut Hochgesand, Frank Hüther, Martina Schaefer

Layout: Thomas Bartsch

Alle Rechte liegen, wenn nicht anders angeben, bei den Autoren bzw. der Redaktion. Anfragen zur Veröffentlichung bitte an den Stadtteiltreff Gonsenheim, mail@stadtteiltreff-gonsenheim.de

**Hinweis:** Da die Briefe unter widrigen Kriegsumständen geschrieben wurden, enthalten sie Rechtschreibe- und Interpunktionsfehler, die nicht korrigiert wurden.

Mit freundlicher Unterstützung des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar.

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 978-3-7504-9331-5

# **Inhalt**

Vorwort	7	
Feldpost im	Zweiten Weltkrieg9	
Feldpo	ost des Zweiten Weltkriegs als Quelle9	
Theme	en und Bedeutung der Feldpost9	
Medie	nvielfalt der Feldpost9	
Feldpo	ost und deutsche Erinnerungskultur9	
Die Ins	stitution Feldpost9	
Feldpo	ost und Zensur10	)
Feldpo	ost und Propaganda10	)
Liebe	und Sehnsucht10	)
Essen	und Gebrauchsgüter10	)
Die Feldpost	nummer11	l
Die Fe	ldpost im Zweiten Weltkrieg12	2
Grund	sätzliches12	2
Zensu	r13	3
Inhalte	e15	5
Das Leben d	er Lina Glaser19	)
Die Feldpost	der Familie Schüler20	)
Die Feldpost	des Karl Günther Hoffmann31	l
Die Feldpost	des Heiner Adam36	5
Die Feldpost	des Walter Rothe47	7
Die Feldpost	von Kurt Oswald48	3
Die Feldpost	des Jakob Winkenbach71	l
Die Feldpost	des Hugo Heinz75	5
Die Feldpost	des Jacob Ringelstein80	)
Die Feldpost	des Johann Barth82	2
Die Feldpost	des Sebastian Kleinz90	)
Die Feldpost	des Franz Steiger91	l
Unterrichtsst	tunden93	3
Und was ble	ibt?13	31

## **Vorwort**

Mit der Ausstellung "Briefe von der Front" greift der Stadtteiltreff Gonsenheim ein Thema der Erinnerungs- und Gedenkkultur auf – ein Themenfeld, das eher als schwierig gelten dürfte. Wir sind aber begeistert von der unglaublichen Resonanz auf unseren Aufruf zur Mitarbeit, über den Erarbeitungsprozess in der Arbeitgruppe bis hin zu den Besuchern unserer Ausstellung. Auch über die zahlreichen positiven Reaktionen haben wir uns sehr gefreut. Es scheint, als hätten wir mit unserem Ausstellungsthema einen Nerv der Zeit getroffen?

Mit der sehr erfolgreichen Vorgängerausstellung "Jüdische Nachbarinnen und Nachbarn zwischen Ausgrenzung und Integration" vor zwei Jahren im Stadtteiltreff wurde deutlich, wie wichtig in der Erinnerungsarbeit der persönliche, örtliche oder familiäre Bezug zu einem Thema ist. Gerade weil immer weniger Menschen leben, die von ihren persönlichen Erfahrungen aus Kriegszeiten berichten können, ist dieser Aspekt für eine wirksame Erinnerungsarbeit besonders wichtig. Denn durch die Erlebnisberichte vorangegangener Generationen, wie es Feldpostbriefe sind, können wir uns besser in vergangene Zeiten hineinversetzen. Wir dürfen aber trotzdem nicht der Versuchung erliegen und sie unkritisch lesen, weil die Akteure nun einmal eben dabei gewesen sind. Denn natürlich spiegeln sich in den Berichten unserer Briefeschreiber auch immer wieder Vorurteile, so zum Beispiel wenn der Russlandfeldzug thematisiert wird. Aber auch der im Nationalsozialismus immer wieder beschworene Glaube an den "Führer" Adolf Hitler drückt sich in manchen Briefen aus. In der vorliegenden Ausstellung geht es erneut um Menschen, die hier in Gonsenheim gelebt haben. Um Familienmitglieder aus vorausgegangenen Generationen. Ihre Briefe und Geschichten sind authentisch und lebensnah und berichten uns mit den beschriebenen Einschränkungen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges.

Beim Entstehungsprozess wurde schnell klar, dass wir viel mehr Material haben, als sich jemals in einer Ausstellung verarbeiten lassen würde. Daher haben wir uns dazu entschlossen, das zusätzliche Material in diesem Katalog zugänglich zu machen, zu dem Jeder und Jede aus unserer 10 Personen starken Arbeitsgruppe seinen/ihren Teil beigetragen hat. Das gesamte hier zur Verfügung gestellte Material soll als Transkript, also übersetzt aus der Sütterlinschrift, dauerhaft zugänglich bleiben.

So kann es auch als Ausgangspunkt für die historische Bildungsarbeit sein und vor allem die Arbeit der Mainzer Schulen unterstützen. Als Auftakt einer solchen Beschäftigung enthält der Katalog auch fünf Unterrichtsentwürfe, die unser Quellenmaterial als Ausgangspunkt nehmen. Diese wurden uns dankenswerterweise von **Volker Brecher** und **Viktoria Pörsch** von der IGS-Bretzenheim zur Verfügung gestellt.

Für die Ausstellung haben wir ausschließlich Material aus dem 2. Weltkrieg verwendet. Da unser Aufruf aber auch sehr interessantes Material aus dem Ersten Weltkrieg zutage gefördert hat , drucken wir dieses ebenfalls im Katalog ab. Besonders spannend ist hierbei der Brief eines in Verdun stationierten deutschen Soldaten. Er zeigt, wie im Ersten Weltkrieg die anfängliche Kriegsbegeisterung verflog und nach dem lang anhaltenden Stellungskrieg durch Ernüchterung abgelöst wurde.

Wenn man einige Briefe liest, leidet man an vielen Stellen mit und fühlt sich in die persönliche Situation der Menschen hineinversetzt. Wir können froh sein, solche Situationen nie selbst erlebt zu haben. Gleichzeitig gilt aber immer noch, was wir im Geschichtsunterricht gelernt haben. Viele Deutsche

waren Opfer des Krieges und verloren nicht nur ihr Hab und Gut, sondern auch Familienmitglieder, manche auch die Heimat. Trotzdem waren sie für die nationalsozialistische Herrschaft mitverantwortlich. Denn Hitler erlangte seine Macht eben nicht durch einen Umsturz, sondern wurde gewählt und errichtete ein diktatorisches System, welches ohne die Unterstützung der Bevölkerung nicht hätte funktionieren können.

An dieser Stelle danken wir allen Menschen, die an dieser tollen Ausstellung beteiligt waren. **Thomas Bartsch**, der die Idee für die Ausstellung zu uns getragen hat und die Offenheit, das Thema gemeinsam mit allen Interessierten zu bearbeiten. Außerdem für die vielen Stunden, die er in die Realisierung der Ausstellung gesteckt hat. Wir danken **Martina Schaefer**, die in mühevoller Kleinarbeit zahlreiche Briefe aus der Sütterlinschrift in für uns lesbare Buchstaben übertragen hat. **Frank Hüther**, unser Historiker, der dafür gesorgt hat, dass die Ausstellung auch wissenschaftlichen Standards genügt. **Simeon Guthier**, ebenso vom dem Institut für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V., für das Hosting unserer Webseite sowie für deren Gestaltung. **Helmut Hochgesand** für das Drehbuch der szenischen Lesung, sein Material und natürlich seine Mitarbeit. **Sunneva Günther** und **Oliver Wrobbel**, für ihre Beteiligung an der der szenischen Lesung und die vielen "Fleißarbeiten". **Helga Bestian, Gerhard Adam, Werner Nonnenmacher** und **Detlef Zechmeister**, die sich alle mit ihren Geschichten, ihren Briefen und ihrer Mitarbeit eingebracht haben. Und natürlich allen, die uns Material zur Verfügung gestellt, uns mit Ideen unterstützt, haben oder im Rahmenprogramm mitgewirkt haben. DANKE!

Millionen von Menschen aller Nationalitäten sind im ZweitenWeltkrieg gefallen oder von den Nazis ermordet worden. Und auch heute noch sterben täglich Menschen in den Kriegen und Konflikten dieser Welt. Unsere Ausstellung soll ein Zeichen sein gegen jede Form von Hass und Intoleranz, gegen Gewalt und Krieg. Denn heute wie früher gilt: Es ist an der Zeit!

Die Redaktion

# **Feldpost im Zweiten Weltkrieg**

## Feldpost des Zweiten Weltkriegs als Quelle

Während des Zweiten Weltkriegs transportierte die deutsche Feldpost schätzungsweise 30 bis 40 Milliarden Sendungen. Für einen Großteil der Deutschen waren sie eines der wichtigsten Kommunikationsmittel, das als Ersatz für den nicht erlebbaren Familienalltag diente. Der Brief schuf die Möglichkeit, über räumliche Distanzen hinweg zwischen Heimat und Front Gemeinsamkeiten aufrecht zu erhalten. Der Blick auf Feldpostbriefe kann deshalb Zugang zum Kriegsalltag schaffen und zu deutschen Sichtweisen auf den Krieg.

## Themen und Bedeutung der Feldpost

In den Feldpostbriefen wurden zum großen Teil jene Alltagsthemen abgehandelt, die im Erfahrungshorizont von Soldaten und Zivilisten lagen. Man schrieb über das Wetter, den Verbleib gemeinsamer Freunde und Bekannte, die Versorgungslage oder die Schulnoten der Kinder.

Die Themen variierten dabei gemäß der sozialen oder regionalen Zugehörigkeit. Aussaat und Ernte interessierten Soldaten aus ländlichen Regionen. Beschreibungen von Fliegerangriffen finden sich in den Briefen städtischer Schreiber vor allem ab 1941, da die Alliierten verstärkt Luftangriffe auf deutsche Städte flogen. Das Überwiegen alltäglicher Themen verweist auf die essentielle Bedeutung von Feldpost als Lebenszeichen.

## Medienvielfalt der Feldpost

Die Feldpost transportierte nicht nur schriftliche Sendungen. Neben den Briefen wurden Fotografien, Päckchen und Karten befördert. Nicht selten begleiteten die Briefe handgefertigte Zeichnungen, wobei die Bandbreite von der einfachen Skizze bis zum künstlerisch hochwertigen Aquarell reicht. Der Blick auf diese Medienvielfalt der Feldpost zeigt, welche Möglichkeiten eine ältere Kommunikation über die Ferne bot. Es ergeben sich Vergleiche zur heutigen virtuellen Kommunikation, die in aller Regel über den Computer und das World-Wide-Web oder das Telefon funktioniert.

## Feldpost und deutsche Erinnerungskultur

Der Umgang mit dem Nationalsozialismus war in der Bundesrepublik in den 1950er Jahren durch Vergessen und Verdrängen gekennzeichnet. Die DDR betonte ihre antifaschistische Haltung und instrumentalisierte die Erinnerungsarbeit für die Legitimation des sozialistischen Staatssystems. Das begrenzte das Gedenken an einzelne Opfergruppen, allen voran die jüdische.

Der große Umschwung des Erinnerungsdiskurses, der sich in der Bundesrepublik seit den 1960er Jahren ankündigte und in der Studentenbewegung von 1968 kulminierte, wirkt bis heute nach.

## **Die Institution Feldpost**

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs nahm die Feldpost als Teil der Wehrmacht offiziell ihren Dienst auf. Die postfachliche Aufsicht über die Feldpost oblag dem Reichspostministerium in Berlin. Das Feldpostwesen diente sowohl dem Postverkehr mit der Heimat als auch dem innerhalb der Wehrmacht. Aufbau und Aufrechterhaltung der Feldpost stärkten den Durchhaltewillen der Gesamtbevölkerung und trugen zur Stabilität des NS-Kriegssystems bei. Das Postaufkommen zwischen Heimat und Front betrug über 30 Milliarden Feldpostsendungen – davon 75 Prozent von der Heimat Richtung Front. 12.000 Feldpostbedienstete sicherten mit 400 Feldpostämtern die Postzustellung in Deutschland und im okkupierten Europa.

## **Feldpost und Zensur**

Am 12.3.1940 bekamen die Feldpostprüfstellen die Anweisung, stichprobenartig mit der offenen Zensur der deutschen Feldpost zu beginnen. Ihre Arbeit diente der Sicherung militärischer Nachrichten und der Kontrolle der Stimmung innerhalb der Truppe. Zensiert wurden Äußerungen, die der militärischen Geheimhaltung unterlagen oder regimekritisch waren. Auf die Soldaten hatte die Briefzensur anfänglich eine abschreckende Wirkung und der Inhalt der Briefe entsprach im Wesentlichen den Vorschriften. Das änderte sich im weiteren Kriegsverlauf. Viele Soldaten kritisierten die Zensur oder wiesen auf den Zwang zur Selbstzensur hin. Einige erfanden Umgehungsstrategien, um der Heimat ein genaueres Bild ihrer Erfahrungen zu übermitteln.

## **Feldpost und Propaganda**

Die nationalsozialistische Kriegsführung maß der Feldpost hohe propagandistische Bedeutung zu. Die Briefe erreichten große Teile der Bevölkerung und schienen wegen ihres großen Werts für die Schreibenden geeignet, den Kriegswillen zu stärken. Man versuchte deshalb, die Briefe inhaltlich zu beeinflussen: Negative Nachrichten waren unerwünscht, Optimismus sollte den Ton bestimmen. Feldpost diente aber auch als Träger von Ideologie. Das Oberkommando der Wehrmacht brachte Bild-Feldpostkarten heraus, deren Motive das Idealbild des harten Kämpfers zeigten. Vielfach waren Feldpostkarten mit Zitaten aus Reden oder Schriften der politischen Führer versehen, die Mut und Durchhaltewillen beschworen.

#### Liebe und Sehnsucht

Liebe und Sehnsucht sind häufige Themen der Feldpost. Der Brief schuf den getrennten Paaren eine Ersatzwelt. Er war der Ort für gemeinsame Erinnerungen und Zukunftspläne und sorgte dafür, dass Beziehungen über die Ferne hinweg funktionierten. Kurze Fronturlaube erneuerten die Motivation, die Fernbeziehung oft über Jahre hinweg zu führen. Das war im Sinn des Regimes, denn es maß den privaten Liebesbeziehungen nicht nur eine kriegswichtige, sondern auch eine die Gesellschaft erhaltende Bedeutung bei. Der auf rassenideologische Grundlage gestellte Staat war gerade im Krieg bemüht, die Geburtenraten zu heben und die Eltern von ihrer Rolle als Erzieher zu entäußern.

## Essen und Gebrauchsgüter

Mit Kriegsbeginn wurde ein Rationierungssystem für Lebensmittel und andere Güter eingeführt. Um den Kriegswillen der Bevölkerung zu stärken, wurden die Rationen sehr hoch gehalten. Das war möglich, indem die Deutschen die besetzten Länder plünderten, besonders brutal im Osten.

Zur weiteren Entlastung des Nachschubs und der Ernährungslage des Reichs sollten sich nach einer Anordnung Herman Görings vom Oktober 1941 die deutschen Truppen ganz aus den besetzten Ländern versorgen. Die Soldaten nutzten dies dazu, auch ihre Angehörigen zu Hause mit Waren zu beliefern. In Bezug auf Heimreisen existierte keine Mengenbeschränkung für mitgenommene Güter, und jeder durfte soviel Lebens- und Genussmittel ausführen, wie er tragen konnte. Um die Angehörigen auch aus dem Feld mit Gütern versorgen zu können, bedienten sich die Soldaten der Feldpost. Aus Frankreich und Belgien durften Päckchen zu 1 kg in beliebiger Anzahl geschickt werden.

Mit freundlicher Genehmigung: Museumsstiftung Post und Telekommunikation, Berlin, Texte: Dr. Susanne Kiewitz, Quelle: http://www.museumsstiftung.de/briefsammlung/feldpost-zweiter-weltkrieg/feldpost.html

## Die Feldpostnummer

#### die Adresse an der Front

Um den deutschen Soldaten im Feld mit der Heimat zu verbinden, wurde bei Kriegsbeginn die Feldpost eingeführt. Die Feldpostbriefe wurden nicht direkt an die Einheit adressiert, an die sie geschickt wurden, sondern mit einer fünfstelligen Nummer versehen. Jede Einheit der Wehrmacht hatte eine andere Nummer, die aus Geheimhaltungsgründen vergeben wurde und die im Laufe des Krieges durchaus wechseln konnte. Diese fünfstelligen Nummern wurden an größere Verbände (Bataillon, Abteilung usw.) vergeben, kleinere unterstellte Einheiten (Batterien, Kompanien) wurden durch einen zusätzlichen Buchstaben gekennzeichnet.

Da während des Krieges viele Verbände aufgelöst, ihre Feldpostnummern gelöscht und diese nach einiger Zeit erneut vergeben wurden, ist in der Regel mit der zwei- bis dreifachen Besetzung der gleichen Feldpostnummer zu rechnen. Von der Feldpostübersicht kamen im Laufe des Krieges - etwa halbjährlich - Neudrucke heraus, sodass zur zweifelsfreien Einheitszuordnung die Zeitangabe der Absendung des Briefes vonnöten ist.

Da die Verlustlisten und Erkennungsmarkenverzeichnisse nach Waffengattungen und Truppenteilen geordnet sind, ist für die Ermittlungen in diesen Unterlagen die Kenntnis der offenen Anschrift wichtig. Da diese den ehemaligen Soldaten und besonders den Angehörigen nicht mehr bekannt sind, kann anhand der Feldpostnummernverzeichnisse die jeweilige Einheit festgestellt werden.

Quelle: http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Soldat/Feldpost-R.htm



# Die Feldpost im Zweiten Weltkrieg

Feldpostbriefe des Zweiten Weltkriegs unterschieden sich von zivilen Briefen insbesondere dadurch, dass sie einer besonderen Instanz, den Feldposteinheiten, mit eigenständigen Bestimmungen hinsichtlich Gebühren, Kontingentierung sowie Kontrolle durch Zensurbehörden und Zoll unterlagen. Ferner bedingten die Auswahl des Personals, die Transport- und Übermittlungswege und die dabei zum Tragen kommenden Methoden sowie die Verknüpfung zu politischen Einheiten des NS-Staates die spezifischen Konditionen, unter denen eine Feldpostkommunikation stattfand.<sup>1</sup>

Obwohl sie für die Jahre zwischen 1939 und 1945 als "eine der wertvollsten Quellen für die gesellschaftlichen Innenansichten einer aus den Fugen geratenen Zeit", als "einzigartige Quelle des Alltäglichen in der Ausnahmesituation des Krieges" und als ein, wenn nicht gar das zentrale erfahrungsgeschichtliche Zeugnis des Zweiten Weltkriegs eingeschätzt wird, wurde die Bedeutung der Feldpost als historische Quelle von vielen Wissenschaftsdisziplinen allerdings erst vergleichsweise spät in den 1980er-Jahren erkannt und deshalb bis heute auch erst in Ansätzen für die Forschung erschlossen. Feldpost- und Lebensdokumente aus dem Zweiten Weltkrieg werden bislang kaum systematisch in öffentlichen Dokumentationsstellen archiviert. Das meiste dürfte nach wie vor in privaten Haushalten zu finden und dort ständig von der Gefahr bedroht sein, bei nächster Gelegenheit unwiederbringlich entsorgt zu werden. Erst (viel zu) langsam reift das Bewusstsein, dass diese exklusiven Quellen gerettet werden müssen.<sup>2</sup>

#### Grundsätzliches

Im Zweiten Weltkrieg erreichte die zwischenmenschliche Kommunikation in Form von Briefen mit schätzungsweise 30 bis 40 Milliarden – vielleicht sogar noch mehr - Feldpostsendungen eine völlig neue Dimension.<sup>3</sup> Sie erklärt sich daraus, dass der Briefverkehr in aller Regel die einzige private Verbindung zwischen den Soldaten an den Fronten und der Heimat darstellte. Insofern manifestiert sich in der überlieferten Feldpost ein in einem speziellen geschichtlichen Kontext entstandenes Individualmedium. Zu berücksichtigen ist allerdings stets, dass Feldpostbriefe unter spezifischen Bedingungen, die sich deutlich von der Kommunikationspraxis in Friedenszeiten unterschieden, verfasst, versendet und empfangen wurden.<sup>4</sup>

Das begann damit, dass Feldpostbriefe nicht an Klaradressen gerichtet, sondern mittels Feldpostnummern adressiert wurden, die dazu dienten, den Aufenthaltsort der jeweiligen Truppenteile zu verschlüsseln und so deren Ortung zu verhindern. Die Nummern wurden daher auch willkürlich verteilt, um so einer Entschlüsselung vorzubeugen, wobei die Einheiten ihre Nummern auch bei

- 1 Diese Definition folgt Kilian, Medium, S. 96
- 2 Vgl. Schwender/Ebert: Feldpost und Echternkamp, Kriegsschauplatz, S,
- 3 Zur Diskussion der Zahlenspanne vgl. Kilian, Medium, S. 97
- 4 Vgl. hierzu ausführlich Kilian, Medium, S. 21ff. S. 23ff. fasst Karin Kilian in instruktiver Form die jeweiligen nicht statisch zu verstehenden und einem steten Wandel unterworfenen Eigenschaften von "Kommunikator", "Adressaten" und "Medium" sowie die "situativen Bedingungen" zusammen. Zu den "Eigenschaften" des Briefeschreibers führt sie u.a. aus: "Seine soziale und kulturelle Zugehörigkeit und Rolle sowie seine Kommunikationsabsichten wirken sich auf den Inhalt der Botschaft aus. Bezogen auf Feldpostbriefe können dies familiäre Rollen wie die des Vaters oder der Mutter, gleichzeitig des Ehemannes oder der Ehefrau sein. Soziale Funktionen, wie die des Versorgers, können sich verschieben, wenn zum Beispiel die Frau neben ihren Aufgaben als Ehefrau und Mutter die Verantwortung des in den Krieg eingezogenen Mannes übernehmen muss. Die Absicht der Briefkommunikation besteht in erster Linie in der existentiellen Aufrechterhaltung der Verbindung an sich. Darüber hinaus können im Dialog etwa Sachverhalte erörtert, Ratschläge erteilt, Situationsbeschreibungen geliefert, Appelle gesendet werden. Das Schriftstück kann Lebenszeichen und Abschiedsbrief zugleich sein. Die monologischen Merkmale die auf das Selbst des Schreibers orientierten Kommunikationsfunktionen beziehen sich auf kontemplative Eigenschaften des Schreibvorgangs,

Standortwechseln behielten. Die Versetzung eines Soldaten in eine andere Truppe bedeutet somit stets auch einen Wechsel seiner Feldpostnummer. Während des Kriegsverlaufs nahm die Anzahl an Feldpostnummern erheblich zu. Waren 1939 zunächst rund 40.000 Feldpostnummern vergeben wurden, so erhöhte sich deren Zahl auf über 56.000 (Ende 1942) auf 60.000 im April 1943. Im Februar 1944 wurde die Zahl 64.000 erreicht. Weil Feldpostnummern bei Auflösung einer Truppe neu vergeben wurden, dürfte sich die Anzahl dieser Nummern für die gesamte Kriegszeit auf rund 200.000 belaufen. <sup>5</sup>

Die Briefkommunikation während des Krieges war stets äußerst fragil, weil verschiedene kommunikationshemmende und -störende Umstände den Briefverkehr immer wieder erschwerten. Lange Transportwege, die Unmöglichkeit einer halbwegs sicheren Auskunft über Ankunft und Zustellbarkeit der Feldpost <sup>6</sup> sowie schließlich die Unsicherheit, ob der Adressat überhaupt noch lebte, waren Kennzeichen, die über die gesamte Kriegsdauer eng mit dem Schreiben von Briefen verknüpft blieben, das sich daher durch ein hohes Maß an "Ungleichzeitigkeit" auszeichnete. Auch die Reihenfolge, in der Briefe eintrafen, war nicht vorhersehbar, weshalb viele Korrespondenzpartner dazu übergingen, die Briefe zu nummerieren, um so zumindest nachträglich die richtige Reihenfolge herzustellen; auf lange Phasen vergeblichen Wartens konnte nämlich das gleichzeitige Eintreffen eines ganzen Stapels von Briefen folgen.

Schätzungsweise 75 Prozent der Feldpostbriefe wurden an der "Heimatfront" verfasst, während lediglich 25 Prozent den umgekehrten Weg von der Front ins Reich gingen. Weil die Soldaten an der Front nur selten eine Möglichkeit hatten, die an sie gerichteten Briefe aufzubewahren und über das Kriegsende hinaus zu retten, ist solche im Grunde sehr viel zahlreichere Feldpost aus der Heimat aber weitaus seltener überliefert als die Schreiben der Soldaten. Daher liegen weitaus mehr Feldpostbriefe von Männern als von Frauen vor, obwohl diese die sehr viel aktiveren und produktiveren Schreiberinnen waren. <sup>7</sup>

#### Zensur

Die Zensur von Feldpost war keine deutsche Besonderheit, sondern wurde von allen am Zweiten Weltkrieg beteiligten Staaten praktiziert – allerdings nicht überall in gleicher Schärfe.<sup>8</sup> Während etwa italienische Soldaten durchaus harsche Kritik am Krieg und den dafür Verantwortlichen üben durften, mussten deutsche, japanische und russische Armeeangehörige in solchen Fällen mit harten Strafen rechnen. In Deutschland fielen etwaige kritische Äußerungen in Feldpostbriefen unter den Straftatbestand der "Wehrkraftzersetzung", der mit Gefängnis, Zuchthaus oder gar dem Tode bestraft werden konnte. Die Zahl der hiervon Betroffenen wird immerhin auf 30.000 bis 40.000 geschätzt. Die deutschen Zensurbehörden nahmen ihre Arbeit am 12. März 1940 auf, wobei die Prüfung der Briefe durch die Zensurbehörde des Oberkommandos der Wehrmacht erfolgte.

Die briefliche Übermittlung folgender Inhalte war untersagt:

- Angaben über dienstliche Vorgänge, die der Geheimhaltung unterliegen,
- Gerüchte aller Art,
- · Lichtbilder und Abbildungen, die der Geheimhaltung unterliegen,
- Feindpropaganda, zum Beispiel Flugblätter,
- kritische Äußerungen über Maßnahmen der Wehrmacht und der Reichsregierung,
- jegliche Aussagen, die den Verdacht der Spionage, Sabotage und Zersetzung erwecken.

<sup>5</sup> Vgl. Kilian, Medium, S. 112ff.

<sup>6</sup> Die Laufzeit wird seitens der Forschung auf 12 bis 30 Tage geschätzt, wobei deren Dauer bei kritischer Kriegslage aber noch weitaus länger ausfallen konnte. Die meiste Zeit nahmen erwartungsgemäß Brieflieferungen an die bzw. von den Fronten im Osten und in Afrika in Anspruch. Vgl. Kilian, Medium, S.111

<sup>7</sup> Vgl. Echternkamp, Kriegsschauplatz, S. 5

<sup>8</sup> Vgl. zum Folgenden Kilian, Medium, S. 99ff.

Im Kriegsverlauf war eine deutliche Verschiebung der Zensurbemühungen zu beobachten. Dienten sie zunächst vorwiegend der Abwehr von Spionage, so entwickelten sie sich kontinuierlich zu einem Instrument zur politisch-ideologischen Überprüfung. Die Feldpost wurde in den Prüfstellen hierzu auf "Haltung und Stimmung", "Stand der Disziplin", "Geheimhaltung", "Zersetzung" sowie "Spionage und Sabotage" hin analysiert.

Zugleich wurden in Zeitungen, Zeitschriften und anderen öffentlichen Medien immer wieder Anleitungen zum mustergültigen Abfassen von Feldpostbriefen verbreitet. So sollten aus der Heimat beispielsweise keine Probleme, Klatsch und Tratsch mitgeteilt werden, während Frontsoldaten ihre Angehörigen hingegen positiv beeinflussen und zum Durchhalten auffordern sollten. So wurde die "äußere Zensur", also die Kontrolle der Briefe durch die Prüfstellen der Wehrmacht Schritt für Schritt durch eine "innere Zensur" ergänzt und überlagert. Das konnte dann zu einer selbstauferlegten Enthaltung gegenüber bestimmten Themen führen, die dann überhaupt keine Erwähnung fanden, um so sicherzustellen, dass der Brief in jedem Fall den Empfänger erreichte und nicht konfisziert wurde. Zu solchen Inhalten, die einer Selbstbeschränkung unterlagen, zählten etwa die Komplexe Sexualität oder Selbstverstümmelung. Zumeist waren die Gründe solcher Selbstbeschränkungen im Schreibprozess aber wohl durch viel näherliegende Aspekte bestimmt. So waren viele Briefeschreiber bestrebt, den realen, oft brutalen und hochgradig gefährlichen Frontalltag zu verharmlosen, um den Adressaten der Briefe – Eltern, Ehefrauen, Kinder – nicht zu beunruhigen.<sup>9</sup>

Wie immer die jeweilige Motivlage auch war, so beeinflusste sie den Inhalt der Feldpost in vielen Fällen doch deutlich und nachhaltig. Das, was in den Briefen geschildert wurde, entsprach dann oft nicht mehr dem realen Alltag an der Front, was den Quellenwert der Korrespondenzen einschränken muss, die dann – nach Martin Humburg – lediglich eine "Konstruktion von Wirklichkeit unter äußeren und inneren zensierenden Bedingungen" darstellen und jeweils nur für eine "Kommunikationspartnerschaft" Geltung haben können. Ein Bild der tatsächlichen Brutalität des Lebens an der Front – zumal an jener im Osten – vermögen weit eher – aber auch das natürlich nur in Ansätzen - die wenigen erhaltenen Tagebücher, in denen der einzelne Soldat sein Erleben allein für sich festhielt, zu zeichnen.

Das bisher Skizzierte trifft aber nicht auf alle überlieferten Feldpostkorrespondenzen zu. So hat etwa eine inhaltliche Analyse von rund 50.000 Briefen ergeben, dass der Großteil der Soldaten ihre Meinungen und Ansichten offenbar unbeeindruckt jeglicher Zensurauflagen erstaunlich offen beschrieben haben. Das hing u.a. sicherlich mit der Erwägung zusammen, dass angesichts eines derart großen Postaufkommens nur ein kleiner Teil der Post tatsächlich von den Zensurbehörden kontrolliert werden konnte.<sup>11</sup>

Eine Möglichkeit, die Zensur irrezuführen, war das kodierte Schreiben, bei dem durch Nutzung von – zuvor zumeist mit den Adressaten vereinbarten – Tarnnamen bestimmte Personen und Orte, aber auch Gefühlszustände und Ereignisse bezeichnen wurden. Viel sicherer und effektiver war aber ein Verfahren, von dem Soldaten immer wieder Gebrauch machten, indem sie auf Urlaub fahrenden Kameraden Briefe und Mitteilungen auf den direkten Weg zum Adressaten mitgaben. Diese Schrift-

<sup>9</sup> Vgl. hierzu die bei Kilian, Medium, S. 24, zusammengefassten "Eigenschaften des Adressaten". Hierunter heißt es u.a.: "Der Inhalt einer Botschaft hängt auch von der sozialen, kulturellen, gesellschaftlichen Rolle des Empfängers ab. An ihn ist die Nachricht mit einer bestimmten Intention gerichtet. Diese Schreibabsicht beeinflusst die Auswahl der Themen und deren sprachliche Umsetzung. Hier kommen wesentlich Erwartungen zum Tragen, von denen der Briefverfasser glaubt, dass sie vom Adressaten an ihn herangetragen werden. Der Briefschreiber kalkuliert im Rahmen seiner Erwartungshaltung eine bestimmte Reaktion durch den Empfänger ein, vorausgesetzt es handelt sich um einen Dialog. Mentale und emotionale Charakteristiken des Adressaten können etwa das Verschweigen, Verharmlosen oder eine Direktheit in der Ausdrucksweise von Sachverhalten beeinflussen."

<sup>10</sup> Martin Humburg, Das Gesicht des Krieges, Opladen, Wiesbaden 1998, S. 117. Vgl. hierzu auch Jander, Selbst- und Fremdbilder, S. 33ff.

<sup>11</sup> Vgl. Buchbender/Sterz, a. a. O., S. 24 und Kilian, Medium, S. 102. Vgl. mit einem interessanten Einzelbeispiel auch Jander, Selbst- und Fremdbilder, S. 34f.

stücke liefen natürlich an der Zensur vorbei, sodass sich der Schreiber, der dies ja wusste, in ihnen weitaus deutlicher äußern konnte, als das im normalen Feldpostverkehr ratsam war.<sup>12</sup>

Insgesamt ist davon auszugehen, dass die Wirksamkeit der "äußeren" wie der "inneren" Zensur auf die jeweiligen Briefinhalte sicherlich vorhanden war. Da die Einhaltung der einschränkenden Vorschriften aber jeweils auch sowohl vom Temperament und Mut des Schreibers als auch der jeweiligen Kriegslage mitbestimmt wurde, und es zudem immer wieder auch Möglichkeiten gab, die Zensur zu umgehen, ist keine auch nur halbwegs genaue Aussage zu etwaigen Auswirkungen möglich. Bei der Analyse von Feldpostbriefen gilt es solche Möglichkeiten stets zu berücksichtigen und im Einzelfall zu prüfen, ohne dass dadurch der Aussagewert dieser Briefe als historische Quelle generell in Frage gestellt würde.

#### **Inhalte**

Die individuelle Wahrnehmung von Zensur war aber nur einer von diversen Faktoren, der die Themenauswahl, deren sprachliche Umsetzung und damit letztlich die Inhalte von Feldpostbriefen beeinflussen konnten. Daher sollten stets auch die verschiedenen Konditionen, unter denen ein solcher Brief verfasst wurde, als grundlegende Kommunikationsbedingungen differenziert werden.<sup>13</sup> Das gilt es für Feldpost noch weitaus gründlicher zu tun als für "normale" Privatpost, denn erstere wurde zumeist in existenziell bedrohlichen Situationen zu Papier gebracht: Auf unbestimmte Zeit getrennt von den Angehörigen und dem zivilen Leben, unter großen körperlichen und psychischen Entbehrungen und Strapazen, allzu häufig im Bewusstsein der Möglichkeit des eigenen gewaltsamen Tötens und Sterbens sprachen Menschen über sich und ihre Umgebung.<sup>14</sup>

Feldpostbriefe waren nicht in erster Linie ein Medium der Berichterstattung, sondern können als eine Art "Kitt" der Kriegsgesellschaft betrachtet werden. Damit eignen sie sich in aller Regel auch kaum zur Rekonstruktion historischer Ereignisse, denn die konnte der Frontsoldat in ihrer Komplexität und Bedeutung nicht wahrnehmen. Diese Briefe haben hingegen einen anderen Wert, indem sie Alltags-Kommunikation oft über einen Zeitraum von mehreren Jahren dauerhaft festhielten. So geben sie Einblicke in das Befinden der Betroffenen, in die Auseinandersetzungen und Diskurse des täglichen Lebens in einer aus den Fugen geratenen Zeit. Soziale Gebilde – etwa Ehen, Beziehungen, Familien und Freundschaften – sind nicht zuletzt durch Kommunikation bestimmt. Während solche Alltagsgespräche in "normalen" Zeiten verloren gehen, wurden sie unter den spezifischen Kommunikationsbedingungen des Krieges auf Papier festgehalten: Der Klatsch und Tratsch der Familie, die Arbeit, die Besorgungen, auch das Private und Intime, nicht zu vergessen Not und Elend des Krieges, denn der Feldpost-Brief war damals das einzige dauerhaft verfügbare Medium der Individualkommunikation, das Soldaten mit ihrem familiären und sozialen Umfeld zu Hause verband.<sup>15</sup> Denn zuvor hatte der Krieg die alltäglichen Gespräche "am Küchentisch" abrupt unterbrochen und deren Fortsetzung auf herkömmlichem Wege unmöglich gemacht, was zu einer grundlegenden kommunikativen Umstrukturierung führte, wodurch die nicht selten täglich gewechselte Feldpost an die Stelle des bis dahin Gewohnten trat und zu einem zentralen Element des Alltags an Front und "Heimatfront" wurde.16

Die größte Bedeutung der Feldpostbriefe war wohl deren Signalbedeutung als Lebenszeichen. Daneben führen sie den Leser in ein Dickicht immer wiederkehrender, höchst persönlicher Themenbereiche, wobei sich die Schreiber hauptsächlich ihrer Zuneigung und Treue versichern und den jeweiligen Partner in Bezug auf die jeweils eigene Lage beruhigen. Damit bestimmt Trivialität zu einem

<sup>12</sup> Vgl. Jander, Selbst- und Fremdbilder, S. 35f. Dort, S. 36f. auch zum Folgenden.

<sup>13</sup> Vgl. Kilian, Medium, S. 21

<sup>14</sup> Vgl. Irrgang, Feldpost, S. 41

<sup>15</sup> Vgl. Schwender/Ebert, Feldpost und Schwender, Feldpost.

<sup>16</sup> Vgl. Jander, Selbst- und Fremdbilder, S. 25 und 30f.

wesentlich Grad den Inhalt der Briefe.<sup>17</sup> Des Weiteren spielt es naturgemäß für den jeweiligen Inhalt eine große Rolle, ob die Briefe an die Ehefrau, die Mutter oder an Freunde und Bekannte geschrieben wurden. Je nach Adressat wurden bestimmte Themen ausgespart oder verharmlost dargestellt. So können sich beispielsweise zeitgleich geschriebene Briefe eines Sohnes an Vater und Mutter inhaltlich stark unterscheiden, weil er die Mutter beruhigen, vor dem Vater aber als gestandener "Krieger" erscheinen möchte.

Auf den ersten Blick können Feldpostbriefe aber auch ermüdend wirken, denn der Alltag an den Fronten war nicht nur gefährlich, sondern meistens von Langeweile und schwerer Arbeit geprägt. Schilderungen solcher Situationen tauchen in den Briefen – zumal in jenen sehr junger Soldaten – immer wieder auf. Zugleich aber können diese Briefe auch der Bewältigung extremer und lebensbedrohlicher Situationen durch deren Verbalisierung dienen, also eine Art Ventil darstellen, um den grausamen Kriegsalltag zumindest vordergründig bewältigen zu können.<sup>18</sup>

Clemens Schwender und Jens Ebert sprechen mit Blick auf die Inhalte von Feldpostkorrespondenzen von den "vier Welten", die sich darin mitteilen konnten. Knapp zusammengefasst verstehen sie hierunter:

#### 1. Die Welt der Front

Dies war die Welt des Soldaten und die, die aus vielen Gründen sicher am schwersten zu vermitteln und am ehesten von Zensur bestimmt war. Betroffen waren in erster Linie nicht ideologische Äußerungen, sondern zunächst sollten militärisch sensible Daten geheim gehalten werden, falls die Post in Feindeshand fallen sollte.

#### 2. Die Welt der Heimat

Die Briefe aus der Heimat waren weniger von Zensur bestimmt. Zwar wurden auch sie stichprobenartig kontrolliert, doch es gab militärisch im Grunde nichts zu verbergen, die Angriffe durch alliierte Bomber waren offensichtlich.

#### 3. Vergangenheit und Zukunft

Beziehungen, die über briefliche Kommunikation aufrechterhalten werden, haben eine Vergangenheit und eine erhoffte Zukunft. Da sich Partnerschaften über Kommunikation bestimmen, dient diese dazu, die Trennung zu überbrücken. Die Erinnerungen an gute alte Zeiten und die Hoffnungen auf bessere werden als Argumente genutzt, Freundschaft und Liebe trotz der derzeitigen Trennung nicht aufzugeben.

#### 4. Propaganda und Medien

Medienereignisse waren die einzige Möglichkeit, neben dem Urlaub aktuell Gemeinsames zu erleben und von den getrennten Welten an Front und Heimat unabhängige Erfahrungen zu machen. Spielfilme aus Babelsberger Produktion liefen nicht nur in den Kinos der Heimat, sondern dienten an vielen Orten, wo Soldaten stationiert waren, dem Zeitvertreib und der Zerstreuung. Zeitungen, Zeitschriften und Bücher konnten überall hin verschickt werden und wurden von den Soldaten begierig aufgenommen. Die Teilnahme am öffentlichen Diskurs war somit möglich. Das Radio war das einzige Live-Medium, das an allen Abschnitten der Front und zu Hause zeitgleich gehört werden konnte.<sup>19</sup>

Der Blick auf diese verschiedenen "Welten" lässt zugleich das Potenzial erahnen, das in der Quelle "Feldpost" steckt und das es für die Forschung gewinnbringend zu nutzen gilt, um das Verständnis für die Geschehnisse während der Weltkriege zu erhöhen. So sind etwa die Fakten des Zweiten Weltkriegs hinlänglich bekannt, das Innenleben der am Kriegsgeschehen beteiligten Menschen aber

<sup>17</sup> Vgl. Jander, Selbst- und Fremdbilder, S. 30f.

<sup>18</sup> Vgl. Jander, Selbst- und Fremdbilder, S. 31

<sup>19</sup> Schwender/Ebert, Feldpost. Dort werden die einzelnen "Welten" ausführlicher vorgestellt.

entzieht sich bislang in weiten Teilen noch immer unserem Blick. Eine Analyse dieses Innenlebens hängt ab von einer sich kontinuierlich über einen längeren Zeitraum erstreckenden Quellenbasis, zu der nicht zuletzt Feldpostkorrespondenzen zählen. Nur hieraus können über die bloße Momentaufnahme einzelner Briefe hinaus Aussagen über die – sich im Kriegsverlauf eventuell wandelnde - Mentalität der Verfasser gewonnen werden. Allerdings haben geschlossene Quellenkörper, die exemplarische Untersuchungen erlauben, nach wie vor Seltenheitswert, weil zahlreiche Briefkonvolute ebenso wie ihre Autoren den Krieg nicht überstanden haben oder nach wie vor und für die Forschung unzugänglich auf privaten Dachböden liegen.<sup>20</sup>

Zum Schluss noch eine zusammenfassende einschränkende Bemerkung: Auch wenn Feldpostbriefe als besonders "lebendige" Quelle gelten, die – den entsprechenden quellenkritischen Ansatz vorausgesetzt – einen weitgehend unverstellten Zugang zum Kriegsalltag an Front und "Heimatfront" eröffnen kann, gilt es sich – wie im Übrigen bei praktisch allen Selbstzeugnissen – vor der "Authentizitätsfalle" zu hüten. Denn ohne dadurch den Wert dieser Dokumente für die historische Forschung im geringsten zu schmälern²¹, gilt es zum einen immer wieder daran zu erinnern, dass auch der in Feldpostbriefen gegebene zeitnahe private Bericht über das Erlebte stets bereits auf einer Auswahl beruht und daher nur einen Ausschnitt des weit komplexeren Geschehens beinhaltet. Hinzu kommt, dass der Verfasser manches mit Absicht nicht erwähnt, etwa um den Empfänger nicht zu ängstigen oder mit der Briefzensur nicht in Konflikt zu geraten. Und schließlich findet sich im Brief stets nur das, was die Absender von ihrem persönlichen Standpunkt aus überhaupt für bedeutsam und mitteilenswert hielten, aber auch was und worüber sie zu schreiben im Stande waren.²²

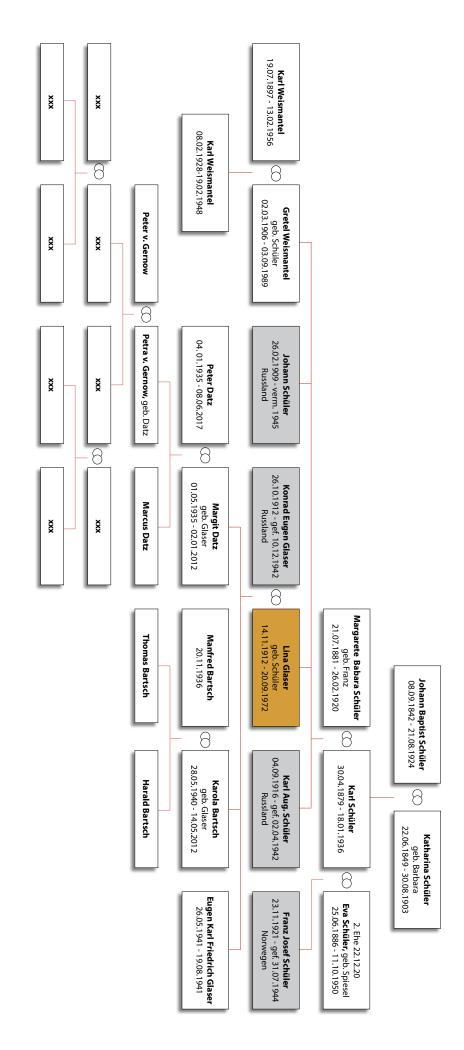
Quelle: https://jugend1918-1945.de/



<sup>20</sup> Vgl. Irrgang, Feldpost, S. 42

<sup>21</sup> Dass in Feldpostbriefen durchaus der reale Alltag an den Fronten zum Ausdruck kam, geht aus einer Äußerung von Joseph Goebbels hervor, der im Januar 1942 in sein Tagebuch notierte: "Der OKW-Bericht wird unentwegt weiter kritisiert, weil er kein klares Bild von der Lage entwirft. Demgemäß wirken auch die Feldpostbriefe geradezu verheerend. Was unsere Soldaten von der Front in die Heimat schreiben, ist überhaupt nicht mehr zu beschreiben." Zitiert nach Jander, Selbst- und Fremdbilder, S. 36f.

<sup>22</sup> Vgl. Echternkamp, Kriegsausbrüche, S. 6



## Das Leben der Lina Glaser

## Sie verlor Mann, Sohn und 3 Brüder

Die Bretzenheimerin Lina Schüler heiratete 1935 Eugen Glaser. Eugen arbeitete als Kraftfahrer im elterlichen Fuhrunternehmen, u.a. belieferte er Konsum-Lebensmittelläden. Lina brachte in die Ehe einige landwirtschaftliche Flächen mit ein. Sie wohnten im alten Ortskern von Zahlbach.

Lina hatte eine ältere Schwester sowie einen älteren und zwei jüngere Brüder. 1935 gebar Lina ihr erstes Kind Margit, 1940 die zweite Tochter Karola und 1941 Ihren Sohn Eugen Karl Friedrich. Ende 1941, kurz nach der Geburt, wurde Eugen zu den Feldjägern eingezogen. Eugen Karl Friedrich starb schon mit 14 Monaten an einer Milchunverträglichkeit. Im Zweiten Weltkrieg verlor Lina dann ihren Mann und ihre drei Brüder.

Noch im Krieg zog Lina Schüler mit ihren zwei Töchtern in ihr Gartenhaus am Rande von Zahlbach. In ihr Haus in der Bretzenheimer Straße zogen Menschen, die bei dem Bombenangriff 1942 ihr Obdach verloren hatten. Im und nach dem Krieg konnte sie sich mit Gemüseanbau über Wasser halten. Das Gartenhaus wurde immer weiter zu einem Haus ausgebaut, in dem wohnte sie dann bis zu ihrem Lebensende 1972.



## Die Feldpost der Familie Schüler

Ohne Zuordnung: O.Gefr. F.Marquard 18709

Liebe Frau Weismantel,

Ihren Brief vom 18.10. mit Dank erhalten. Sie müssen entschuldigen, ich habe ihnen aber schon geschrieben. Es ist mir, leider bis jetzt noch nicht möglich gewesen, das aufzunehmen (?), da es jetzt 60 km hinter uns liegt. Den Film habe ich noch sobald sich irgend eine günstige Gelegenheit bietet werde ich natürlich mein Versprechen einlösen. Es ... leider alles mit Umständen verknüpft

Verbleibe mit den besten

Grüßen ... F.Marquard

## **Konrad Eugen Glaser**

Osten, den 22.10.44

Liebe Frau & Kinder

Sende dir hiermit, die zwei Riegel, einen für dein Geburtstag, und je eine Hälfte für die Kinder. Laßt Euch sie gut schmecken, denn sie kommen vom Herzen.

Viele Grüße Dein Eugen

In 4 Tagen ist mein Geburtstag, 30 Jahre alt, das Ende der Jugend.

#### Johann Schüler

Osten den 14.11.44

Liebe Schwester!

Heute kann ich dir mitteilen, daß wir am 23.12.44 an die Front kommen. Also ein schönes Weihnachtsfest für mich. Heute bekommen wir nochmal 2 Marken je 100 g. eine schicke ich Dir wenn möglich für Tabak + Blättchen.

Liebe Schwester ich glaubte immer an alsbald Uhrlaub ist aber Scheiße ich könnte verblatzen vor Wut. Liebe Schwester sollte ich nicht mehr die Heimat wiedersehen dann sehe öfter nach meinen Kinder Du weißt was wir mitmachen mußten ohne Mutter!!! Den Sonntag gehen wir gemeinsam zur Kirche vielleicht ist es das letzte mahl. Denke auch Du im Gebet an mich damit meinen Kinder der Vater erhalten bleibt.

Liebe Schwester ich wünsche Dir trotz allem eine ruhige im Kreise deiner Kinder frohe Weihnachten u. gr.d.h.

Dein Bruder.

#### **Brief an Karl Weismantel:**

Abs: Gem. Joh. Schüler Feldpostnummer 26327F

Osten, den 3.12.44

Meine Lieben!

Am 26.11.44 habe ich ... Brief erhalten vom 21.11 erhalten. Wie kann das sein? Ich stehe fast vor einem Rätse, am gleichen Tag erhielt ich Post von meiner Schwester, die am 12.11.44 abgeschickt wurde. Von den Päckchen habe ich noch keines erhalten, schreibe dir aber sofort wenn sie ankommen. Zulassungsmarke habe ich dir schon bereitz am1.Nov. abgeschickt. Meine Kameraden sind 2/3 Türinger und 1/3 Rheinländer auch diese bekommen schlecht Post. Jedoch sind einige dabei die ihre Post nach Rüsselsheim mitgeben. Diese kommt eher an bzw schneller an. Vor den Flieger haben wir Ruhe.

Liebe Schwester du kannst Gott nicht genug danken das dein Karl u. dein Junge zu Hause bleiben können, bei dir kann man wirklich sagen du hast Glück im Unglück Ich wüste nicht was ich geben sollte wenn ich aus diesem Verein heraus wäre, aber es geht alles vorüber ... ... ist Mathias Klein aus Hechtsheim Kanalgaß 3 ein anderer ist Erwin Ebling aus Armsheim b. Alzey. Zu Weihnachten wünsche auch ich euch alles gute besonders eine Bombenfreier Feiertag. Liebe Schwester ich habe ein Gesuch abgegeben um abgestellt zu werden zu einer Fahrabteilung bin gespannt obs glabt, dann bekomme ich jedenfalls eine andere Feldpostnummer. Zur Zeit bin ich in einer Jagd ? staffel zur bekämpfung von Patisanen. letzte Woche wurden 4 Kameraden von den brüdern beschossen. 1 tot 1 vermisst 1 schwer verwundet 1 leicht Daraufhin wurde das Dorf umstellt von uns leider erst am anderen Tag früh um 5 Uhr die Männer waren vast alle fort. 85 Männer, Frauen und Kinder meist alte Leute wurden abgeführt, Pferde Kühe, Schweine, Enten, Hühner, Tauben, alles Vieh Lebensmittel wurden erbeutet (?) geschlachtet. Das war die schönste Woche seid meiner Wehrzeit vorher hatten wir fast immer Kartoffelsuppe Kartoffelsup und Gelberübensuppe nur Sonntags gab es Fleisch. Es ist ein verfluchtes Gefühl in den Wäldern des Ostens nach diesen Halunken zu suchen und jetzt immer auf Streife durch die Wälder zu ziehen. Also alles Gute und ein baldiges Wiedersehen in der Heimat wünscht

sich dein Bruder Johann Schüler

Osten den 9.1.45

Liebe Schwester!

Heute habe ich nach langer Zeit Wieder mal Post von Dir erhalten, ich habe schon gedacht du hätest mich vergessen aber es scheint doch nicht so. Wir liegen jetzt am Weichselbogen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir eingeschlossen werden. Sollte ich in Gefangenschaft geraden dann bekümmere Du Dich öfter um meine lieben Kinder. Die Hauptsache ist wenn ich gesund nach Hause komme. Deine Päckchenhabe ich erhalten und danke Dir bestens dafür. Sonst bin ich noch gesund. Ich lege Dir ein Bildchen bei es ist von einem Polen aufgenommen aber gegen die Sonne. Ich komme nun zum Schluß und grüße dich und Deine Kinder herzlichst und hoffe auf ein baldiges Wiedersehen D. Bruder

#### Franz Josef Schüler

Frankreich 5.1.42

Liebe Schwester!

Habe deinen Brief vom 2.9.41 erhalten, wofür ich dir recht herzlich danke. Mir geht es soweit noch gut, was ich auch von Euch allen hoffe. Wenn ich sonst nur 4 Seiten schreibe, dann liegt das auch an der knappen Zeit. Und dann hat man auch nicht immer Stoff zum schreiben. Und nun zu Euren Fragen. Ich hatte wieder mal geschwollene Mandeln, was aber in 3 Tagen wieder vorbei war. Wenn Ihr Euch so brennend interessiert warum ich keine Weihnachten im Kreise meiner Kameraden gefeiert habe, so will ich euch das mitteilen. Wir haben hier einen Uffz. Der erst vor einigen Wochen zu seinem Dienstgrad kam, und sich gern in jeden sch…dreck einmischt. Ich hatte einige Tage vor Weihnachten mit einem Kameraden Stunk der in eine kleine Klopferei ausartete. Anstatt sich um seinen Bedienung zu kümmern kam er bei mich als ich am Wurstmachen war und machte mir allerhand Vorhaltungen wie Halbsoldat und weiß Gott was alles

noch. Ich sollte auf Grund dessen, weil ich der Urheber des Streites gewesen sein sollte, 5 Kniebeugen machen, woran ich natürlich nicht im entferntesten dachte. Daß mir dann die Stimmung Weihnachten zu feiern vergangen war. Der Leutnant hatte kurz vorher meine Arbeit betrachtet, und mir seine Anerkennung ausgesprochen, wobei er mir sagte, er möchte mich nicht vermissen bei der Feier. Als ich nach getaner Arbeit auf meinem Bunker saß, und bedrückt durch die vorherige Auseinandersetzung und die feierliche Musik in einer nicht gerade fröhlichen Laune meinen letzten Briefe durchlas, da kam ein Kamerad und sagte mir, ich solle in die Kantine kommen. Ich erklärte ihm gemäß meiner Stimmung, ein Halbsoldat habe bei Soldaten nichts verloren. Dann hatte ich Ruhe. Dann kam der Neujahrsabend, welcher gefeiert werden sollte. Ich sollte, etwas singen. Ich willigte ein, mit der Bedingung, daß ich, sobald mir einer käme, und solche komischen Vorhalte machen würde, nicht zu sehen wäre.

Ich wurde seit dieser Zeit in Ruhe gelassen. Nebenbei bemerkt, erntete ich durch die zwei Lieder: "Im Feldquartier auf hartem Stein" und als letzte Programmnummer das "Wolgalied" ganz tollen Beifall. Nun ist wieder alles in bester Ordnung, weil ich angeblich dadurch, die Ehre der Meßstaffel gerettet haben sollte.

Aber so sind die Menschen. Mit dem N.O. Heinrich schreibe ich schon einige Zeit und habe erfahren, daß er in der Nähe von Bugarest liegt. Ich liege noch in der Bretagne. Von Karl habe ich auch Post. Wenn der "ganz Anner" wieder Erbhofbauer wird wie du meinst, dann ist wenigstens sein Wunsch in Erfüllung. Meinen Segen hat er. Ich wünsche im Wachsen und Gedeihen auf dem Felde und in der Familie wie Sandkörner am Meer. Meine Bob, ist stur wie ein Panzer, und scheinbar taubstumm. Inzwischen habe ich eine Andere zur Abwechslung.

Diesmal schickt sie die Päckchen. Immer besser als umgekehrt. Auf Urlaub, ist bis auf weiteres nicht zu denken. (Urlaubssperre) Die Flieger kommen noch oft genug, und geschossen wird auch noch. Meine Weisheit wäre zu Ende und ich will schließen in der Hoffnung, bald etwas von Euch zu hören und verbleibe

mit vielen Grüßen

**Euer Franz** 

Frankreich, den 9.2.42

Liebe Lina!

Habe Deinen Brief vom 1 ds Mts. erhalten, wofür ich Dir recht herzlich danke. Mir geht es noch gut, was ich auch von Dir hoffe. Endlich nach langer Zeit, mal einen anständigen Brief. Und nun zu Deinem Brief. Dein Wille ist geschehen, und ich habe den Brief verbrannt. Wie ich sehe, soll ich da etwas gemacht haben, was Euch nicht gefällt. Weißt Du, es ist das erste mal, wo ich einen solchen schönen Brief bekomme. So voll Trost. Es ist bestimmt kein Spott von mir. Aber es ist tatsächlich so, daß man ab und zu so einen Brief braucht. Ich glaube, Du kennst mich dafür, daß ich nicht so weich bin. Aber Jammerlappen, als den Du mich täglich um Dich herum hattest, und des wegen auch am besten gekannt hast, ist mir vom Leben ausgetrieben worden. Die Weichheit, ist einer gewissen Härte gewischen. Und ich bin dem Schicksal dankbar, daß es so ist. Das soll nun keine Angeberei von mir sein. Aber es ist schon so. Ab und zu braucht man solche Briefe. Du meinst nun ich wäre damals ein dummer Junge gewesen, und stellst die hiermit so hin, als ob etwas wahres dran wäre. Wenn es den Tatsachen entsprochen hätte, dann, bin ich der Meinung, daß ich mir jetzt nicht so den Kopf zerbrechen würde. Dann wäre ich, meiner Meinung nach, so eingestellt, daß mich so was überhaubt nicht stören würde, und daß mir so was Sch...ßegal wäre. Und von wem stammt der ganze Mist her? Von unserm früher so hoch eingeschätzten Brüderlein nebst Frau.

Du kannst ihm ja meinen Entschluß einmal bei der nächsten Gelegenheit mitteilen, wenn Du es für richtig hälst. Bis jetzt habe ich eine Voruntersuchung mit Erfolg "tauglich" bestanden. Ich bin bis jetzt noch nicht gesinnt, meinen Entschluß zu ändern.

Was habt Ihr eben für Wetter? Hier regnet es im Wechsel mit Hagel, bei Windstärke 10. Meine Weisheit wäre zu Ende, und ich schließe in der Hoffnung, bald etwas von Dir zu hören, und verbleibe mit vielen Grüßen Franz

Feldpost 28.7.44 Obergefreiter Franz Schüler 24939 Lg. Pa, Berlin

L. Glaser (16) Mainz-Zahlbach Empfänger verstorben, zurück an Absender 27.7.44

Lieber Franz!

Heute habe ich deinen so netten Brief erhalten vom 19.7. wofür ich dir recht herzlich danke. Besonderst freut mich daß die 2 armseligen Zigaretten dir Freude bereiteten. Werde dir mal ein Päckchen Tabak schicken, Frau Bachmann hat mir eine Zulassungsmarke geliehen und werde es mit gleicher Post abschicken, hoffentlich bekommst du es auch. Daß es dir gut geht freut mich auch, uns geht es auch noch gut Fliegeralarme haben wir eben sehr viel Opel wurde vergangene Woche zusammen geworfen. Weißt du denn daß dein Meister Dannhäuser gefallen ist? in Frankreich Lieber Franz! Ich glaube dir gern daß du Heimweh hast, es ist auch wirklich lange genug da du hier nicht warst. Daß du das mit deinem "Scheißerl" wieder eingerenkt hast freut mich auch, denn mir hat sie auch gut gefallen. Ja lieber Franz der Inspektor kommt auch noch aber nicht mehr so oft, denn ich habe wieder vorlieb mit einem Gefreiten genommen, derselbe ist ein sehr netter Kerl 35 Jahre ledig, er war zuletzt an der Ostfront und jetzt schwerverwundet im Lazarett in Türingen. (wir hatten uns in seinem letzten Urlaub im Juni kennen gelernt.

Nun lieber Bruder ich muß schließen und alles Gute und unter viele Grüßen von deiner Schwester Lina

16.8.44 Feldpost Ober-Gefreiter Franz Schüler ... 24939 LG. Pa. Berlin

L.Glaser Mz. Zahlbach (16)

Zurück an Absender Empfänger verstorben Lamm Obgfr. 4.8.44

Lieber Franz!

Will dir kurz paar Zeilen schreiben wie geht es dir sonst. Hatte gerade rote Einfaßkordel besorgt bekommen von Oberzahlmeister (früher Inspektor) und die will ich dir auch schicken. Sag mal kannst du die 10 Tage Wehrmachtszigarettenmärkchen gebrauchen wie sie die Soldaten hier im Reich haben? Da laß ich mir alsmal eines geben für dich aber brauchst du sonst etwas, schreibe es mir nur, gell.

Lieber Franz! Arbeit habe ich soviel das erste Obst ist jetzt gebrochen aber das Unkraut ist sehr hoch. Stefanie hilft nicht mehr und Frau Nicklas ist schon 6 Wochen zu ihrem Mann gereißt und sonst kriechst du keine Hilfe Ich war ein bißchen krank (Grippe) hatte 40 Fieber, aber Unkraut vergeht nicht. Aber es wird schon klappen Da ich sehr müde bin will ich schließen und grüße dich recht herzlich Gruß an dein Annerl Lina

Gut Nacht "Auf Wiedersehen"

## **Karl August Schüler**

Absender: O.Gefr. 29.12.41

Karl Schüler

Feldpostnr. 18709

Familie Glaser

Bretzenheimerstr.40

Mainz-Zahlbach

A.O. den 28.12.41

#### Meine Lieben!

Teile Euch meine neue Adresse mit, …der Feldpostnr. 18709 wir sind noch unterwegs von Darmstadt aus in nordlicher Richtung gefahren, es ist hier eine ganze Portion kälter als bei Euch. Weihnachten habe ich großartig verlebt - - nun es ist eben Krieg man muß da alles in Kauf nehmen. Man durfte an alles



denken nur nicht an Urlaub oder nach Hause. Mein Motto heißt nachdem Schlager "Im Leben geht alles vorüber", so jetzt …an sich am besten über alles weg mit guter Laune. Komme nun zum Schluß und hoffe bald von Euch was zu hören.

Viele Grüße sendet aus der weiten Ferne

Karl

Darmstadt, d.15.12.1941

Meine Lieben!

Will Euch kurz mitteilen, daß ich nun versetzt bin und werde morgen in Marsch gesetzt. Wohin es geht, weiß ich nun selbst nicht. Werde Euch sofort schreiben wenn ich meine neue Adresse weiß. Ich war ja immer auf einen solchen Fall gefaßt. Sonst nichts neues.

Recht herzliche Grüße sendet Euch

Karl.

A.O., den 11.1.42

Liebe Schwester u. Schwager!

Sehr erfreut habe ich deinen Brief erhalten, wofür ich Dir sehr dankbar bin. Es war nämlich der erste Brief den ich bekommen habe seit der Zeit also seit 20.12.41. man will doch sehen ob man noch verbindung hat mit der Heimat, man kommt sich hier vor, wie wenn man ganz abgeschnitten wäre von der übrigen Welt. Bekanntlich klagt ein Soldat nicht, ich will auch nicht klagen, aber was soll man denn sonst schreiben, man hat hier kein geg genügendes Licht, wir sitzen auf Kisten in einer Bretterbarake haben nur Petroleumlicht und Kabitlampe aber keiner sieht etwas richtiges u. wenn Euch möglich ist könnt Ihr mir vielleicht 2-3 Wachskerzen schicken. Ich muß sagen, daß der Staab sehr sorglich ist mit warme Kleidung, wir haben soviel von warme Unterwäsche, will mal aufzählen außer Unterhosen, 2 wollene Leibbinden, 1 paar Überstrümpfe 1 Brustwärmer, 1 Rückenwärmer alles gute Wolle man kommt sich vor wie ein kleines Wickelkind, aber bei dieser unsagbarn Kälte ist man froh darüber, ein Übermantel der alleine meiner Schätzung nach mindestens 35 ... wiegt, wenn das Essen so wäre dann wär nichts zu klagen aber immer Suppe, Suppe, Suppe und nochmal Suppe wir haben uns so allmählich daran gewöhnt es geht auch schlecht anders zu machen. Brot bekommen wir genügend aber zum schmieren sehr knapp, habe schon mehr troke Brot gegessen als sonst in ganze Jahr. Wenn die verdammte Kälte nicht wäre, da wäre alles gut. Niemand braucht sich darum zu reisen jetzt an die Front, der Ausdruck "Rußige Winter" entfaltete sich in wahre Sinne des Wortes. Man muß daß erlebt haben, so kann man Garnicht erzählen, da braucht man kein verfrorener Bruder zu sein. Wie ich mich meine Kameraden u. Freunde gegenüber verhalte, laßt mal meine Sorgen sein.

Recht herzliche Grüße sendet aus weiter

Ferne Karl.

Darmstadt, den 21.1.42

Meine Lieben!

Habe soeben Euere Karte erhalten, wofür ich herzlich danke. Mir geht es ganz gut was ich auch von Euch hoffe. Lina, Du fragst, ob ich wüßte was am 18.1.42 wie deine Karte das Datum anzeigt ist. Wir

hatte erstmals an diesem Tag Feldgottesdienst mit Kommunion ich war natürlich dabei und habe auch kommuniziert, der Gottesdienst fand in einem Kinosaal statt. Zu deiner Frage, ob ich jetzt an Ort u.Stelle bin, will ich Dir verraten, in 10 Wochen kannst Du mal danach fragen, wir haben gerade gestern gesagt bekommen, daß wir nur noch zu Fuß weiter in Marsch gesetzt werden, es soll etwa 48 Tage dauern, als in einer noch kältern Gegend, unsere Marschrichtung geht in den mittleren Frontabschnitt. Ich habe im ganzen ein Päckchen erhalten, mit Absender von Gretel, ich weiß nicht jetzt genau ob du dabei gegeben hast oder wie. Habe mich bereits bedank dafür

bei Gretel. Dann seit bitte nicht böse wenn ich mal nicht sooft schreibe, denn mit diesem umstände die hier sind da ist kein Licht, mal kein Platz am Tisch, wir sind 80 Mann auf der Bude nur 2 Tische, jeden abend sitzen um diese beide Tische voll von Kameraden, Essen kann man überhaupt nicht am Tisch, jeder ißt auf dem Bett u.s.w. wenn wir mal gelegenheit geboten wird während diese 48 Tage Marsch zu schreiben, werde ich es tun. Gib Gretel Kenntnis von diesem Brief u.Schr. Wir befinden uns augenblicklich genau Ostwärts von Warschau etwa 150 km. Wenn ich abends so die Sterne betrachte dann denke ich immer an Euch in der Heimat, die Kameraden singen oft abends Heimatlieder, wenn ich darüber nachdenke bekomme ich Gänsehaut.

Es grüßt Euch herzlich aus der immer weitern Ferne Karl.

Osten, Darmstadt, den 24.1.42.

Liebe Schwester und Schwager!

Habe soeben Euer Päckchen mit den 3 Kuchen erhalten und mich sehr gefreut darüber, aber auch meinen herzlichsten Dank dafür. Sonst geht es mir noch ganz gut, was ich auch von Euch hoffe. Margit wird jetzt immer mit der Schule bzw. mit den Schulaufgaben beschäftigt sein, nicht wahr? Da hast Du doch als wieder einige Stunden ruhe, während Margit in der Schule ist, Lina. Wirst wohl meinen Brief inzwischen bekommen haben, also am 27.1.42. beginnt unser 48 täglichen Marsch zu Fuß, richtung mitteleren FrontenAbschnitt, mehr wissen wir auch nicht, es genügt ja auch, möchte nicht hoffen, aber ich glaube so manche Nacht werden wir wohl unter freiem Himmel vebringen, die Nächte sind bekanntlich bitter Kalt. Wir haben schon mal eine ganze Nacht maschiert, oder besser gesagt geritten mit 20 Min, aufenthalt, es von 24 Uhr bis 7 Uhr und wurden anschließend verladen, 35 km hatten wir da zurück gelegt und das war noch in Nordostdeutschland. Ich will nun schließen, da meine Weisheit zu ende ist. Also nochmals besten Dank für das Fläschchen. Conjack.

Aus der immer weitern Ferne sendet Euch die herzlichsten Grüßen an alle Karl.

Rußland d. 2.2.42

Meine Lieben!

Will mal etwas von mir hören lassen, mir geht es noch ganz gut was ich auch von Euch hoffe. Wir sind schon sehr weit entfernt und es geht immer noch weiter bis 48 Tage herum sind, sind wir am Entziel. Aus der immer weitern Ferne sendet

Euch die besten Grüße

Karl.

Rußland, den 20.2.42

Meine Lieben!

Will von mir ein Lebenszeichen geben und hoffe, daß es Euch so gut geht und noch besser als mir. Habe schon viele Heldengräber u.zerschossenen Panzer Autos u.s.w. Diese rechts oder links der Chauseen liegen gesehen also ein Zeichen daß sich auf diesen Straßen der Krieg abspielte. Wir sind noch unterwegs und sonst wüßte ich nichts neues. Schreibt bitte mal, daß wenn Post gibt, ich auch von Euch erhalte.

Aus weiter Ferne sendet Euch die besten Grüße Karl.

Rußland, den 27.2.42

Meine Lieben!

Will mal ein Lebenszeichen von mir geben, mir geht es noch ganz gut gesundheiltich und Finanziell, man kann aber nichts mit dem Geld anfangen hier fast bräuchte ich keine Päckchen zu erwarten. Wenn Ihr mir etwas schicken könnt, wäre ich Euch sehr dankbar, verpackt aber bitte das Päckchen gut und wenn möglich haltbare Eßwaren. Sonst hätte ich keine Anliegen oder Bitten, hoffe aber wenn es Post oder Päckchen gibt von Euch etwas zu erhalten. In der Hoffnung daß der Feldzug in Rußland dieses Jahr ein Ende bekommt grüßt euch aus weiter Ferne auf das herzlichste die Heimat ganz besonderst aber Euch

Rußland, d.20.3.42

Karl

Meine Lieben!

Da ich kein Briefumschlag habe so wird Euch diese Karte genügen, habe den Brief vom 1.2.42 am 17.3.42 erhalten nebst 50gr. Honig und eine Karte von Januar 1942 wofür ich auch sehr dankbar bin, am meisten freute mich das Päckchen mit der Wurst hat ausgeizent geschmeckt. Wäre Euch sehr dankbar wenn Ihr mir etwas zu Rauchen schicken würdet. Was macht die Margit hat es noch so ein 5 schnelles Temperament beim Sprechen und Kleinste wird wohl auch mit der Zeit größer.

Also komme langsam zu Schluß. Sonst geht es mir gut, was ich auch von Euch allen hoffe. Eugen brauch sich nicht zu eilen zu Front. Er wird noch früh genug hinkommen.

Russland, den 21.3.42.

Meine liebe Schwester Lina u. Schwager Eugen!

Habe soeben einen Brief erhalten und muß Dir mit einer Karte beanworten, weil ich kein Cuwer mehr da habe. Vorallem meinen besten Dank dafür besonderst für die Päckchen das Paket mit dem etwa . Pfund Butter u. etwa 250gr. Mettwurst, die Strümpfe habe ich auch erhalten, war aber nicht notwendig da wir genug zum anziehen haben man muß ja alles wo man hingeht mitschleppen und man hat schon soviel, schickt mir lieber an Rauchen oder noch besser Eßwaren Brot, Wurst, Butter u.s.w. ich bin Euch sehr dankbar dafür. Das Essen ist gut hier, man hat ja immer Hunger und die Kälte der scharfe Nord-ostwind in meinen Fingerspitzen habe ich gar kein gefühl mehr drin, da ist das Essen zu wenig. Man raucht was man hat vor Kohldampf. Mit Läuse, hat ich mal vorübergehend gehabt, es ist auch schlimm, wenn man die wohlverdiente Ruhe auch noch von solche Viehzeug geklaut kriecht aber wir haben ja Mittel dagegen und es kann nur eine Nacht in Frage kommen. Da ich jetzt schließen will grüßt Euch alle auf das herzlichste Margit, Karola, Eugen besonderst Dich Ib. Schwester

Dein Br. Karl.

Rußland, den 15.3.42

Liebe Schwester und Schwager!

Habe Euer ausgezeichnete Päckchen u. ein Paket erhalten u. auch den Tabak mit Zigarettpapier. Aber meinen besten Dank dafür. Ich kann euch garnicht genug danken. Wir sind auf dem Weg nach Smolensk haben bald das Ziel erreicht. Wir sind von polnisch Minsk 39 km östlich Warschau in Marsch gesetzt worden und haben nun bald etwa in 10 Tage unser Endziel erreicht.

An Bekleidung braucht Ihr mir nicht zu schicken sind genug mit warmen Sachen versehn. Aber Essen könnt Ihr mit schicken was in Euren Kräften steht denn wir leiden großen Hunger, es ist nicht übertrieben. Diese Kälte und Hungerleiderei ist furchtbar. Wenn Ihr mir immer nur ein Brötchen oder 1 Scheibe Brot schickt 6-8 Päckchen solche bin ich Euch dankbar. Ich sehe fast nichts mehr da es dunkel wird und habe auch kein Licht hier muß deshalb so langsam Schluß machen. Also meinen besten Dank für die Post u. schickt Eßwaren

Herzlichsten Gruß Karl.

Donnerstag 26.3.42

Lieber Karl!

Will Dir nun auch schreiben. Habe Deine Karte erhalten vielen Dank es freut einem immer

wenn man so einen Frontbrief erhält. Habe Dir gestern 4 Päckchen 2 mit Wurst, 1 mit Schinken und Zigaretten, 1 mit gekochte Eier geschickt schreibe bitte ob Du dieselben auch erhalten hast? und die wo ich schon im Sommer + Febr. Geschickt habe hast du die? Schreibe es mir bitte. Damit ich weiß ob meine Sachen auch der richtige erhalten hat.

Uns geht es noch gut. Am Montag 23 März ist Eugen zu den Panzer-Jäger eingezogen worden, Konsum läuft zur Zeit noch. Hofentlich geht es durch. Bist Du jetzt in Stellung? was ist deine Arbeit? ist es noch so kalt? Sei bitte vorsichtig und gemeinsam wollen wir den Herrgott bitten daß er uns vor schlimmem bewahrt. Unsere Kinder sind gottsei dank noch gesund, ach wenn nur unser Junge leben geblieben wäre, er wäre jetzt schon bald 1 Jahr, kann ihn gar nicht vergessen. Hier ist das Wetter so schön daß man im Garten schon arbeiten kann. An Ostern will ich in den Garten ziehen, bekommst du noch nicht Urlaub?

Viele Grüße und viel Glück, und baldiges Weidersehen von uns allen besonderst von

Lina Eug. + Kinder

Wenn du Eugen mal schreiben willst. Schütze E.Glaser 3 Pz Jäger Abt.33 Landau Feldpost Ober-Gefreiter Karl Schüler

Nicht zustellbar An Absender zurück Marquard Gfr. Feldpostnr. 18709

9.4.42

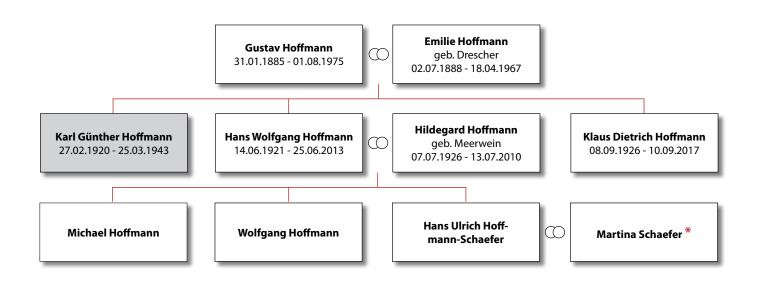
#### Lieber armer Karl!

Will dir auch gleich schreiben. Heute Habe ich deine Ib. Karte erhalten, es hat mich sehr gefreut. Jetzt wo du am Ziel bist hoffe, und wünsche ich, daß Du doch etwas mehr Essen bekommst. hast du die Päckchen mit Schinken, Wurst, Eier und 4 Guwerts mit Brot erhalten? Ich schicke dir bald alle Woche was fort, hoffentlich erhältst du dies auch. Hast du Butter Honig, Leberwurst die ich schon länger schickte, erhalten? Eugen ist zeit dem 23.März zu den Panzerjäger eingezogen jetzt weiß ich garnicht mehr wo ich im Garten anfangen soll am besten du bekommst Urlaub und hilfst mir.

In Zahlbach gibt es einige Neuigkeiten. Julis ihrn Onkel ist gestorben. Buchert Bertel ihr Mann ist gefallen im August 41, jetzt grieht sie ein Kind von einem anderen, Niklas Hans ist gefallen, Hessels Ludwig auch Kluge Käti hat sich verseuft aus Liebeskummer, sonst wüßt ich nichts neues. Eugens Adresse ist: Schütze E.Glaser 3 Panz-Jäg 7, Ers.-Abt. 33, Landau (Pfalz) wenn du ihm mal schrieben willst daß du dies weist. In der Hoffnung, daß es dir wieder besser geht grüß dich mit Gott wollts

Deine Schwester Lina

Gruß von den Kindern



# Die Feldpost des Karl Günther Hoffmann

Am 27. 2 1920 wurde Karl Günther Hoffmann als erstes Kind von Pfarrer Gustav Hoffmann und seiner Ehefrau Emmy Hoffmann geb. Drescher in Gießen geboren. Sein Vater Gustav Hoffmann war Pfarrer der EKHN und hatte im 1. Weltkrieg vier Jahre lang als Divisionsgeistlicher teilgenommen und nahm nach dem Krieg eine Pfarrstelle in Maulbach in Oberhessen an. 1924 zog es die Familie nach Mainz und er übernahm die Pfarrstelle in Mainz-Mombach. Karl Günthers Brüder Hans und Klaus wurden 1921 und 1926 geboren. Die drei Kinder wuchsen im Pfarrhaus in Mombach auf. 1933 übernahm Gustav Hoffmann eine Pfarrstelle an der Christuskirche und wurde zum Dekan gewählt, aber 1934 von den Nationalsozialisten als Dekan wieder abgesetzt. Karl Günther war inzwischen in das Adam Karrillon Gymnasium (heute Rhabanus Maurus Gymnasium) gekommen und engagierte sich in der evangelischen Jugendarbeit. Nach dem Verbot dieser Arbeit 1934 gingen er und sein Bruder Hans in die Hitlerjugend. Als dort über Juden und das Alte Testament gehetzt wurde und die Übungsstunden der HJ außerdem auf sonntagmorgens angesetzt wurden, traten Karl Günther und sein Bruder Hans 1937 aus der HJ aus. Es blieb für beide ohne Folgen. 1938 machte Karl Günther Abitur mit dem Ziel Theologie zu studieren. Doch sofort nach dem Arbeitsdienst wurde er in die Wehrmacht zur Artillerie eingezogen. Seine militärische Ausbildung absolvierte er in der Katenkaserne in Gonsenheim beim 72. Artillerieregiment unter Kommandeur Dr. Boehringer.

Nach Kriegsbeginn wurde das Regiment in der Eifel stationiert. Im Mai 1940 begann der sogenannte Frankreichfeldzug, an dem Karl Günther mit seinem Regiment beteiligt war und im Einsatz das EK II erhielt. 1941 wurde die Einheit in den Osten verlegt und beim Einmarsch in Russland eingesetzt. Karl Günther war Artilleriebeobachter und somit oft an vorderster Front (*Brief vom 18.8.1941*). 1941 machte er die Offiziersausbildung und wurde Leutnant. Während der gesamten Kriegszeit hatte er in Briefkontakt mit seiner Freundin gestanden und manchmal alle zwei Tage Briefe geschrieben. Auch als die Beziehung auseinander ging, schrieb er weiter an sie und nannte sie nun "mein kleines



Schwesterlein". Karl Günther war ein sehr gläubiger Mensch und verstand seinen Dienst als Soldat als etwas, das ihm von Gott aufgetragen war. Seine Freundin Erika konnte ihm in seinem Glauben nicht folgen. In seinem letzten Brief (*Brief geschrieben am 2.1. und 5.1.1943*) an Erika trug Karl Günther ihr auf, seinen Eltern von dem Inhalt der Briefe zu erzählen. "Du hast in meinen Briefen mich ganz…" so schreibt Karl Günther am 5.1.1943 seiner Freundin Erika aus Stalingrad. Er muss als Artillerieleutnant nun zur Infanterie an die Front. Ab diesem Zeitpunkt erhält weder die Freundin noch die Familie ein Lebenszeichen von Karl Günther. Er gilt vier Jahre lang ab Januar 1943 als vermisst. Es ist für die Familie und auch für die Freundin eine Zeit des Hoffens und Bangens.

Gewissheit über sein Schicksal bekam die Familie 1947 als ein Kollege des Vaters von seinem heimkehrenden Sohn die Mitteilung erhielt, dass Karl Günther im Gefangenenlager Jelabuga bereits im März 1943 an Fleckfieber gestorben war. Nach dieser Todesnachricht schickte Erika die Briefe Karl Günthers dessen Eltern, sie sind heute im Familienbesitz. Ein Kamerad, der bei Karl Günthers Tod dabei war, überlebte die Gefangenschaft und kam 1949 nach Deutschland zurück. Er schilderte die letzten Tage von Karl Günther in zwei Briefen im November und Dezember 1949 (*Briefe vom 22.Nov. und 22. Dez. 1949*). Nun endlich wusste die Familie wie Karl Günther gestorben und wo er begraben war.

Karl Günthers Bruder Hans kam 1940 zur Wehrmacht und als Funker u.a. auch nach Nordafrika. 1945 kam er in kurze amerikanische Kriegsgefangenschaft und studierte anschließend in Mainz und Erlangen Theologie und wurde Pfarrer. Auch sein Bruder Klaus wurde noch im letzten Kriegsjahr eingezogen und war an Rückzugsgefechten in Frankreich beteiligt. Wie Hans überlebte auch er den Krieg.

Karl Günthers Eltern wurden 1945 im Pfarrhaus an der Christuskirche ausgebombt. Nach einer kurzen Zeit in Essenheim übernahm Gustav Hoffmann die Pfarrstelle in Mainz-Gonsenheim, wurde wieder Dekan und blieb gemeinsam mit seiner Frau Emmy in Gonsenheim bis zu seinem Ruhestand 1956, den er im Alter von 71 Jahren antrat. Karl Günther Hoffmanns Name wurde auf die Gefangenentafel in der evangelischen Kirche in Gonsenheim aufgenommen. Der Tod des ältesten Sohnes blieb für die Eltern zeitlebens eine offene Wunde.

## **Beim Vormarsch in Russland**

Rußland, den 18.8.41

Mein liebes, liebes Mädchen!

Der schwarze Brief, die Karte und der letzte Brief vom 3.8. sind alle in meinen Händen. Überhaupt habe ich all' Deine Post bis jetzt erhalten, wenn es auch manchmal 14 Tage oder mehr dauerte. Auch das Bildchen habe ich bekommen und schrieb Dir gleich darauf. Ich bin ja so froh und glücklich, wenn ein Brief von Dir kommt. Das ist gar nicht zu sagen! Es täte mir sehr leid, wenn Du Post von mir nicht bekämst. Aber das wird ja kaum möglich sein. Sie ist nur schrecklich lange unterwegs. Dies stimmt. Ich schreibe Dir fast alle zwei oder drei Tage. Wenn Du es aber wünschst, werde ich noch öfter schreiben.

Ich sitze eben am Fenster eines russischen Dorfschulhauses und zwar in einer Schulbank alten Angedenkens. Man hat von hier einen guten Blick ins Vorgelände, wo versprengte Feindtrupps sich noch rumtreiben. Wir sichern heute nach der Flanke gegen einige Wälder. Vor mir auf der großen Straße rollt der Vormarsch der Division ununterbrochen weiter. Ich schrieb Dir neulich schon von den Stuka-Angriffen. Beim Übergang über die Luga war ich in vorderster Linie als das jenseitige Ufer von der Luftwaffe sturmreif gehämmert wurde. Erst kamen die Schlachtflieger (schwere Bomber), dann unzählige Stuka. Über uns begannen sie zu stürzen und dreihundert bi 400 m vor uns krachten die Brocken auf die feindlichen Stellungen. So etwas habe ich noch nicht erlebt. Als wir dann gleich auf Bretterstegen den Fluß überschritten fiel kein Schuß mehr. Was nicht tot war, war geflohen. Seit fünf Tagen schon wurden in der ganzen Gegend die Stellungen in rollendem Einsatz von morgens bis abends bombardiert. Bei den Franzosen genügten zwei Stunden! Aber allmählich haben sie doch die Schnauze vollgekriegt und türmten. Hier sah ich auch die ersten Flintenweiber. – Abscheulich! Eine war sogar durch eine Bombe gräßlich verwundet, viele waren tot. Das ist ein Krieg!!

Voller Dank gegen Gott kann ich sagen, daß es mir gut geht und ich wohlauf bin. Es wird von hier aus bald wieder weiter gehen. Tausend heiße Grüße sendet Dir, meine liebste Erika,

Dein Karl Günther

## **Letzter Brief aus Stalingrad**

Rußland, den 2.1.43

Liebe Erika!

Unter Bomben und Granaten ist der Vorhang vor das alte Jahr gefallen. Ich durfte es im Kameraden-kreise in einer warmen Bude erleben, wie des Jahres zwölfte Stunde herankam. Um 22.00 ließ Iwan seinen Silvester-Salut schon los, und für einige Zeit war der Himmel, der mit tiefhängenden Schneewolken überzogen war, übersät mit dem Aufzucken der feindlichen Mündungsfeuer, und die Erde dröhnte. Um 24.00 ratterten nur vereinzelt M.G. und gespenstisch warfen die Wolken den fahlen Schein der Leuchtkugeln zurück. – Wie wirst du, liebe Erika, ins neue Jahr geschritten sein? Warst Du zu Hause? Ich hoffe, daß mein kleines Schwesterlein froh das alte Jahr beschließen konnte und mit offenem Herzen die Schwelle ins neue Jahr überschritten hat. Ich wünsche Dir für die kommenden 365 Tage Glück und Segen.

#### den 5.1.43

Liebe Erika! Heute komme ich erst wieder dazu, den Brief an Dich fortzusetzen. Inzwischen hat sich eine neue Situation für mich ergeben. Übermorgen werden wir vier Offizierssoldaten mit allen entbehrlichen Männern unsere Behausungen verlassen und hinausziehen "auf die Wälle und Gräben", um Grenadiere zu spielen. Wieder einmal ruft uns die "Krone aller Waffen", denn für die vielen Männer, die wir in der Abteilung noch sind, reichen die Kanonen nicht mehr! So werden wir denn unmittelbar mit dem Feind in Fühlung treten, der die "Festung St." berennt. Es heißt nun für uns ganz hart werden, denn einfach ist es nicht. Die Möglichkeit, den Weg des Opfers gehen zu müssen, ist damit näher gerückt. Nicht, dass ich davor zurückschrecke. Was so viele meiner Kameraden und besten Freunde gekonnt haben, werde ich auch, mit Gottes Hilfe, vollbringen können. Gott weiß allein die Stunde. Er kann bewahren – gestern Abend setzte uns Iwan vier dicke Bomben rund um den Bunker, und ich nenne es voller Dank ein wahrhaftiges Wunder, daß wir verschont blieben – und Er kann zu sich nehmen. Beides kommt aus seiner Hand uns ist sein Wille. Es ist mein Gebet, daß Er ein bereites Herz finde.

Entschuldige bitten den ernsten Ton dieses Briefes. Aber ich bin nun mal Soldat und da muß auch einmal von diesen Dingen geredet werden, von dem, was von hunderten von Soldaten an jedem Tag gefordert wird. Und sollt es denn sein, daß wir uns an jenem Maiabend zum letzten Mal die Hand gedrückt haben, so bitte ich Dich als mein liebes Schwesterlein herzlich, nicht traurig zu sein. Wie ein Dichter sich ausdrückte, so möchte ich es auch haben:

"Laßt uns die stillen Gefährten

Eurer frohen Stunden sein!"

Das Leben geht weiter und hat einem Mädelchen wie Dir noch soviel Schönes zu bieten! Einen Wunsch aber wirst Du mir erfüllen können: Du hast in meinen Briefen mich ganz, mein Denken und Hoffen und mein Lieben – mein Leben. Du bist die Einzige, der einzige Mensch, der das besitzt. Meine Eltern wissen, daß uns beide ein Band herzlicher Freundschaft verbindet, von dem ich einmal mehr erhoffte. Sie wissen auch, warum dieses "mehr" nicht sein kann und sind der gleichen Ansicht wie auch wir beide, daß eben das, was bei uns nicht ist, vorhanden sein muß. Du wirst aber bei meinen Eltern immer eine herzliche Aufnahme finden. Daher ist meine Bitte die, daß Du meiner Mutter und meinem Vater von dem erzählst, was ich nur Dir geschrieben habe – soweit Du es tun möchtest. Sie sollen wissen, daß ich ganz Soldat war, daß ich nämlich in freiem Geben gehorsam sein konnte meinem General – und Gott.

Damit wäre diese einmal gesagt. Sollte ich aber die Heimat wieder schauen dürfen, dann wird einer meiner ersten Wege zu Dir sein dürfen, um Dir zu danken für Deine offene Haltung mir gegenüber und für Deine treue Freundschaft. Dieser Dank übrigens sei Dir nicht dann erst, sondern auch heute schon - immer - gesagt.

Wo wirst Du jetzt stecken? Schreibst Du nicht davon, daß Du als Erzieherin irgendwohin nach Süden kämst? Hoffentlich bist Du gesund und kannst fröhlich und heiter Deine schönen Aufgaben erfüllen.

Aus "der Festung" – aus weitem, fernem, weißem Land grüßt Dich in treuer Freundschaft

Dein Karl Günther

## Schilderung des Todes von Karl Günther Hoffmann in Gefangenschaft

Reinhold Wurdack war Offizier der gleichen Batterie und mit Karl Günther Hoffmann in Gefangenschaft im Kriegsgefangenenlager Jela Buga. Er schrieb 1949 nach der glücklichen Rückkehr aus der Gefangenschaft den Eltern von Karl Günther zwei Briefe. Die Familie hatte schon 1947 von dem Tod ihres Sohnes erfahren.

Sehr geehrter Herr Hoffmann!

Wagolsheim 22. Nov. 1949

... es ist für mich nicht leicht, an diese Zeit zu denken. Ich war mit Günther in einer Batterie und mit ihm eng befreundet. Im März 43 brach das Fleckfieber aus und Günther war mit bei den ersten, denen die Krankheit befiehl. Ich selbst erkrankte erst daran, Ende April des gleichen Jahres und so war es mir möglich während seiner Krankheit bei ihm zu sein. Vor allem in den letzten Tagen, wollte er, daß ich immer bei ihm bleibe. Er erzählte viel von Ihnen. Günther wußte auch, daß er sterben würde und er ließ sich das von mir auch nicht ausreden. Sein einziger Wunsch war nur immer, Sie noch einmal zu sehen. In den letzten drei Tagen machte dann das Herz nicht mehr richtig mit, so daß er schon zeitweise ohne Besinnung war. Früh um vier Uhr am 24. März 1943 ging es zu Ende. Es war auch für mich ein harter Schlag.

Sollte ich einmal nach Mainz kommen, so werde ich sie ganz bestimmt besuchen. Ich kehrte vor acht Tagen aus dem sog. Paradies zurück. Was ich anfangen werde, weiß ich bis jetzt auch noch nicht. Ich bin Sudetendeutscher und habe alles verloren. Aber die Hauptsache ist, man ist gesund und wieder in Freiheit. Mit herzl. Grüßen verbleibe ich Reinhold Wurdack.

Sehr geehrte Fam.Hoffmann

Wagolsheim, 22. Dez. 1949

... Nun will ich Ihnen kurz noch einmal über Günther schreiben. Es stimmt, wie Herr Schmidt schon sagt, Günther hatte schon in Krasno-Armeisk kaum gegessen. Wir erhielten damals nur salzene Wassersuppe (Haferspelzen) und diese konnte er nicht essen. Für ein paar Tage, hatte ich ein paar Körner Salz besorgt und als es zu Ende war, konnte Günther diese Suppe nicht mehr essen. Am 1. März 1943 wurden wir dann verladen. Ich hatte damals noch einen großen Pelzmantel, darin rollten wir uns immer ein. Diese Fahrt verbrachten wir in ungeheizten Waggons. Günther hatte immer sehr großen Durst. Wasser erhielten wir aber nicht. Pro Tag 1 Salzhering und dadurch war der Durst nachher noch größer. Sowohl Günther als auch ich aßen den Hering nicht mehr. Auf dem Marsch nach Jela-Buga, hatte Günther starken Durchfall. Dadurch wurde er natürlich immer schwächer. Bei der Ankunft hatte Günther Fieber. Es dauerte noch 4 Tage bis er ins Lager kam, weil jeder der Fieber hatte zuerst in

das Stadtlazarett mußte. Es war dort aber ebenfalls keine Behandlung. Als Günther dann ins Lager kam, war er schon zu schwach zum gehen. Appetit hatte er auch keinen. Ich kochte dann für ihn Wasser ab und röstete sein Brot. Das war das einzige, was er noch essen konnte. Wie ich Ihnen ja schon schrieb, war Günther in den letzten beiden Tagen öfter ohne Besinnung. Ich holte einen Arzt und dieser sagte, daß das Herz nicht mehr richtig mitmacht. Ich war meistens bei ihm gesessen, er hätte mich auch nicht weggehen lassen. Fleckfieber hatte er auf jeden Fall, denn als ich acht Tage später krank wurde, bekam ich dieselben Flecke am Körper wie ich sie bei Günther sah. Begraben wurde Günther auf einer Anhöhe nicht weit weg vom Lager. Dort fanden alle, die in dieser Zeit starben die letzte Ruhe...



# Die Feldpost des Heiner Adam

Mein Vater hat aus Stalingrad 10 Briefe geschrieben, von denen 9 ankamen. Er fragt sich, warum sitzt er in diesem Schlamassel und kommt zu dem Schluss: Wir sind hier, um dem heidnischen Russland Christus zu bringen. Ausgerechnet Hitler und ausgerechnet dem russischen Volk, bei dem sich nach dem Scheitern des Kommunismus, die Orthodoxie wieder zeigte. Putin weiß, auf wen er sich stützen kann. Auf der Suche nach den Sütterlinoriginalen stieß ich auf die 9 Briefe fein säuberlich abgetippt. Außerdem schrieb er auch für die Hausmitteilungen der Kaffeessenzfabrik Pfeifer u. Diller in Worms-Horchheim:

# 14. November 1942

Grüß Gott – für den Rundbrief Nr.66 mit Inhalt herzlichen Dank. Nun sind wir, bis diese Zeilen Sie erreichen, wieder in einem Stadium, wo - die Kälte fühlbar durch den Übermantel dringt und die anhänglichsten Freunde des letzten Winters wieder ihre Spähtrupps von der linken Achselhöhle quer über die "gewölbte" Brust zum Bäuchlein bzw. zur rechten Achselhöhle losjagen - die lieben winzigen Läuslein. Ich habe heuer eine frische Sorte entdeckt, die auf dem Panzer eine schöne für den Feind (ich) schwererkennbare Tarnfarbe haben. Trotzdem werden sie geknackt. – Was wäre auch so ein Winter ohne diesen lieben Anhängsel. Na alla, auch dies wird vorübergehen. Auf alle Fälle wird mit den erdenkbarsten Mitteln gegen diesen Feind angegangen. - Unsere Bunker sind nun recht wohnlich geworden. Meine Frau schickte mir Küchenschrankspitzen, so wie diese noch unsere Eltern im Gebrauch hatten, Papiertischdecken- u. Servietten, Wechselrahmen und gute und schöne Bilder, so dass es bei uns nach dem Dienst aussieht wie " in de gud Stubb". - Ich liege immer noch am Don. Wir werden auch sicherlich hier überwintern. Unsere Stellungen sind nun sicher und gut ausgebaut. Stalingrad wird wohl vor der größeren Kälte fallen und nach der größten Kälte wird es dann hier so sein, dass wir ein Glied einer großen Zange sein werden - und der Herrgott geb die Hilfe, dass wir im kommenden Frühjahr und Sommer dann dem Russen den wirklich letzten Rest geben können. - Bis dahin gilt es halt - trotz aller Härte, die ein Winter - der zweite Winter nun - mit sich bringt, Geist und Haltung so einzustellen, wie zur Stunde des s.ztgen. Einmarsches im Juni 1941.

Frischbleiben und weich werden, gilt für uns, wie für die Heimat nicht. Und aus allem, den Opfern und was so ein Feldzug mit sich bringt, kann man ja immer für sich das Beste, eine Lehre, eine Verpflichtung ziehen, die, wie wir ja beim Barras sagen, den inneren Schweinehund nicht aufkommen lassen. - Noch Tage, und wir stehen mitten in einer Zeit im Jahresablauf - Advent - . Sehnen und Staunen, Ahnen und Hoffen erfüllt auch in harter Zeit den Menschen, vielleicht in der jetzigen Lage erst ganz. Und dieser Heilsgedanke, der in dem Weihnachtsfest die Herzen der Menschen in jeglicher Lage schneller schlagen lässt, ist es, was den Soldaten an der Front erst so recht schätzen lernt - die Heimat. Wenn auch der Soldat nicht weich werden darf, dann ist saber der Gedanke, die Liebe zur Heimat, die ihn wieder so recht schlicht auf die Bereitschaft, seine Bereitschaft dem Vaterland gegenüber aufmerksam macht - und dann wird ihm und dem Vaterland eine Erlösung - nämlich einem gerechten Frieden, das schönste geschenkt nach harten Tagen und Jahren.

Hoffen und wünschen wir, dass der unsichtbare Zeiger über den Waagschalen von Leben und Tod oft und oft nach der Seite des Lebens ausschlage; dann begreifen wir als Heilsgeschenk gleichsam das Wunder der Erlösung, den Sieg des Lichts über die Todesnacht, wie es Weihnachten und sein mystischer Lichterbaum als Symbol des Geistig-Ewigen bedeuten. Diese Gedanken möchte ich Ihnen allen als vorweihnachtliche Gabe schenken im Gedenken von Front zur Heimat. Einmal wird wieder Friede sein - Das Fest jedoch kann uns allen, die guten Willens sind, trotz allem den Herzensfrieden

nicht rauben, sondern aufs Neue schenken. - So wünsche ich allen Dillerianern eine gesegnete Weihnacht - und einen lauteren Frieden des Herzens, der über alle Opfer und Kommendem hinweg stark macht. - Ihr Heiner Adam

# Briefe aus dem Kessel von Stalingrad von Heiner Adam

3.12.1942

Liebste Trude. Ich beginne diese Reihe Post mit deutschen Zahlen (!) und zwar mit Nr.1, weil ich von den beiden keinen Vermerk machen konnte. Sanders Franz wird wohl inzwischen bei Dir gewesen sein und Dir von Dingen erzählt haben, die sich längst geändert, ob zu großen Gunsten oder Ungunsten, davon werde ich Dir schreiben. Aus dem Wehrmachtsbericht wirst Du wohl von den heftigen Angriffen des Russen am Don gehört haben und auch von de heldenhaften Abwehr der deutsch/rumänischen Truppen. Sei Du ganz im Gebet mit und bei mir, wie ich es so in der Kälte physisch geht im Gebet bei Dir bin. Mein Gottvertrauen ist ja 100%, wie das tägl. Erleben trotz der größten Scheiße mich tägl. Immer wieder überzeugt. Auf meiner gegenwärtigen Reise hin und her, trage ich unsere Bilder mit, darunter auch die Kapelle von Schönstatt und dort finde ich den größten Schutz und eine Hilfe, die man schlechthin wunderbar bezeichnen kann. Auch in der Härte bewährte sich meine innere Haltung, die in ihrer Liebe des Opferns und Handelns immer noch von der alten Liebe durchdrungen ist. Alles bewährt sich ja erst im Unangenehmen bzw. Harten. Mein peratus sum - ich bin bereit, soll auch in diesen harten, kalten Wintertagen in derselben Festigkeit in mir haften bleiben, wie in ruhigen Tagen. - Ich weiß nicht, wann ich Post von Dir erhalten werde, denn die Transportlage zwingt zu harten Maßnahmen, die aber von der Heimat zur Front und umgekehrt eben getragen werden müssen, da ja das Vaterland und dessen Belange und Notwendigkeiten z.Zt. unbedingt das Primäre sein müssen.

Und Du bist von mir etwas lange Zeit ohne Nachricht, dann keine Sorgen machen, sondern umsomehr beten, dann treffen wir uns seelisch und das ist wichtig. Ich schrieb Dir letztes Jahr zu Weihnachten - und wiederum kann ich Dir und unseren Buben einen Weihnachtsgruß senden. Zwar ists in diesem ein Gruß, der mir noch tiefer das Fronterleben zeigt als je in meiner Soldatenzeit - und vielleicht gerade deshalb will ich dem Christkind umso näher bleiben. Noch ist nicht der Frieden noch muss die Menschheit durch tausend Teufel hindurch, sich läutern. Aber aus all diesem harten Geschehen wird uns allen der Frieden werden. - Ich kann nur Dir schreiben - grüße mit meinen Weihnachtsgrüßen ... Soweit wollen wir gemeinsam all unseren Weg gehen, auf dass uns die Betlehemnacht eine Seelennacht ureigenster Art werde, die in den Opfern und dem Erleben dieser Tage, im wirklichen Erleben des Christgeschehens die wahre Heimat finden. All das Erleben haben mich zum Mann gemacht, der später fest, fest an seine Familie und sein Heim gekettet sein wird mit Banden, die Dich und mich in einer Liebe vereinigen werden. Trude bleibe weiterhin tapfer, sei den Buben eine frohe Mama und sei Deinen Mitmenschen eine tapfere Soldatenfrau. Nur so kann ich beruhigt über die kalten Dezembertage hinwegstürmen. Friede - im Inneren, für den großen Frieden kämpfen wir schon tapfer und treu. Grüße alle! Dir, Liebste und den Buben - wie freue ich mich mal auf die Post! - herzhaften Kuss, immer Dein H.

# 8.12.1942

Liebste Trude - so fliegt nun das 2. Brieflein übern Don zu Dir, um Dir zu sagen, dass ich Dich ach so gern habe - ach was, diese Wörtlein reichen reichen gar nicht aus, denn in diesen schlimmen Kampfestagen, in den Erdlöchern inmitten von Eis und Schnee waren und sind meine Gedanken die meisten Stunden von Tag und Nacht ganz bei Dir und wie sinne ich und male fast unser Friedensleben aus, so der Herrgott uns die glückliche Heimkehr erlaubt. Beim Abendgebet kommen mir Worte in den Mund, die fast nicht zu dieser Lebensweise und diesem Höllenkonzert passen, wie - Herr ich

empfehle Dir alle Kameraden in diesem Abschnitt Deiner ganz besonderen Huld - und ganz schlicht bitte ich Dich, großer Gott, der Du uns Menschen eine Schönheit und Zufriedenheit verschaffen kannst, die wir Menschen ach so oft übergehen, aber auch in dieser gegenwärtigen Lage einen Hass und eine Hölle auf Erden zeigen kannst, dass Du mich auch für meine Kleine und die Buben gut und heil herausführen mögest. Gewiss Herrgott, in dieser Lage ist das Bitten an erster Stelle, doch im Bitten zeigt es sich ja, dass Du großer Gott der Einzige bist, der das Geschick unseres Vaterlandes als für uns alle gnädig und sieghaft leiten kannst. Amen. - So gehen die Gedanken. - Bleibe Du im Gebet ebenfalls ganz bei mir und uns - dann wird alles gut werden. Überhaupt ist man ja so glücklich, wenn man noch bei dem Konzert seinen gesunden Menschenverstand hat.

Verzichten kann man auf so vieles. Ich habe noch meine 3 Decken und des Necessaire mit Handtuch, 1 Paar Socken - alles andere habe ich auf den großen Scheiterhaufen getan - aber es geht auch so. Du bereite folgendes vor: 2 kleine Schuhbürsten, dann eine kleine Nähzeugausstattung und Briefpapier mit Umschlägen. An Wäsche schicke noch nichts, bis ich Dir mal Wünsche bekanntgeben kann. Gedanken machen ist Unsinn, bleibe wie ich stark in Gedanken, dass unser aller Geschick im Herrn liegt. Vielleicht sind es nur noch Tage und der Russe ist in einer Abwehrschlacht geschlagen, wie er zuvor nicht ahnen konnte. - Mir persönlich geht es so: An meiner Kehle machte sich ein Knippel breit. Der Arzt sagte `Drüsen`. Erst sollte ich auf dem Hauptverbandsplatz geschnitten werden, dann machte er es doch selbst. Mein Herz ist ebenfalls nicht in Ordnung - dann meine übergroße Magerkeit - dies alles kann aber erst dann fachmännisch untersucht werden wenn die Lage hier geklärt ist und wir aus dieser Hölle raus sind. Ich stehe noch meinen Mann - aber ich bin fix und fertig, die Strapazen drücken einen doch zu Boden. Meine Halsgeschichte wird dann auch in gelinde Bahnen kommen vorerst gilt es auszuhalten und eisern zu stehen. Mein Funkuffz. Ist gefallen und auch der Oblt., dem ich das Paket und die Heiratspapiere s. Zt. Mitnahm - der Krieg ist halt hart. - Im letzten Brief vergaß ich St. Beim Grußbestellen, ich hole es nach - ebenfalls an die H. und W. Bestelle mir die Grüße. Dir Kleine und den Buben einen innigen Gruß und Kuss. Grüße alle! Immer Dein! Dein Heiner

## 15.12.1942

Liebste Trude - nun flattert schon das dritte Brieflein hinaus zu Dir. Drei Adventssonntage sind bereits hinter uns - 3 Sonntage, die eine Zeit einschließen, die alle Kameraden so voller Hoffnung auf baldige günstige Änderung der Operation blicken lässt. So recht Sehnsucht und Hoffnung und siehe mit dem neuen Licht kommen so lichte Nachrichten von vorn und hinten, der große Entsatz naht mit Erfolg und Tag für Tag kommt die Situation näher, wo wir wieder normalen Zeiten entgegensehen und wo der Russe im Winter eine Abwehrschlacht geliefert bekam, die ihn jetzt doch an der Lebensader getroffen haben sollte. Und wie sind gerade die letzten vier Wochen für mich Einkehrtage gewesen. Wie steht in solchen anhaltenden Situationen das ganze er- und gelebte Leben vor einem, wie kommen Bilder - schlechte und gute - so echt eine Generalgewissenserforschung - und sie hat ihr Gutes, denn wenn man so recht klein wird, wenn man so recht sieht, wie ganz klein und am Fädchen das bisschen Leben hängt, dann sind die Ewigkeitsgedanken die nächsten und der Mensch selbst so hart, so kalt - und handelt verbissen, und wenn noch so viele und noch so große äußere Umstände erdrückend wirken. - Wie wird daher, wenn der Herrgott mir ein gnädiger Herr ist, unser Friedensleben - auch ein Friedensleben werden, das nur und nur aus den Quellen unseres Glaubens schöpfen wird. So macht jeder Mensch seine Lehrzeit durch, obwohl er oftmals glaubt, dass er `fertig` gewesen wäre.

Ach wie lernte ich in diesen harten Tagen mich kennen und wie will ich der Mensch werden, der mir jetzt erst als das Ideal erscheint. Ein ganzer Kerl. - Ja, liebe Trude, so stöhne ich Dir etwas vor, doch schaue wieder so zuversichtlich in die Welt, in die Gegenwart, ich tue es ebenfalls, und dann besteht zurecht, den Mutigen gehört dir Welt. - Und Kleines - unser Häuschen wird mal ein Nest. Ich kenne nur noch eine Sehnsucht in all der Kälte - das Heim muss ein Heim werden - unser Heim - ich lerne

es schätzen, die gegenwärtige Lage ist so recht gesch affen dafür. Gesundheitlich kann ich nichts Besseres berichten - habe aber die bestimmte Hoffnung, dass der Herrgott mich auch hier mit einem Maß misst, das ich tragen kann - und Kreuzträger sind wir ja alle. Sobald wir wieder in normaler Lage sind, werde ich mich einem Spezialarzt vorstellen - ich hoffe aber auch, dass mich ein einigermaßen normales Leben wieder auf die rechten Füße stellen wird. - Wie freue ich mich auf einen Brief von Dir, wo ich von Dir - Liebste - und unseren Buben lesen kann. Doch bis dahin wollen wir beten und hoffen, dass der Herrgott uns den Sieg verleihe in dieser Lage. - Ich bin nur froh, wenn Du über die Weihnachtstage diese wenige Post erhältst, dann weißt Du von mir und bist ganz bei mir. Unser Gerhard wird dieses Jahr so recht den Weihnachtsbaum bestaunen können - und der Jürgen wird wohl vernünftiger sein und wohl schon ein wenig von der Weihnacht begreifen. Wie sollen mal diese Tage - unsere Familientage werden. (Grüße alle zuhaus.) Und allen ein frohes Neujahr. Dir und den Buben festen Kuss und innigen Wunsch auf ein glückliches gesegnetes Neujahr. Dein Heiner.

#### 19.12.1942

Liebste Trude - während ich Dir diesen Brief schreibe ist die Hölle los - es heißt, dass die Unseren von außen zum letzten entscheidenden Angriff angetreten sind, um diese dumme Sache an der Stalingradfront zu bereinigen - und zur selben Zeit kommt der Befehl durch, dass auch wir hier drinnen wieder im alten Umfange Post schreiben dürfen, mithin hat ein gütiger Gott diese Misere wahrscheinlich zum Guten gewendet und wir werden wohl unter großen Opfern doch die Absicht des Russen zuschanden gemacht haben. Trotz allem kann man vom und über den Russen die Überschrift setzen: "Das große Geheimnis". Denn zu oft schon schien es, dass er auf dem letzten Loch pfeife. Zuversichtlich schauen wir den nächsten Tagen entgegen, es muss ja schließlich nach einem Regentag wieder ein Sonnentag folgen. Wie lange es nun dauert, bis ich von Deiner Post etwas sehen werde, - ist ja auch gleich. Unser Zahlmeister, der bei dem Tumult nach außen gedrängt wurde, wird mit seinem Kommando unsere Post hoffentlich aufbewahren, so dass dann die Freude groß wäre. - Wenn einmal diese Situation vorüber sein wird, werde ich Papa mal einen ausführlichen Bericht über die Zeit vom Monat November und Dezember geben.

Diese Kriegstage waren auf alle Fälle die schlimmsten meiner Soldatenzeit - ein Kinderspiel dagegen meine B-Stellenzeit und mein dreitägiges Eingeschlossensein und noch unser 7tägiges Eingerriegeltsein in Krasnograd im letzten Jahr. Aber, alles geht vorüber, alles geht vorbei...' In 8 Tagen sind wir schon mitten in den Weihnachtstagen drinnen - und eben noch erzählten wir von der künftigen Möglichkeit, wenn wir wieder als Zivilisten in die Christmette gehen können und dann zum ersten Male im Frieden wieder singen dürfen:, Heiligste Nacht, Engel verkünden den Menschen den Frieden, Frieden auf Erden...'. Eigenartig werden alle dann berührt werden von einem Ewigkeitshauch, der den Menschen zutiefst dann einen Seelen- und Herzensfrieden erleben lassen wird. O, wie sind in diesen harten Wochen Hochmut, Eitelkeit, Stolz, Hass, Neid und Hader zusammengeschmolzen in ein echtes, hilfsbereites Kameradsein. Und wie ist in jedem eine Stille eingekehrt, ein Selbstbesinnen. Der stört gleichsam, welcher zuviel schnabbelt - jeder braucht die Herzensminuten, die ihn Bilder von dem Liebsten, von der Heimat erleben lassen - und nur das Saußen und Surren der in der Nähe einschlagenden Granaten, das Brummen und Geknatter der Bordkanonen der fdl. Flieger lassen ihn in der Gegenwart in der Pflicht bleiben.

Wir sitzen z.B. zu 31 Mann in unserem Loch und trotz Kälte, trotz beißendem Rauch erklingen dann erst recht zum Trotz und allen Gewalten die alten Lieder vom Mühlengrund in der Heimat, von den Liebenden, die sich nicht finden konnten, von der Schönheit des Waldes, der Wiesen und Felder. Und dann kein Erzählen aus der Jugendzeit auf - und dann erklingt ein herzliches Lachen durch den Raum - und dann zieht einer nach dem anderen die Decke über den Kopf und nur das Kommen und Gehen er Wachen mahnt, dass wirklich Gefahr ist und Sicherheit not. - Ja und in meinen Gedanken und Träumen war und bin ich in diesen harten Wochen ganz bei Dir und den Buben. Wie entstehen

Bilder aus und zu unserer Gemeinsamkeit und wie wird im Frieden einst unsere Gemeinschaft, Gemeinschaft sein. - Trudchen ich verlasse mich auf Dich, dass Du meine Weihnachtsgrüße an die angegebenen Namen bestellt hast, da ich ja persönlich nicht soviel Post damals schreiben durfte. Bereite vor mir zu schicken: Schuhputzgarnitur, Löffel, Frühstücksbrettchen, eine Dose aus Kunstmasse, in die ich mir Marmelade tun kann, meine Butterdose habe ich gerettet, Briefpapier und Umschläge. Das ist mal das Dringlichste und wird mit Hilfe Deiner Angehörigen auch heute noch aufzuspüren sein. Und so schließe ich:, ... schenke Frieden Herr, den Menschen, auf dass es glückliche Menschen gebe'. Grüße alle! Dir und den Buben festen Kuss. Dein Heiner

#### 20.12.1942

Meine liebe Trude - nun ist heute, goldener Sonntag', golden sind hier nur die Sonnenstrahlen., die Eis und Schnee glitzern machen - und es wäre schön auch in diese Landschaft zu gucken und - es ist hier aber zu ernst, als dass man romantisch sein könnte. Alles, alles mahnt hierorts an einen 'Ernst', den man mit den letzten Dingen vergleichen könnte, die etwa Dante in Worten schildert oder Leonardo oder Michelangelo in Farben für unsere Augen festhielten. Doch alles liegt in der Hand des Herrgotts, ob es glückliche, traurige oder zu schlimme Stunden sind. Eines lernt der Mensch aber bestimmt, nämlich demütig, fast ganz klein den großen Gott bitten, dass der Mensch wenigstens nicht unter den Kreuz zusammenbreche, sondern dass er dieses Kreuz trage, trage trotz Müdigkeit, trotz Wunden, trotz Lebenshunger. Es ist diese gegenwärtige Zeit eine harte Lebenszeit mit einer Schulung, die Wunden schlägt, die lange, lange brauchen werden, bis sie wieder heilen, bis die seelischen Zustände wieder im Gleichgewicht schlagen. Wie wundere ich selbst mich, denn mein großes Maul ist ach so klein, ja und wie schwer kann es in solcher Gegenwart sein, diesen wahren, echten Idealismus sich zu erhalten, und eine Gläubigkeit sich zu erhalten, die Tatsache ein credo - ein vorbehaltloses, ich glaube' sind und nicht bedeuten. Wie werde ich glücklich sein, wenn die Tage wieder da sein können, wo man darüber schreiben kann von dieser Zeit 'Es war einmal'. Doch trotz allem, Mutlosigkeit gilt auch da nicht, denn es muss ja naturbedingt nach jedem Regentag ein Sonnentag werden. Sonnentag - wie sehne ich ihn herbei, auf dass das Leben wieder den Umständen entsprechend normal verlaufe. O

, wie kann Kälte und Hungrigkeit verzagt machen, so verzagt, dass man das Denken und den Glauben vergessen könnte. Und doch ist Weihnachten - Lichtzeit - erst recht eine Lichtzeit, dass man frohen Mutes werde. Und dass ich Dir heute etwas Frohes schreibe, gebe ich Dir jetzt Worte von und über unser Nest. Denn nur diese Gedanken sind die rechten Kitter unserer Gemeinsamkeit und so ist auch der beigefügte Plan gedacht. Ich sehe bei der fachmännischen Ausführung dieses Planes einmal ein Nest, das sich sehen lassen kann. Wie wird Deine Küche eine rechte Werkstatt, die nur Raum sein wird für die Kochkunst, wie wird dann der ehemalige Hausflur ein Hygieneraum sein, die ehemalige Küche Heizraum und Garderobe, die Stube von Mutter ein echter schöner Wohn- und Essraum. Im 1.Stock Schlaf- und die anderen Zimmer, einschließlich Glaspalast, auf dem wir Abend- und Sonntagnachmittagstunden verbringen werden. Es wird werden. Und wenn dann ganz normale Zeiten sind, dann denken wir an ein Landheim. So wird das Erbhaus keinen Ärger mehr bieten, sondern es wird die ruhige Zeit werden, die uns Beiden gehören wird. Und für unsere Buben bringe ich dann den rechten Geist mit, gerade jetzt diese Zeit lehrt mich - Mann werden. - Und nun gute Trude - gebe ich Dir einen guten Gruß, ein Gedenken, auf dass wir ganz beieinander sind: Herr - gib Frieden, Herr - gib Ruhe, Herr - gib Kampf und Sieg, so nur werden wir treu und echt jeden Lebenskampf bestehen. Grüße alle! Dir und den Buben festen Kuss Dein Heiner

#### 22.12.1942

Liebste Trude - für mich nähert sich die Weihnachtsstunde und es ist tragisch, dass der deutsche Mensch gerade in diesen Tagen, in den Weihnachtsstunden zu sehr denkt, zu sehr Heimweh hat - ja so ist es in der Tat. Doch alles ist ja angetan, um vorerst Kreuzträger zu werden und hat man an sich

diese Berufung verarbeitet und ist man so recht fest dabei, dass man alles gegeben hinnehmen kann, ohne Schmerzen zu verspüren, dann - wird wieder die Zeit kommen, die man Frieden nennt. Frieden - wie verstehe ich heute die Zeit wahren Friedens. Ja so ist der Mensch, er steht zu jeder Lebenszeit vor völlig neuen Situationen und Aufgaben. Alles aber muss man, ob man will oder nicht, von einer hohen Warte aus sehen und erleben, nur so ist jede Lage lebenswert. Liebe Trude - wie werden wir durch all den Verzicht, all die Opfer, all die Sehnsucht ganz aneinander wachsen und im Frieden wird dann unser Leben ein Leben der Gemeinsamkeit sein. Inzwischen wirst Du wohl meine Skizze erhalten haben, ich glaube, dass alles billigst zu erringen sein wird - nun lassen wir den Frieden kommen - Die Sehnsucht aller Menschen. Und Gott ist gut, er wird helfen - und so hoffen und bitten auch wir, die wir guten Willens sind. Mir selbst geht es nicht schlechter, nur das Herz 'rappelt', doch auch das - in neuer, ruhiger Lage findet sich ja dann ein Spezialist. Grüße alle! Dir und den Buben festen Kuss mit den eigenen Wünschen des Friedens immer Dein Heiner

## 24.12.1942

Meine liebe Trude - im bürgerlichen Leben gibt es heute einen "Heiligen Abend" - Stunden sind das, welche den Menschen in seelischen Dingen ganz und gar wachsam sein lassen, um einer inneren Stimme Gehör zu geben, die von ewigen Dingen kündet. Und um wieviel mehr ist gerade in der harten gegenwärtigen Stunde der Soldat bereit, innere Einkehr zu halten - zu sinnen, sich zu erinnern. Da gehen die Gedanken am Heiligen Abend zurück in die Kindheit, durchlaufen die Jahre der Entwicklung im Elternhaus, durcheilen die Zeiten als Jungmann und Mann in der Fremde und bleiben bei denen, welche seine Gemeinschaft bilden haften, bei seiner Familie - und das gibt kein sentimentales Heimweh, sondern ein inneres Bereitsein, um ganz bei den Lieben zu sein. - Und hier draußen im Feld weiß man, was die Persönlichkeit des Mannes für das Vaterland, die Heimat bedeutet - und der Mann selbst weiß aber auch, wie gerade ihm die Worte des Apostel Lukas so starke zuversichtliche Worte sind, die er uns am heiligen Abend zuruft, auf dass wir wachsen an Alter und Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen. Christi Menschwerdung war in eine harte Zeit gestellt, sein Leben war ein harter Weg - und so ist des Soldaten Weg heuer und solange er nicht vom Fahneneid entbunden ist, ebenfalls ein Weg voller Hindernisse, die überwunden werden müssen. Nur so wird uns eine Parallele klar zwischen der Tat des Gottessohnes und der Tat des Soldaten gegen einen dämonischen Feind, der Gott bewusst ablehnt und von dem Christuskind einfach nichts hält.

Der deutsche Mensch ist nicht kindisch sentimental in der heiligen Nacht, sondern berührt on einer Sehnsucht, die Frieden heißt, von einem Drang, nun erst recht treu dem Fahneneid bewusst Kreuzträger zu sein, weil er weiß, dass das Opfer nicht so groß sein kann, als dass dies niemand tragen könnte., Heiligste Nacht, Engel verkünden den Menschen den Frieden, Frieden auf Erden, den Menschen ein Licht . . .' Ein Licht - in tiefer Not, in harter Bereitschaft lassen diese Textworte des Liedes in der Weihnacht den soldatischen Menschen eigenartig im Herzen eine Fackel entzünden, die brennt und will, dass der Sieg sein sei, sowohl der Sieg über den 'inneren Schweinehund', als auch der Sieg über diesen, roten Feind'. Christi Licht leuchtet wieder im Osten Europas, schon deshalb glaube ich, dass dies Kind von Betlehem uns den Sieg schenken wird und allen Soldaten den Frieden des Herzens im härtesten Kampfgeschehen ahnen lässt. Zwischen Don und Wolga erlebe ich den Krieg in seiner härtesten Konsequenz und es wird für mich einmal ganz schwer sein, Menschen, die nicht in solcher Lage standen, die rechte Antwort auf Fragen über mein Erleben dieses harten Krieges zu geben - das ist nicht schlimm, schlimmer ists, dass ich - den Herrgott bitte ich täglich darum - dass ich nicht murre und hadere, warum er solche Härten einige tausend Menschen nur tragen lässt - und doch weiß ich um das Erleben heute schon, wenn der Gottessohn auch mir die Heimkehr und das Erleben des Friedens schenken wird, wie gerade der Gedanke des Kreuztragens mich in jeglicher Lage, klar und offen vorm Herrgott bestehen lassen wird. Und diese Einstellung und dieses Bewusstsein ist vielleicht das schönste Geschenk des Heiligen Abends, wo Du und die Buben und Ihr alle zu Hause

hier im Erdloch mit geborgen seid gegen eine Welt von Feinden, die einen Herodes als Wegweiser haben, während mein und Euer Geborgensein aber vom Kind von Betlehem sicher geleitet wird. Draußen heulet der Sturmwind über die Steppe, bringt weiße Flocken Schnee mit und deckt sanft und lautlos die Erde in der Heiligen Nacht mit einem weißen Kleide zu. Durch die eilenden Wolken, deren Weg von Osten nach Westen - dort die Heimat ahnen lassen, blicken schüchtern und vorwitzig gar die Sterne und lassen uns in heiliger Nacht den Stern ahnen, welcher der Menschheit einst die Liebe des großen Gottes zeigte. Das weiße Kleid der Landschaft lässt uns Menschen eine Reinheit ahnen - es deckt die Spuren des Schmerzes zu. Geknatter der Gewehre, Donner der Bomben und Kanonen singen zwar in schauerlichem Akkord - doch einer schenkt uns diese Nacht - erst recht voller Liebe - für die Heimat und die Lieben, Männer der Tat, des Opferns zu sein, im Beispiel des Kindes von Betlehem.' Grüße alle mit christlichem Brudergruß! Dir und den Buben festen Kuss Dein Heiner.

Mein liebes Trudekind - heute ist das Fest der Unschuldigen Kinder und da erinnere ich mich, dass ich vor 10 Jahren ungefähr an diesem Tage aus Richtung Sigmaringen nach Beuron wanderte und als ich ins Tal kam, mit festlichem Glockengeläute empfangen wurde, also rechtzeitig ins Konventamt kam - und nach all den einmaligen Natureindrücken des Winters dieser Landschaft mit den Gedanken einer echten, innigen Dankbarkeit dem mystischen Opfer innerhalb dieser benediktinischen Familie beiwohnte. Friede der Seele konnte ich an diesem Tag sagen, der auf Körper und Geist wohltuend wirkte. - Ich denke dieses Jahr besonders daran, weil der Fest- und Gedenktag der Kirche heute uns erinnert an ein Ereignis, welches ebenfalls an die schlimmsten Stunden eines grausamen Kriegsereignisses gleichsam erinnert, und deshalb kommt mir der Gedanke, dass ein 'Bereitsein' der Soldaten gegen den Dämonen Russe sicherlich im erweiterten Sinne dem Herodesgeschehen zu vergleichen ist und somit dieser Feldzug im Osten wirklich ein Kreuzzug von Unschuld gegen die Schuld ist und uns dieser Endsieg gegen diese Teufel vorkommen wird, als wenn eine Gottesgeißel von der Menschheit genommen sein wird, so wie es in kleinerem Maße bei Herodes Tod gewesen war. Ich konnte damals auch das Klausurleben der Mönche kennenlernen, da ein Pater dort aus unserem Dieburger Konvikt hervorgegangen ist und konnte an dem Urquell einer erhabenen, vergeistigten Kunst die Werkstätte, Kunstwerke und Künstler bewundern.

Wie waren das alles damals Eindrücke für einen fahrenden Scholaren und wie lebte ich an diesem kalten Wintertage gleichsam wie im Himmel. - Und heuer stehe ich mit Tausenden grauer Kameraden in harter Wirklichkeit - und ersehne mir vom Herrgott nur eine einzige Stunde solch einer Friedensseelenstunde - und wann wird das sein? - Der Herrgott weiß es und so will ich, wollen wir alle vertrauen der Stunde und es wird schon alles gut werden. Und nun erzähle ich Dir von meinem Heiligabend Herzenskind. In unserem Erdloch hocken wir zu 30 Mann unter der Decke. Draußen ist die herbe, eiserne Musik des Krieges. Der Bunkerälteste ging gegen 18 Uhr in den Chefbunker, besser ins Chefloch und empfing einen großen Tannenzweig. Alsdann kam der Küchenuffz. und gab uns unser Extrageschenk. 1 ganzes Kommissbrot und 1 Tafel Schokolade - und dann war das Freudenmal sich mal satt zu essen, ohne zu sparen für den anderen Tag. Meine Tischrunde - 4 Mann - röstete ein paar Schnitten Brot, um Knabbern zu können zur Schokolade. (Probier das mal zu Hause. 1 Schnitte Brot in einer Eisenpfanne oder auf der Ofenplatte zu rösten, aber ohne Fett und Öl!) Die Schnitte wird dann beim rechtzeitigen Wenden schwarz und braun und dann kalt, ohne was drauf, gegessen. Diese Art Kost werden wir in unserer Familie in rauer Wirklichkeit einmal, ehe wir an Heiligabend zu Kuchen und Gebäck greifen, jeder Angehörige 1 Schnitte vorher essen, zum Andenken an diesen Feldzug und diese Weihnacht - und wehe dem, der die Schnuss verzieht! - Ja und dann machte der Heiner weiter:,O du selige ... und ich erzählte vom Heilsgeschehen und las dann die Heilsgeschichte nach Lukas vor und aus tiefem Herzen sang es dann die Schar, das alte Lied, Stille Nacht . . . ' Die Älteren sannen dann nach und waren bei ihren Lieben daheim, und unseren Jungen rannen die Tränen, ja gerade für die Jüngsten ist der Krieg doch doppelt schwer, sie werden zu Männern wohl, aber auch früh zu Greisen und es ist gut, dass die Alten tiefer und bewusster Kriegsgeschehen und Alltag kennen. Alsdann hörten wir am Funkgerät die Weihnachtsringsendung und der Sprecher von Stalingrad sprach die Wahrheit und aus unseren Herzen. Unsere Lichter waren dieses Jahr die Leuchtkugeln und der Herrgott gebe es, dass uns allen wieder das Glück werde, wieder in die Kerzenlichter bei unseren Lieben daheim zu schauen - und dann in Frieden zu sein. - An P&D schrieb ich inzwischen, wie auch an die Eltern meinen Weihnachtsbrief und es heißt, dass wir auch bald mit Post aus der Heimat rechnen können. Unsere letzte Post erhielten wir am 16.11.1942 - also eine lange Zeit und es wird wohl sicher die längste Zeit gewesen sein. Der Russe macht uns zwar schwer zu schaffen, doch die Post werden wir dann doch mal reinbekommen. Für heute nun genug. Ich hoffe, dass meine Post Dich prompt erreichen wird und somit weiß ich, dass dann auch Deine Antwort an mich unterwegs ist. M.S.B. sind naturbedingt noch nicht bei der Batterie, die warten aber draußen und dann höre ich auch noch so von Dir. Ich grüße alle! Dir aber und den Buben festen Kuss Dein Heiner

# 10.01.1943

Meine liebste Trude - nun haben wir unseren Stellungswechsel an einen ruhigeren Abschnitt des Festungsabschnittes hinter uns - und ich wohne in einem Stall mit unseren Kochs, da ich ja jetzt Rechnungsführer, Schreiber und Verpflegungsverteiler für unsere Abteilung bin, d.h. wir sind 5 Batterien aus verschiedenen Ari-Abteilungen. Unsere 1.Batterie ist Infanterie-Reserve und gegenwärtig erholen wir uns von unseren Neujahrsstrapazen. Leider hatten wir im Infanterieeinsatz viele Verluste, trotzdem wir uns tapfer, tapfer geschlagen haben. 1 Offz. Und 1 Uffz. Und 7 Mann blieben auf dem Schlachtfeld und 2 verwundet und fast alle anderen Teilnehmer der 45 Mann sind mit Erfrierungserscheinungen behaftet, das ist halt der Wintereinsatz - und trotz allem haben wir gehalten, wie alles befohlen war. Unsere Verpflegung ist noch zeitgemäß z.B. 100 g Brot am Tag, doch auch das haben wir durchgebissen und es ist nun so, dass der Führer auf die in der Festung stolz sein kann, denn nicht wie 1918 wird gemeutert, sondern jeder Soldat ist eben davon überzeugt, dass auch gewiss Notlagen gemeistert werden müssen. Wir habens geschafft und ich bin stolz darauf, dass ich hier mitmachen darf, denn ein Stück Heldentum zeigt sich erst, wen der innere Schweinehund sich regen will und dem stolz und tapfer begegnet wird. Sorgen brauchst Du Dir keine zu machen - alles liegt in Gottes Hand - das Gute und Schöne, aber auch die Sorgen. Leider haben wir noch keine Heimatpost bekommen können, doch auch das wird sich ändern, alles zu seiner Zeit - und dann ist die Freude groß. Heute mache ich Dich mit unserem Haus- und künftigen Familienschild vertraut, zu deutsch Mit Gott wird alles gelingen!' Heil und Sieg - In Christus unserem Bruder und König. Steil und kantig, ist der Weg durchs Leben und doch sprießen die Frucht und die Früchte hervor in Knospen und Blüten und neigen sich opfernd und demütig vor Gott und dem All, das der Herr in seinen Händen hält und vertrauen in jeglicher Lage. Schlüssel und Stern sind die Zeichen der alten Nibelungenstadt, künden von Heldentum und starken Menschen, denen wir nachahmen. Wir A = Adam = eine kleine Sippe. Ich der letzte Namensträger unserer Sippe - doch der Herr gab uns 2 Buben. Also leben wir im Auftrag. Dies Schild kommt ungefähr an der Stelle in Stein, wo jetzt noch die vordere Haustür ist - und kommt in kleinerem Maße auf die Kreuze von meiner Eltern- und Tonis Grab: Dreiecksschild im Maße der Zahl 7 - die Gaben, die wir vom hlg. Geist erbitten; Dreieck, weil wir alles in die fruchtbaren Hände der hlg. Dreifaltigkeit legen. Bitten wir den Herrgott, dass er uns glücklich in den Frieden bringt. Grüße all! Dir und den Buben festen Kuss Dein Heiner

Zwischen den Jahren 1942/43 lieber Papa und liebe Mama - ich komme in meinen Gedanken an den Festtagen zwar etwas spät, doch ich komme und meine Wünsche sind die, dass der Mensch in seinem Wissen und Können, seiner Freiheit und in seiner sich selbst gegebenen Gebundenheit, in seiner Freude, wie in seinem Schmerze ach so unendlich klein ist, klein vor sich selbst und ach so ohnmächtig den Prüfungen eines großen Gottes gegenüber. Gottes Ratschluss ist unerforschlich, wie habe ich das seit dem 20.November verspürt. Plötzlich kam in unsere gesicherte Donbogenfront ein Zittern und ein Beben, der Dämon Russe brach bei den Rumänen durch und bedrohte unsere

Flanken. Wir zogen uns nicht nach Westen zurück, sondern die bedrohten Divisionen marschierten in Eilmärschen nach Osten in den Raum von Stalingrad. Da die Protzen ca. 80 km zurücklagen, kannst Du Dir denken, wie viel wertvolles Kriegsgerät vernichtet werden musste, nur um das Loslösen vom Feind sicherzustellen in der kurzen Zeit von 2 x 24 Stunden. Ein kläglicher Rest von Fahrzeugen mit Kanonen führte uns in die befohlenen Räume. Alles Gepäck, was nicht lebensnotwendig war, wurde vernichtet und so laufe ich schon 2 Monate im selben Hemd Du wurden im Freien verbracht, bis wir vor 14 Tagen Erdlöcher bezogen, die einigermaßen gegen die Witterung schützen. Trotzdem hat man Tag und Nacht die Mäntel an und hockt unter der Decke.

Dabei ist die Verpflegung den Umständen angepasst, da wir nur auf Luftversorgung angewiesen sind - und so war unser diesjähriges Weihnachtsgeschenk 1Kommissbrot zusätzlich die willkommenste Gabe. Wir sichern und halten den Russen gegen Westen hin bis unsere Divisionen den Russen in seinem eigenen Plan erstickt haben werden. Und zuversichtlich schauen wir den nächsten Wochen entgegen, denn wir haben bis zur Stunde allen Angriffen, auch den heftigsten, standgehalten. Was unsere Infanteristen in der Kälte ausgehalten haben usw. - ein stilles Heldentum ist das. Eine Verbissenheit, eine Härte ist in uns - und so gelingt des Führers Plan, auch den General Winter zu besiegen. - Bei einer glücklichen Heimkehr können wir uns ja dann besser unterhalten über das schreckliche Erleben meines Kriegsteilhabens. - Nun, lieber Papa und liebe Mama - die Zeit des Jahres - zwischen den Jahren - sind Tage der Besinnung, des Erinnerns - und so sage ich Euch herzlichen Dank für alles Gute, das Ihr meiner Familie in dieser Kriegszeit tut, und seid versichert, mein Opfer und mein Tun ist nichts Sentimentales, sondern ein kleiner Dank auch für Eure Sicherheit. Ich weiß, dass Ihr auch Unangenehmes durch das Zusammenleben auf Euch nehmen müsst, aber tragt es mit Geduld, wie auch ich geduldig sein muss. Wir sind eine Gemeinschaft der Familie und so lasst mich in tiefer Dankbarkeit Euch die Elternhände drücken, die für mich ebenfalls die 'Heimat' bedeuten. In meinem Erdloch liegen 31 Mann, denen erzählte ich am Heiligabend von der Schönheit der Heimat, von den Menschen in der Heimat, vom immergrünen Lichterbaum und vom Christuskind, das in den ersten Stunden seiner Geburt so heimatlos war und las ihnen dann die Heilsgeschichte vom Apostel Lukas vor. ,Stille Nacht . . . ' sangen dann innerlich warm gewordene Soldaten in den harten Alltag hinein und Gott ist gut, trotz allem Leid, das er uns schickt.

Wir wachsen daran, werden groß und bekommen den rechten Sinn zur Heimat und Gemeinschaft des Volkes und der Familie. Und so wie der Engel verkündet den Frieden, die Liebe - so wollen wir erst recht erfassen den Sinn dieses Krieges, den Dämon des bösen Engels in der Menschheit immer in uns und um uns zu besiegen, auf dass wir echte Gotteskinder seien . . .' den Menschen ein Licht . . .' Dies Licht leuchte von Euch, liebe Eltern, zu mir, wie von mir zu Euch - und bleibe hell in der Liebe und Verehrung und Dankbarkeit! Gesegnete Weihnacht und ein glückhaft, gesegnetes Neujahr Euer Ältester, der Heiner aus Horchheim.

Liebe Hedwig - Weihnacht und Neujahr sind besondere Tage des Gedenkens und so sage ich Dir herzlichen Dank für alles Tun an unserer kleinen Familie - ich wünsche Dir alles Gute und alles Glück echt christl. Erlebens für die kommende Zeit. Die Lichter des Weihnachtsbaumes verbinden deutsche Menschen von der Heimat zur Front und von der Front zur Heimat - heil Dir! Dein Schwager Heiner

Liebe Emmi - Weihnacht und Neujahr mögen Dir und Deinem Bräutigam ein Auftakt zur glücklichen Zukunft werden, denn nach jedem Krieg kommt auch ein Frieden - und der Frieden ist Euch sicher, wenn Ihr echten guten Willens seid. Freut Euch in Eurer jungen Liebe und seid froh, denn die Zeit braucht frohe Menschen, die andere Menschen im Beispiel aufmuntern. Heil Euch Euer Heiner

Lieber Karl - innerlich bewegt wirst Du am Weihnachtsabend in die Kerzenflammen des hohen Domes geschaut haben, und ich weiß, dass Deine Gedanken auch bei Deinen Brüdern waren. Ich stehe

mit meinen Kameraden und sichere am Don gegen Westen und meine Lichter waren die Leuchtkugeln in der kalten Winternacht - und meine Gedanken irrten weiter nach Westen zur Heimat. Lass uns Beide - Du und Deine Braut - froh und doch ernst der Zukunft das Beste abgewinnen in Freundschaft und Liebe, wie es Christen so eigen ist. Dir und Eri wünsche ich ein glückvolles Jahr 1943 in Eurem Brautstand, auf dass Ihr glückliche Menschen bleibt und Euch immer näher findet in heiliger Gemeinschaft.,Friede den Menschen, den Menschen ein Licht ... 'wir alle stehen dafür. Euer Heiner

Eugen und Walter - Euch kann ich umständehalber noch nicht schreiben, doch unsere Heimatgemeinschaft - unser Elternhaus, wird Euch grauen Kameraden meine Wünsche übermitteln. - Krieg ist ein hartes Handwerk, wir wachsen aber daran und werden zu Männern, die der Welt das Beste abgewinnen in zähem Kampf. Donner der Kanonen, Geknatter der Gewehre, Gesurr der Maschinen in der Luft und auf der Erde sind unsere Weihnachtsmusik. Die Leuchtkugeln in allen Farben sind unsere Symbole der Kerzen des immergrünen Baumes - doch im Herzen wächst die Liebe zur Heimat und der feste Mut, jetzt erst recht für unseren Fahneneid einzustehen, auf dass eine glückliche Friedenszeit werde. Wir wissen um die Schicksale vieler Menschen - wir wissen um Opfer und Schmerz - wir wissen erst recht und zum Trotz aller Welten, dass der Herrgott uns deutschen Soldaten nach eisernem Fleiß den Sieg - und nach des Engels Mund über alle Teufel im Kampf und Ringen schenken wird den Sieg, schenken wird uns aufs neue die Heimat. Euer Soldatenbruder Heiner

Und so schließe ich die Ringsendung mit Worten der Liebe an meine Liebste.

Liebe Trude - und Ihr meine Buben - den Weihnachts- und Neujahrswunsch sandte ich Euch - doch jetzt lasst mich Euch, auf dass das Band der Gemeinschaft geschlossen sei - Euch ebenfalls von der Front her rufen: "Frieden den Menschen, den Menschen ein Licht … ." - bleibt in frohem Mut - Ihr mir die Liebsten der innigsten Lebensgemeinschaft - Festen Kuss Euer Heiner

Das waren die Briefe aus dem Kessel von Stalingrad vom 3.12.1942 bis 10.1.1943. Seit dem 16.11.1942 war keine Post mehr aus der Heimat angekommen. Dass ein Mensch in solch einem menschenunwürdigen Zustand (Heiner schreibt: völlig verlaust, Hemd und Unterhose seit 2 Monaten nicht gewechselt, keine Möglichkeit sich über Nacht auszuziehen, sondern immer in Uniform und Mänteln, oft nächtelang im Freien bei klirrender Kälte) überhaupt fähig war, solche Briefe zu schreiben, grenzt an ein Wunder. Zwei mit dem letzten Flugzeug aus Stalingrad zurückgekehrte Soldaten sagten, dass Heiner für sie zurückgetreten sei, obwohl er zum Heimflug seiner körperlichen Verfassung wegen abgestellt war. Er habe noch seine letzte Zigarette verschenkt. Mit seinen 34 Jahren war er ein Idealist geblieben. Nach Heimkehreraussage sei er mit diesem noch bis 1945 im Kriegsgefangenenlager gewesen und sei dann im Kriegsgefangenenlazarett in Wolsk, nördlich von Stalingrad, zwischen dem 4. und 5. März 1945 gestorben.



Von den Briefen Nr. 1 – 10 fehlt der Nr. 9

Die noch in deutscher Schrift verfassten Briefe wären meines Erachtens wert, in einem historischen Archiv als Zeitdokumente aufgehoben zu werden.

Von der Wehrmacht war 1943 die Vermisstenmeldung gekommen und nach verschiedenen Heimkehreraussagen blieben Zweifel, ob die Todesnachricht auch wirklich stimmt. Und so blieb jahrzehntelang die Hoffnung auf eine Wiederkehr, was Träume zur Wirklichkeit erscheinen ließ.

Da entstand dann nachstehendes Gedicht:

Heimkehr der Gefangenen

Bangendes Warten, das sich erfüllt.

Schmerzvolles Sehnen endlich gestillt. -

Arme sich breiten, ein liebend Umfangen im Schutze der Heimat! -

Alles Hangen vergangener Jahre sinkt ab.

Der Krieg hat ein Ende, das Leid nun ein Grab.

Viele, die schrieben, sie kehren heim.

Bald werden es ihrer Tausende sein. -

Und alle die andern?

Die Brüder, die Söhne, die Gatten, die Väter,

die Töchter, die Mütter, die Frauen, die Schwestern?

Wann, wie und wo verstummt ihre Qual?

Wer könnte sie nennen, die endlose Zahl bleicher Gesichter?

Und jene daheim, die hoffen vergebens, grausam vernichtet im Kern ihres Lebens?

Wehmütig lächelnd träumt oft ihr Blick in unvergessene Tage zurück.

Wo das Dunkel noch ungeboren.

Wirklichkeitsfern, den Alltag nicht fassend,

schreiten sie ewig hoffend dahin.

Für sie wird der Krieg erst ein Ende finden, wenn über den Sternen winkt neuer Beginn.

Trude Fiedler (verw. Adam)

Wann meine Mutter die Sütterlinbriefe abgetippt hat, weiß ich nicht. Sie sind auch noch einmal fotokopiert. Auch wann sie das Gedicht geschrieben hat, weiß ich nicht. Ich muss die Briefe während meiner Studienzeit eine ganze Nacht lang gelesen haben, da ich mich in das Sütterlin erst einlesen musste.

Mein damaliger Eindruck, ausgerechnet Hitler als Gottes Mittel gegen den atheistischen Kommunismus zusehen, macht mich nach wie vor sprachlos. Ich stelle mir Kameraden vor, die das auch nicht verstehen konnten. Heldenhafte Kreuzträger und Ähnliches, aber vielleicht hat er darüber gar nicht gesprochen, sondern nur geschrieben. Dass er die Weihnachtsgeschichte nach Lukas vorgelesen hat, dafür waren ihm die Kameraden wohl dankbar.

Eine Erklärung für sein Verhalten ist vielleicht, dass er katholischer Priester werden wollte und mit der Schönstattbewegung verbunden war. Er führte auch in seiner Jugend in der Quickbornbewegung einen Briefwechsel mit dem Jesuiten Alfred Delp, der im Rahmen des Stauffenberg Attentats hingerichtet wurde.

# Die Feldpost des Walter Rothe

geb. am 14. November 1922, besuchte ab 1933 die Gutenbergschule in Mainz, eine Oberschule für Jungen. An dieser legte er am 25. Februar 1941 die Reifeprüfung ab. Bereits Anfang Januar wurde er vom Kreisleiter der Standarte 117 aufgefordert, zwecks Teilnahme am Wehrmachtsmannschaftsdienst der SA sich am 12. Januar 1941 um 10:30 Uhr im Standartensaal, Brand 15, im 1. Stock zu melden.

Sein Vater Karl Rothe hatte anderes mit seinem Sohn vor. Als Mitinhaber der Mainzer Druckerei Karl Theyer sollte Walter ihm nach einer einschlägigen Lehre einmal später im Betrieb nachfolgen. Doch all seine Bemühungen waren ohne Erfolg. Walter wurde im Herbst 1941 zur Rekrutenausbildung eingezogen, die er bei einem Pionierbatallion zuerst in Speyer und ab Anfang 1942 in Koblenz durchlief. In dieser Zeit schrieb er monatlich zahlreiche Karten und mehrseitige Briefe an seine Eltern und seinen Bruder Gerhart an ihre Wohnadresse Bingerstraße11 in Mainz.

# Liebe Eltern, lieber Herbert!

Nun, nachdem ich von der Kirche kam und mich in ein Cafe "verfügt" habe, will ich den versprochenen Brief schreiben. Also der Lehrgang ist, wie ich ja schon gestern gesagt habe, zu Ende. Da ich mit "Genügend" bestanden haben soll, kann ich zufrieden sein und bin es auch, obwohl ich in den letzten 1½ Monaten stark im "kommen" gewesen war und offensichtlich zur Elite gerechnet wurde. Hätte ich damals den Schnitzer nicht gemacht, so hätte ich vielleicht mit Leistungsstufe a abgeschnitten. Der Lehrgang scheint jedenfalls eine größere Bedeutung erlangen zu wollen, als ursprünglich anzunehmen war. Unser Leutnant hat sogar behauptet, es sei nicht ausgeschlossen, daß wir, soweit wir eine einigermaßen brauchbare Beurteilung hätten, gar nicht zur Kriegsschule bräuchten. Das wäre natürlich ein schwerer Strich durch die Rechnung, denn die Kriegsschule reizt mich bei der ganzen Sache am meisten. Nicht nur, weil man (wenigstens war es noch 194… alles mögliche lernen kann, z. B. Reiten, Skifahren, Tennis, Boxen bzw. Gesellschafts…u.s.w., sondern weil sie eine "Schule" ist, die

einen tiefgehenden Einfluß auf vielleicht das ganze spätere Leben ausüben kann.

Übrigens glaube ich auch nicht, daß Leute, die nicht gerade "hervorragend geeignet" haben von der Waffenschule befreit werden. Was jetzt wird, wissen wir natürlich nicht. Einstweilen werden wir stramme Pioniere: Dienst machen in der alten Kompanie und ferner alles versuchen, um trotz der Urlaubssperre den einen oder anderen Tag nach Hause zu kommen. Aussichten haben wir dabei kaum aber probiert wird es trotzdem.

Nun noch viele Grüße und alles Gute von Eurem Walter

Bereits Ende April/ Anfang Mai 1942 wurde Walter mit seiner Einheit nach Russland versetzt. Von dort erreichten noch drei Briefe seine Eltern. Ein Brief seiner Eltern mit dem Poststempel 16.5.42 kam als nicht zustellbar an diese zurück. Walters letzter Brief vom 17. Mai 1942 erhielten die Eltern am 30. Mai, 11 Tage nachdem Walter gefallen war.

# **Die Feldpost von Kurt Oswald**

Der Soldat Kurt Oswalt kämpfe im Deutschen Afrikakorps und geriet am 12./13. Mai 1943 in amerikanische Gefangenschaft.

Karte vom 12.6.43

Ich befinde mich in einem amerikanischen Kriegsgefangenenlager. Mein Gesundheitszustand ist gut.

Meine Adresse lautet wie folgt:

Wachtmeister Kurt Oswald

Kriegsgefangenennummer: folgt!

Brief vom 24.6.1943

Meine liebe Christel.

Am 24. Juni kann ich Dir mitteilen, dass es mir bisher gesundheitlich gut geht. Wie es in mir aussieht, kannst Du Dir wohl denken, da Dir ja meine Gedanken über eine Gefangenschaft bekannt sind. Vor allem mache ich mir Sorgen, dass Du lange über mein Schicksal in Ungewißheit warst. Meine Gedanken sind nicht nur am Tage, sondern auch fast jede Nacht daheim. Ob Du wohl meine Karte vom 12.6. erhalten hast? Auch heute kann ich Dir noch nicht meine Adresse schreiben, so dass ich wohl noch lange auf ein paar liebe Zeilen von Dir warten muß. Ich will jedoch hoffen, dass zu Hause alles in Ordnung ist.

Benachrichtige bitte die Eltern, meine Mutter und Edit, dass ich gesund und guter Hoffnung bin und bestelle herzliche Grüße von mir. Dass ich seit dem 1.5. Wachtmeister bin, wirst Du ja schon aus der Karte ersehen haben.

Nun habe ich eine Bitte: Erkundige Dich doch wegen Werners Aufnahme in die Hauptschule, damit die Angelegenheit nicht versäumt wird. Wie geht es Dir und den Kindern? Bestelle an die Kinder die herzlichsten Grüße. Ich hoffe, dass sie mich nicht enttäuschen, wenn ich nach Hause komme.

Erkundige Dich bitte bei Muttchen nach der Adresse von Onkel Steinbarth und schreibe mir bei nächster Gelegenheit die Straße und die Nr.. Alles andere weiß ich aus dem Kopf. Nun bitte nicht verzagen, denn es muß und wird auch wieder alles gut werden.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen grüßt und küßt Dich innig Dein immer an Dich denkender Kurt

Brief vom 30.8.43

Meine liebe, liebe Christel!

Heute kann ich Dir endlich einen Brief schreiben, auf den ich auch Antwort erwarten kann. Seit 2 Wochen bin ich in den U.S.A. in einem Stammlager, wo ich Dir regelmäßig schreiben kann und auch Post erhalte.

Mir geht es gesundheitlich wirklich gut. Wir haben auch hier Tropenklima, doch habe ich mich in den vergangenen Jahren ja gut daran gewöhnt. Auch über Langeweile kann ich nicht klagen, denn ich bin hier Kammerfeldwebel und habe den ganzen Tag meine Beschäftigung. Auch die Verpflegung ist ausreichend und abwechslungsreich.

Schreibe bitte die Adresse auf meinen Briefen genau so, wie ich sie am Ende des Briefes schreibe, möglichst Druckschrift und benütze nur glattes oder liniertes Papier. Wie geht es Euch allen gesundheitlich und was hat sich seit April zu Hause Neues ereignet? Du glaubst kaum, wie ich schon eine Nachricht erwarte. Am Donnerstag, d. 2.9. schreibe ich Dir wieder.

Heute, an Püppi's Geburtstag, denke ich ganz bsonders an Euch. Nun sei Du, mein Lieb, herzlichst geküßt von Deinem Kurt. Grüße an die Kinder und alle.

#### **Brief vom 2.9.43**

#### Meine liebe Christel!

Zunächst sende ich Dir die herzlichsten Glückwünsche zu Deinem Geburtstag. Ich hoffe, dass wir diesen Tag im nächsten Jahr gemeinsam feiern können. Meine herzlichsten Wünsche auch für Püppi und Werner zum Geburtstag. Obwohl meine Gedanken sehr viel in der Heimat sind, sind es gerade diese Tage, die sehr viele Erinnerungen an vergangene Jahre wachrufen.

Schreibe mir bitte, welche Briefe bzw. Karten Du bisher von mir erhalten hast. Auch interessiert es mich, wann Du die erste Nachricht erhieltst, dass ich in Gefangenschaft bin.

Nun habe ich noch eine Bitte: Schicke mir keine Esswaren. Erstens würde doch alles verderben bis es hier ist und zweitens werde ich immer satt. Für Rauchwaren bin ich Dir jederzeit dankbar.

Drei Bilder habe ich wieder zurück bekommen, so dass ich Euch alle doch wenigstens auf dem Bild sehe. Wenn Du einmal ein neues Bild von Dir und den Kindern beim Fotografen machen läßt, dann schicke mir bitte auch eines.

Bestelle bitte die herzlichsten Grüße an die Kinder, die Eltern, meine Mutter und alle Verwandten. Doch Du sei besonders gegrüßt und geküßt von Deinem Kurt Oswald

# Brief vom 6.9.43

## Meine liebe Christel!

Auch heute kann ich Dir wieder mitteilen, dass es mir gesundheitlich sehr gut geht. Als ich gestern mit den Kameraden am Kaffeetisch saß, waren meine Gedanken immer zu Hause. Mir war es, als säße ich mit Euch am Geburtstagstisch. Ihr werdet zwar zur gleichen Zeit schon geschlafen haben, denn dort ist die Zeit ja schon 8 Stunden weiter. Aber vielleicht warst Du im Traum bei mir. Oder ich bei Euch zu Hause? Auch die Zeit wird kommen, wo wir alle wieder beisammen sind.

Ich habe mich in den vergangenen 3 Wochen schon ganz gut an diesen Betrieb gewöhnt. Habe ich hier doch einen Tisch, an dem ich essen und ein Bett, in dem ich schlafen kann. Genau 3 Monate lang mußte ich auf die 2 Dinge verzichten. Auch habe ich mich wieder gut erholt, denn ich habe fast mein Gewicht wieder.

Zigaretten und Tabak kann ich mir ausreichend kaufen und habe auch das Geld hierfür, denn ich bekomme meine Arbeit bezahlt. Bestelle an Mutter meine herzlichsten Geburtstagswünsche. Den Kindern herzlichste Grüße von mir.

Doch Dir, mein Lieb, sendet viele Küsse Dein Kurt Oswald.

#### Brief vom 27.9.43

## Meine liebe Christel!

Heute will ich Dir wieder mitteilen, dass es mir gesundheitlich, bis auf einen Muskelkater, gut geht. Der Muskelkater stammt von unserem Kompaniesportfest, das am Sonnabend und Sonntag stattfand. Es waren 2 Tage der Kameradschaft und Harmonie. Außer den Sportveranstaltungen gab es noch einen bunten Nachmittag, der gut gelungen war. Ich habe schon lange nicht so viel gelacht, wie bei dem gestrigen Kaffeeklatsch. Doch waren auch Darbietungen ernsten Charakters, wie Heimatlieder eines Männerchors, mit dabei. Abends klang das Fest, mit der Siegerehrung und dem Gedenken der Lieben in der Heimat, aus. Alle waren wir von unserem 1. Sportfest in Gefangenschaft befriedigt.

Vom Roten Kreuz Berlin bekamen wir gestern Zigaretten und Rauchtabak, worüber wir uns sehr freuten. Wie geht es Euch allen? Vor allem, was machen die Kinder? Sind sie noch gesund? Und wie geht es Dir? Ich schreibe diesen Brief um 14 Uhr, doch bei Euch ist es ja schon längst Abend und die Kinder schlafen wohl längst.

Euch allen sende ich herzliche Grüße und Dir auch Küsse. Dein Kurt

## Brief vom 30.9.43

#### Meine liebe Christel!

Heute habe ich die Gewißheit, dass auch Du bis Mitte August über mein Schicksal im Unklaren warst. Ein Stubenkamerad hat heute als Erster von uns Post aus der Heimat erhalten. Seine Frau schrieb, dass sie am 18.8. den ersten Brief von ihm erhalten habe und bis dahin nicht wußte, ob er tot oder in Gefangenschaft wäre. Ich kann mir vorstellen, dass Du unter dieser Ungewißheit sehr gelitten hast. Mache Dir bitte keine Sorgen meinetwegen, denn mir geht es gesundheitlich sehr gut. Alles andere kommt wieder, wenn ich wieder daheim bei Euch bin. Dann machen wir uns das Leben wieder so angenehm, wie es vorher war. Gewiß, die verlorene Zeit ist nicht mehr nachzuholen. Aber die Jahre, die dann noch vor uns sind, wollen wir dann doppelt auskosten. Jetzt mußt ja auch Du auf so manches verzichten, was vordem eine Selbstverständlichkeit war. Aber über alles geht doch die Freiheit!

Bestelle bitte die herzlichsten Grüße an die Kinder, die Eltern, meine Mutter und alle Verwandten.

Dir sendet besonders herzliche Grüße und Küsse Dein Kurt

#### Brief vom 4.10.43

## Meine liebe Christel!

Wieder ist ein Sonntag vorüber und damit auch eine Woche weniger, bis zu unserem Wiedersehen! In der Heimat war heute Erntedankfest und auch wir haben dieses Tages gedacht! Vormittags war ich zum Feldgottesdienst und die Worte des deutschen Geistlichen haben mir wieder eine Stärke im Glauben an Gott und unsere herrliche Heimat gegeben. Es muß und wird sich wieder alles zum Guten für uns wenden. Einmal wird alles vorüber sein und es werden sich auch die Tore in die Freiheit für uns öffnen! Sehr oft liege ich im Bett und versuche, mir die Stunde unseres Wiedersehens vorzustellen. Was wird dies doch für eine Freude sein! Eben kommen unsere Handballspieler von einem Spiel mit einer Nachbarkompanie zurück. Immer wenn marschiert wird, ertönt frischer Marschgesang. Wir haben den Mut nie verloren und so wird es auch bleiben. Nun sende ich Euch allen, vor allem unseren Kindern, die herzlichsten Sonntagsgrüße.

Doch Dir, mein Lieb, sendet viele, viele Küsse Dein Kurt

#### Karte vom 9.10.43

## Meine liebe Christel!

Auch heute war ich nicht unter den glücklichen, die Post erhielten. Aber auch für mich wird ja der Tag kommen, wo ich einen Brief von Dir in Händen halte. Ich bin im Traum fast jede Nacht zu Hause, doch immer bist Du mir böse. Ich weiß aber, daß das Gegenteil der Fall ist.

Gesundheitlich geht es mir sehr gut! Ist zu Hause auch alles gesund? Grüße bitte die Kinder und alle Verwandten herzlich von mir. Dir sendet viele heiße Küsse Dein Kurt

# Brief vom 11.10.43

#### Meine liebe Christel!

Jetzt weiß ich bald nicht mehr, was ich Dir schreiben soll, aber trotzdem will ich keine Gelegenheit auslassen, Dir ein paar Worte zu schreiben. Wenn ich erst Post von Dir habe, dann füllt sich ein Brief schneller.

Mir geht es gesundheitlich gut und mein altes Gewicht habe ich bereits wieder. Ist es jetzt zu Hause schon recht kalt? Ich laufe den ganzen Tag im Sportanzug umher und schwitze dabei noch. Wenn Du diesen Brief bekommst, wird bei Euch wohl schon Eis und Schnee sein und Ihr denkt schon an das Weihnachtsfest. Ich habe ein leises Grauen vor diesem Weihnachten. Weswegen, wirst Du Dir ja denken können.

Kannst Du mir die Adresse von Fritz Büdweg (?) schreiben? Ich würde gern an ihn schreiben. Aus der näheren Heimat bin ich mit niemand zusammen. Wie geht es Elsbeth? Wohnt sie noch in Neuteich? Bestelle bitte herzliche Grüße an alle Neuteicher. Auch an die Alten.

Meine Träume sind fast jede Nacht daheim, doch Du bist immer so komisch zu mir. Bist Du mir böse, dass ich schon so lange nicht zu Hause war? Ich komme wieder!

An die Kinder herzliche Grüße. Dir sendet, leider nur in Gedanken, heiße Küsse Dein Kurt

## Karte vom 14.10.43

# Meine liebe Christel!

Die herzlichsten Grüße sende ich Dir und den Kindern, zum Zeichen, dass ich gesund bin.Ich habe nun schon großes Verlangen nach einer Nachricht von Dir, denn im halben Jahr kann sich sehr viel ereignen. Ich hoffe ja, dass alles zum Besten steht. Herzliche Grüße an alle Verwandten! Dir viele heiße Küsse von Deinem Kurt.

## Brief vom 18.10.43

#### Meine liebe Christel!

Wieder ist eine Woche vergangen und damit auch eine Woche weniger bis zu unserem Wiedersehen. Einmal geht alles vorüber und so auch dieser Krieg. Dann wird alles Schwere und Harte nur noch als eine Erinnerung in uns sein. Doch die Gegenwart und Zukunft soll dann ein Leben und Erleben sein, dass vieles von dem jetzt Versäumten wieder gutgemacht wird. Ich habe vieles in der Welt gesehen und noch mehr gelernt. Aber nichts ist der Heimat gleichwertig oder gar überlegen. Überall vermißt man die Ruhe, die scheinbar nur unserer Heimat eigen ist. Herbst ist es in der Heimat und nichts erinnert uns hier daran, dass die Natur sich auf die Winterruhe vorbereitet. Es gibt hier scheinbar kei-

nen Übergang zwischen krasser Sonnenglut und eisiger Kälte. Gestern bekamen wir vom Deutschen Roten Kreuz wieder einen Heimatgruß in Form von Tabak und Keks. Die Freude darüber war natürlich wieder groß. Mir geht es gesundheitlich wie immer gut.

Herzliche Grüße an die Kinder und alle Verwandten. Für Dich wieder viele heiße Küsse von Deinem Kurt

# Brief vom 25.10.43

## Meine liebe Christel!

Immer noch warte ich auf einen lieben Brief von Dir, aber jetzt wird es hoffentlich nicht mehr lange dauern. Ich weiß, dass es lange währt, bis Du einen Brief von mir erhältst. Deswegen möchte ich Dir und den Kindern schon heute ein frohes und gesundes Weihnachtsfest wünschen. Möge Gott der Herr geben, dass wir nächstes Weihnachten gemeinsam um den Christbaum sitzen und das Fest der Freude und des Friedens wahrhaft feiern können. Wenn ich je etwas von Herzen erwünscht habe, so ist es dieses!

Gleichfalls wünsche ich ein frohes Fest den Eltern, meiner Mutter und allen Verwandten. Gesundheitlich geht es mir unverändert gut und hoffe, dass es zu Hause ebenso ist. Wo ist jetzt Kurt Schwarz? Bestelle auch an ihn und Mieze herzliche Grüße. Ich freue mich heute schon auf unser nächstes Beisammensein.

Unseren lieben Kindern bestelle bitte die herzlichsten Grüße von ihrem Papa, der immer an sie denkt. Dir, meine Geliebte, sende ich viele Grüße und in Gedanken ebenso viele Küsse. Dein Kurt

#### Brief vom 1.11.43

# Meine liebe Christel!

Eben hatte ich den Besuch eines Kameraden, der fast täglich mein Bild, das auf meinem Tisch steht, bewundern kommt. Er kann sich immer wieder freuen, wenn er die drei Kinder ansieht. Ich soll Dir und den Kindern von ihm herzliche Grüße bestellen. Die drei Bilder, die ich von Euch habe, sind auch meine ganze Freude und mein Stolz! Wenn ich nur erst wieder bei Euch bin, dann wird wieder alles gut sein und alle Sehnsucht hat ein Ende.

Gesundheitlich geht es mir unverändert gut. Ich treibe viel Bewegungssport und nehme fast täglich vor dem Schlafengehen ein Brausebad. Im Traum bin ich sehr viel zu Hause. Du hast wohl jetzt bald ausgeschlafen, denn bei Euch ist es fast 6 Uhr morgens. Wie geht es Dir und den Kindern gesundheitlich? Ich hoffe doch, dass alles in Ordnung ist. Kommen unsere beiden Ältesten auch in der Schule gut vorwärts? Und geht auch alles sonst in Ordnung? Ach, ich möchte so vieles fragen, doch muß ich alles lassen, bis ich wieder daheim bin. Bestelle bitte herzliche Grüße an die Kinder, die Eltern und meine Mutter. Für Dich besonders herzliche Grüße und Küsse von Deinem Kurt

# Brief vom 7.11.42

## Meine liebe, liebe Christel!

Wieder ist eine Woche vergangen und immer noch warte ich auf einen lieben Brief von Dir. Die Sehnsucht wird von Tag zu Tag größer. Was nützt alle Zerstreuung die ich habe, sei es Sport, Unterricht oder auch mein Radio, die Gedanken sind doch immer zu Hause und in der Heimat. Nie habe ich gedacht, dass die Gefangenschaft derartig an den Nerven zerrt.

## --- geschwärzt ---

Ich kann Dir jedoch heute schon sagen, dass ich unter diesen Umständen nur noch härter und stärker werde im Glauben an mein Vaterland. So wahr ein Gott im Himmel ist, wird Deutschland leben, für das ich gekämpft und entbehrt habe. Alle Opfer haben wir nicht umsonst gebracht! Es gibt Weltgesetze, die nur mit Blut und Tränen geschrieben werden können.

Mir geht es gesundheitlich unverändert gut. Viele herzliche Grüße an die Kinder, die Eltern, meine Mutter, alle Verwandten und Bekannten. Grüß mir die Heimat! Dir sendet viele, viele Küsse Dein Kurt Auf Wiedersehen!

#### Brief vom 15.11.43

# Meine liebe Christel!

Ein ganzes Jahr bin ich jetzt von Euch fort und was hat sich in dieser Zeit doch alles geändert! Dass es eine Trennung auf lange Zeit sein würde, habe ich gewußt, doch habe ich nie geahnt, dass es für Jahre ein Abschied war. Auch dass mir das Schicksal einer Gefangenschaft werden sollte, habe ich nie geglaubt. Doch auch damit werde ich schon fertig werden. Als Portepeeträger habe ich doch viele Vergünstigungen, die mir das Leben hier wesentlich erleichtern. Unter anderem bin ich auch Besitzer eines Radioapparates, der mir schon manche frohe Stunde bereitet hat. Doch die Heimat kann mir dies alles nicht ersetzen. Vor allem ist die Sehnsucht nach Euch, meine Lieben, sehr groß und so wird es auch bleiben, solange ich fern bleibe.

Gesundheitlich geht es mir unverändert gut. Auf Post warte ich schon mit großer Spannung. Vor allem wünsche ich Euch allen, meine Lieben, ein gesundes Neues Jahr. Gebe Gott, dass es da ein frohes Wiedersehen gibt! Die herzlichsten Grüße an die Kinder und alle Verwandten und Bekannten.

Dir sendet viele, viele Küsse Dein Kurt

#### Brief vom 22.11.43

#### Meine liebe Christel!

Wieder ist eine Woche vergeblichen Wartens vergangen. Ob ich wohl bis zu den Feiertagen einen Brief von Dir erhalten werde? Mir geht es gesundheitlich unverändert gut. Ich hoffe doch, dass auch zu Hause alles zum Besten steht und dass ich alles unverändert antreffe, wenn ich nach Hause komme.

Neues weiß ich Dir nicht zu schreiben, denn bei mir verläuft ein Tag wie der andere. Das Wetter ist jetzt im Lager so warm, wie bei uns im Sommer. Nur nachts ist es empfindlich kühl. Ist es dort schon richtiger Winter mit ganz viel Schnee? Wie ist in diesem Jahr bei Opa die Obst- und Beerenernte ausgefallen? Ist er oft angeln gewesen? Und wie war der Erfolg dabei? Wie geht es Walter? Wo ist er jetzt? Was macht mein Brunder Hans? Bestelle bitte an alle herzliche Grüße von mir. Besonders herzliche Grüße an Werner, Edit und Klein-Christel von ihrem Papa. Von Edit erhielt ich eben einen Brief. Ich danke ihr herzlichst! Jetzt bin ich etwas beruhigt. Dir sendet viele, viele Küsse Dein Kurt. Auf Wiedersehen.

# Brief vom 29.11.43

## Meine liebe Christel!

Wie habe ich mich gefreut, als ich den ersten Brief erhielt. Leider war dieser Brief nicht von Dir, sondern von Edith. Obwohl ich froh war, wenigstens ein Lebenszeichen aus der Heimat zu erhalten, hätte ich mich doch bedeutend mehr gefreut, wenn es ein Brief von Dir gewesen wäre! Noch mehr

als vordem werde ich jetzt jeden Tag auf Post von Dir warten und nochmals warten. Es ist fast zum Verzweifeln. Kannst Du es Dir vorstellen, wie es in mir aussieht? Wie ein gefangenes Tier komme ich mir vor, das am eisernen Gitter auf- und abläuft und nirgends einen Weg in die Freiheit finden kann. Es war besser, als freier Mann immer den Tod, als jetzt den Stacheldraht vor Augen zu haben.

Auch dieses wird einmal vorüber sein, doch diese Erinnerungen werden mir noch bleiben. Zu tief hat sich die Gefangenschaft in meine Seele eingegraben, um es jemals zu vergessen. Gesundheitlich geht es mir unverändert gut. Wie geht es Dir? Was machen die Kinder? Sind die beiden Ältesten auch fleißig in der Schule? Grüße sie ganz herzlich von mir, auch den kleinen Schieter!

Dir, mein Lieb, sendet herzliche Grüße und viele, viele Küsse Dein Kurt

## Brief vom 2.12.43

# Meine liebe Christel!

Wieder habe ich Gelegenheit, Dir ein paar Worte zu schreiben und tue es gern. Bald ist das Weihnachtsfest da, auf das sich daheim Alt und Jung freut. Schon die Adventszeit hatte ihre Freuden und stillen Erwartungen, die dem Fest etwas besonderen Reiz gaben. Wie lange kenne ich dieses nun nicht mehr? Es ist nur noch eine Erinnerung an scheinbar längst vergangene Zeiten. In den letzten Jahren war die Adventszeit nur ein Gemisch von Sehnsucht und Heimweh. Aber nie hat mich die Hoffnung verlassen, dass es bald wieder so werden wird, wie es vordem gewesen ist. Auch jetzt gehen meine Gedanken den selben Weg. Ach ja, wieder so eine rechte deutsche Weihnacht im Kreise der Lieben zu verleben, das ist der Gedanke, der mir auch in diesen Tagen vorschwebt. Heute schon freue ich mich auf den Augenblick, wo ich das rote Dach unseres Heimes zum 1. Male wiedersehe.

Grüße bitte die Kinder und alle Verwandten von mir. Dir sendet viele Grüße und heiße Küsse Dein Kurt

## Brief vom 6.12.43

# Meine liebe Christel!

Nikolaustag ist heute und alles deutet kalendermäßig an, dass das Weihnachtsfest nahe ist. In der Natur sind hier jedoch keine Anzeichen dafür erkennbar. Alles ist grün und die Sonne läßt nichts vom Winter merken, nur dass die Tage schon recht kurz sind. Gibt es überhaupt noch Schnee und Eis? Ich habe nur jeden Tag künstliches Eis, das unsere Küche bekommt.

Die Zeit vergeht mir einigermaßen schnell, das mag wohl daran liegen, dass ich meine regelmäßige Beschäftigung habe. Wenn ich nur bald Post von Dir bekommen würde, dann wäre ich etwas beruhigt. Ist es doch schon der achte Monat, dass ich ohne Nachricht von Dir bin. Ich bin schon froh, dass Edith mir schrieb, dass Du Mitte August die erste Post von mir erhalten hast. Ich habe sofort nach meiner Gefangennahme alles mögliche versucht, Dir Nachricht zu geben, doch wieder bisher erfolglos.

Gesundheitlich geht es mir unverändert gut und ich bin der Hoffnung, dass auch zu Hause alles in Ornung ist. Dir und den Kindern sendet herzliche Grüße und Küsse Dein Kurt

# Brief vom 13.12.43

## Meine liebe Christel!

Ganz nahe ist das Weihnachtsfest und der dritte Adventssonntag ist bereits vorbei. Werde ich zu diesem Festtag auch einen lieben Brief von Dir in Händen haben? Bisher habe ich vergebens gewartet! Aber ich werde in den nächsten zehn Tagen besonders artig sein, dann wird das Christkind mich

hoffentlich mit wenigstens einem Brief beschenken. Für mich wäre das ein sehr großes Geschenk. Ich weiß genau, wie unschuldig Du daran bist, dass ich so lange ohne Nachricht von Dir bin.

Edith hat mir zwar nichts von zu Hause geschrieben, aber gerade deswegen nehme ich an, dass alles in bester Ordnung ist. Wenn sich irgend etwas ändert, sei es zu Hause oder in der Verwandtschaft, dann schreibe es mir bitte. Du wirst Dir denken können, wie mich auch scheinbare Kleinigkeiten interessieren. Gesundheitlich geht es mir, wie bisher, unverändert gut. Lasse den Mut nicht sinken!

Allerherzlichste Grüße an die Kinder. Dir sendet viele, viele heiße Küsse Dein Kurt

*Karte vom 17.12.43* 

Liebe Tochter!

Zu Deinem Geburtstag sende ich Dir die herzlichsten Glückwünsche. Lerne nur fleißig in der Schule und mache Mutti keine Sorgen. Was macht Christelchen? Bist Du auch immer gut zu ihr?

Grüße bitte Mutti, Werner, Christel, Oma und Opa von mir. Es sendet Dir viele herzliche Grüße und wünscht Dir alles Gute Dein Papa Kurt Oswald

Brief vom 20.12.43

Meine liebe Christel!

Dieses ist der letzte Brief, den ich Dir vor dem Weihnachtsfest schreibe. Du wirst Dir denken können, welche Gefühle mich in diesen Tagen bewegen. Zwar deutet in der Natur nichts auf dieses Fest hin, doch im Herzen fühlt man es umso mehr. Auch im Radio hört man jetzt sehr oft Lieder von der stillen, heiligen Nacht. Die Melodien sind so vertraut, auch wenn es eine Sprache ist, die für uns fremd klingt. Ohne die Musik der deutschen Meister ist kaum ein Programm. Auch von fremden Händen dargebracht, ist dieses ein Stück Heimat, das die Klänge vermitteln. Schön ist es, dabei von dem fernen Heimatland zu träumen. Zwar ist dabei viel Sehnsucht und Bangen, doch auch die Zeit wird kommen, wo ich meinen Fuß wieder auf Heimaterde setze. Alles soll dann wieder gut werden.

Gesundheitlich geht es mir unverändert gut. Grüße mir die Kinder auf das herzlichste. Auch den Eltern und meiner Mutter sende ich viele Grüße. Dir, mein Lieb, sendet viele, viele Küsse Dein Kurt

Karte vom 24.12.43

Liebe Christel!

Vorbei ist unsere Weihnachtsfeier, die wir fern der Heimat, nach alter deutscher Art gestalteten. Wir saßen zwar in dem nüchternen Raum, doch waren aller Gedanken dort, wo unsere Lieben weilen. Mag es sein wie es will, unseren Glauben an unser herrliches Vaterland kann uns niemand nehmen. Der alte Gott lebt noch! Dir und den Kindern all meine Gedanken. Dein Kurt

Brief vom 27.12.43

Meine liebe Christel!

Nun habe ich so oft das Christkindchen gebeten, mir zum Weihnachtsfest einen lieben Brief von Dir zu bringen, aber es hat mich schwer enttäuscht. Ob ich vielleicht doch unartig war? Ich bin mir keiner Schuld bewußt. Also muß ich weiter warten. Vielleicht zum Geburtstag. Die Feiertage haben wir nun auch hinter uns und ich bin eigentlich froh darüber. Ich hoffe stark, dass ich die nächsten Weih-

nachten glücklicher verleben werde. Am Heiligen Abend hatten wir eine Weihnachtsfeier, die nach deutscher Art schlicht aber inhaltsvoll war. Am Abend des ersten Feiertages startete eine Theatervorstellung, die uns drei Stunden Freude und Frohsinn brachte. Man vergaß es fast, dass es nur deutsche Soldaten waren, die über die Bühne gingen, bzw. schwebten. Unter anderem tanzte ein Ballett, das sehr ordentlich und nett war. Ich glaube, in diesem Land ist es Sitte, dass man den Weihnachtsmann beschenkt, denn vom umgekehrten Fall habe ich nichts gemerkt. Doch ist meine Gesundheit Geschenk genug. Herzliche Grüße an die Kinder und alle Verwandten. Dir sendet viele Grüße und Küsse Dein Kurt

#### Karte vom 31.12.43

# Liebe Eltern!

An der Schwelle des neuen Jahres möchte ich nicht versäumen, Euch für alles Liebe, dass Ihr Christel und den Kindern erwiesen habt, zu danken. Ich weiß, dass es gerade im vergangenen Jahr viel tröstende Worte für Christel bedurft hat. Alles wird wieder gut werden, wenn ich in die Heimat zurückkomme. Gesundheitlich geht es mir gut. Die herzlichsten Grüße sendet Euch Euer Sohn Kurt

#### Brief vom 3.1.44

#### Meine liebe Christel!

Schon sind wir im neuen Jahr und hoffen, dass es uns nur Gutes bringen wird. Werden unsere Wünsche in Erfüllung gehen? Ich glaube fest daran, dass es noch in diesem Jahr ein Wiedersehen gibt. Als in der Heimat die Jahreswende war, haben wir Eurer gedacht und dieses durch zwei laute Worte zum Ausdruck gebracht. Zu hiesiger Zeit der Jahreswende hatte ich drei Kameraden, die mir die beliebtesten sind, bei mir und wir begrüßten das neue Jahr mit dem heißen Wunsch, dass in diesem Jahr für uns recht bald die Stunde der Freiheit schlagen möge. Am Händedruck fühlte ich, dass dieser Wunsch aus tiefstem Herzen kam. Gott wird alles zum besten lenken, dessen bin ich gewiß.

Wie habt Ihr das neue Jahr erlebt? Ihr habt diese Nacht doch wohl wieder bei den Eltern verbracht. Nochmals wünsche ich Dir und den Kindern ein gesundes Jahr von ganzem Herzen. Bestelle bitte herzliche Grüße an die Eltern, meine Mutter und alle Verwandten. Werner, Edit und Klein-Christel meine herzlichsten Grüße und Wünsche. Dir sendet viele, viele heiße Küsse Dein Kurt

# Brief vom 10.1.44

# Meine liebe Christel!

Bis heute bin ich noch ohne Nachricht von Dir und habe schon fast die Hoffnung aufgegeben. Gesundheitlich geht es mir unverändert gut. Meine meiste Beschäftigung ist der Sport, denn dabei komme ich doch für eine Weile auf andere Gedanken.

Wie geht es Dir gesundheitlich? Was machen die Kinder? Klein-Christel muß doch schon ein prächtiges Mädel sein. Grüße sie bitte herzlich von mir. Ebenso viele Grüße an die Eltern, meine Mutter und alle Verwandten und Bekannten. Dir sendet viele Grüße und Küsse Dein Kurt

# Auf Wiedersehen!

#### Karte vom 12.1.44

## Meine liebe Christel!

Auch die Hoffnung, bis zu meinem Geburtstag von Dir Post zu erhalten, hat sich nicht erfüllt. Nun hoffe ich auf Ostern. Dieses ist mein trostlosester Geburtstag, den ich bisher erlebt habe. Die einzige Genugtuung ist, dass ich körperlich gesund bin. Wenn ich bei Kaffee und Kuchen sitze, werde ich mir einbilden, ich säße unter Euch. Dir und den Kindern sendet viele Grüße Dein Kurt

## Brief vom 24.1.44

#### Meine liebe Christel!

Wieder will ich Dir ein paar Zeilen schreiben, zum Zeichen, dass es mir gesundheitlich gut geht. Eine große Freude hat uns das Deutsche Rote Kreuz bereitet, durch Übersendung eines sehr wichtigen Weihnachtsgeschenkes. Ich erhielt einen Christstollen mit den besten Wünschen des Führers, dreihundertfünfzig Gramm Schokolade, Lebkuchen, Bonbons, zwei Büchsen Ölsardinen und noch mehreres anderes. Wir haben hier zwar genug zum Essen, aber was wir bekommen haben, ist doch aus unserer geliebten Heimat!

Nur schmerzt es mich, von Dir immer noch keine Post erhalten zu haben. Ist es jetzt doch schon neun Monate her, dass Du den letzten Brief an mich geschrieben hast. Schreibe mir bitte alles, was sich in der Zwischenzeit ereignet hat. Ihr werdet jetzt wohl viel Frost und Schnee haben, während hier schon recht heiße Tage sind.

Wie geht es den Kindern? Sie sind doch hoffentlich gesund? Bestelle bitte die allerherzlichsten Grüße an sie und sie sollen ihren Papa nicht vergessen. Auch an die Eltern und meine Mutter herzliche Grüße. Dir sendet viele, viele heiße Küsse Dein Kurt

#### Karte vom 26.1.44

# Meine liebe Christel!

Dir zur Nachricht, dass es mir gesundheitlich unverändert gut geht. Ich hoffe, dass es zu Hause ebenso ist. Nun habe ich eine Bitte: Schicke mir doch einen Spiegel, denn ich habe nur noch eine ganz kleine Scherbe. Hier ist beim besten Willen kein Spiegel zu bekommen. Post habe ich von Dir noch nicht erhalten. Herzliche Grüße an die Kinder. Dir sendet viele Küsse Dein Kurt

# Brief vom 31.1.44

## Meine liebe Christel!

Wieder ist ein Monat zu Ende und damit auch ein Monat unserer Trennung vorbei. Gar so viele Monate wird es hoffentlich nicht mehr dauern, bis wir uns wiedersehen. Froh bin ich nur, dass ich gesundheitlich so auf der Höhe bin. Auch das Wetter wird hier schon besser, es sieht aus, als ob die Regenzeit vorüber ist. Der Sport war durch den Regen fast stillgelegt, außer Tischtennis und Dart. Wie war der Winter in diesem Jahr bei Euch? Hats recht viel Eis und Schnee gegeben?

Machen Dir Werner und Edit auch viel Sorgen? Was macht der kleine Schieter? Ist sie viel krank gewesen? Ach wie gerne möchte ich wieder daheim sein und recht tüchtig schaffen. Schreibe mir bitte, wie zu Hause alles steht. Bisher habe ich noch keine Post von Dir bekommen. Dein letzter Brief, den ich erhielt, war vom Ostertag, also schon dreiviertel Jahre vorbei. Grüße bitte die Kinder herzlich von mir. Ebenso die Eltern, meine Mutter und alle Verwandten und Bekannten. Dir sendet viele Grüße und Küsse Dein Kurt

#### Brief vom 7.2.44

## Meine liebe Christel!

Ich bin in Sorge, weil ich immer noch keine Nachricht von Dir habe. Jede Gelegenheit habe ich wahrgenommen, Dir ein Lebenszeichen zu geben. Wie ich aus dem Brief von Edith ersehen habe, hast Du im August auch schon von mir Post erhalten. Es ist geradezu zum Verzweifeln, wenn man sieht, dass andere Kameraden schon mehr als ein Dutzend Briefe erhalten haben und ich selbst gehe immer leer aus. Wenn mich wenigstens die Träume nicht so quälen würden! Es sind fast zehn Monate her, dass ich nichts von zu Hause weiß. Wäre es vielleicht doch besser gewesen, wenn es mit mir anders gekommen wäre? Ich glaube fast daran. Afrika hat viel Nerven gekostet, doch fast noch mehr kostet die Gefangenschaft. Der einzige Gedanke der mich hochhält, ist der Glaube an die Zukunft unseres Volkes. Einmal wird auch die Gefangenschaft vorbei sein.

Grüße mir die Kinder herzlichst. Dir sendet viele, viele Küsse Dein unglücklicher Kurt

#### Brief vom 14.2.44

#### Meine liebe Christel!

Wieder ist eine Woche vergeblichen Wartens vorüber und wieder hoffe ich auf diese Woche, dass ich Post von Dir bekomme. Seit einiger Zeit bin ich fast jede Nacht im Traum daheim. Aber immer sind die Träume verworren und unangenehm, dass ich sie den ganzen Tag nicht los werde. Hoffentlich bekommst Du laufend meine Post, damit nicht auch Du in Unruhe bist. Gesundheitlich geht es mir unverändert gut. Augenblicklich bin ich in Zahnbehandlung, denn in letzter Zeit sind meine Zähne schlecht geworden. Ohne Zahnersatz wird es in Zukunft wohl kaum gehen.

Wie geht es Dir und den Kindern? Besucht Werner nun die Hauptschule? Und wie lernt Edit? Es tut mir leid, dass ich ihr nicht einmal zum Geburtstag gratulieren kann. Christelchen muß doch auch schon ein großes Mädel sein. Wenn es Dir irgend möglich ist, schicke mir bitte ein paar neuere Aufnahmen von Euch. Herzliche Grüße an die Kinder, Deine Eltern und meine Mutter. Dir sendet viele Küsse Dein Kurt

# Brief vom 21.2.44

# Meine liebe Christel!

Dass es mir gesundheitlich gut geht, ist eigentlich alles, was ich Dir zu schreiben weiß. Ein Tag ist wie der andere, ob Wochentag oder Sonntag. Morgens steht man auf, wäscht sich, geht zum Frühstück und dann hat man den langen Tag vor sich. Auch, dass man zwischendurch ein paar Mal gezählt wird, ist kaum eine Abwechslung. Jeden Tag habe ich eine Enttäuschung, wenn die Post verteilt wird. Ich gehe immer leer aus. Das Leben erscheint so sinnlos. Aber eines Tages werden wir heimkehren und dann soll das Leben wieder Inhalt bekommen. Grüße die Kinder, die Eltern, meine Mutter und alle Verwandten von mir. Dir sendet viele Küsse Dein Kurt

# Brief vom 28.2.44

# Meine liebe Christel!

Habe ich auch keine Post von Dir erhalten, so habe ich in der vergangenen Woche doch viel Freude gehabt. Denke Dir, ich habe eine Gitarre erwischt. Zwar war es ein Wrack, doch nach schwerer Arbeit hatte ich sie soweit, dass ich darauf spielen konnte. Mit Bangen denke ich an den Augenblick, wo eine Saite platzt, denn ich habe keinen Ersatz dafür. Aber wenn ich dann nichts anderes habe, span-

ne ich eben Stacheldraht darauf. Irgendwie werde ich schon Rat schaffen. Nehme ich die Klampfe zur Hand, dann werden alle Jugenderinnerungen wach. Mit offenen Augen träume ich dann die schönsten Träume. Gern gedenke ich der Abendstunden auf dem Sammelbrunnen der Sonnenwendfahrten, oder was es sonst für Anlässe gewesen sein mögen. Wie fern sind diese Stunden, wie froh und frei waren wir damals. Freude am Reinen und Wahren war der Inbegriff unseres jungen Lebens. Es stimmt schon: Jugend ist Trunkenheit ohne Wein. Herrgott, lasse die Sehnsucht nach der blauen Blume wieder wach werden, damit das Herz ewig jung bleibt!

Es küßt Dich und die Kinder Dein Kurt

Ich bin glücklich! Heute erhielt ich den ersten Brief von Dir! Dank! Dein Kurt

**Brief vom 6.3.44** 

Meine liebe, liebe Christel!

Genau vor einer Woche erhielt ich den ersten lieben Brief von Dir, für den ich Dir herzlich danke. Es ist der Brief, in dem Du mir schreibst, dass Werner den Führernachwuchslehrgang bestanden hat. Darüber freue ich mich aufrichtig. Auch, dass er in der Schule gut lernt, ist sehr erfreulich. Doch am meisten freut es mich, dass zu Hause alles gesund ist. Auch mir geht es gesundheitlich sehr gut. Schicke mir bitte keine Päckchen mit irgendwelchen Esswaren, denn ich habe jetzt genug zu essen und außerdem verdirbt doch alles auf dem langen Transport. Gern hätte ich von Euch ein neueres Bild. Ich hoffe ja, recht bald wieder bei Euch zu sein. Der Krieg ist ja kein Dauerzustand und über den Ausgang gibt es keinen Zweifel bei mir. Nach dieser langen Trennungszeit wird es ein freudiges Wiedersehen geben. Bleibt nur dort in der Heimat, dann kann auch die Zukunft nur unser sein!

Beste Grüße an die Kinder, die Eltern, meine Mutter. Dir, mein Lieb, viele Küsse von Deinem Kurt

Brief vom 13.3.44

Meine liebe, liebe Christel!

Wieder ist die Reihe an mir, Dir ein paar Zeilen zu schreiben. Vorerst will ich Dir sagen, dass es mir gesundheitlich gut geht. Hier ist vom Winter nichts zu merken. Alle Laubbäume und Sträucher stehen im schönsten Frühlingsgrün. Bald werden wir wieder große Hitze haben. Die ersten Anzeichen machen sich bereits bemerkbar. Doch ich glaube, dass ich auch den dritten Tropensommer gut überstehen werde. Dass unser Lager mitten im Kiefernwald steht hat zwar den Vorteil, dass wir Schatten haben, aber wiederum wird jeder kühle Luftzug aufgehalten. Den gestrigen Heldengedenktag haben wir mit einer schlichten Gedenkfeier begonnen und gingen anschließend zum Gottesdienst. Wenn Du diesen Brief erhältst, wird es wohl schon Pfingsten sein und ich wünsche Euch allen recht frohe Feiertage. In Zukunft schicke Deine Briefe bitte nicht per Luftpost, denn ich erhalte sie dadurch nicht früher. Herzliche Grüße an die Kinder, die Eltern und meine Mutter. Dir viele heiße Küsse von Deinem Kurt

Karte vom 23.3.44

Meine liebe Christel!

Gestern erhielt ich Deinen lieben Brief von Silvester. Tausend Dank dafür. Es freut mich, dass Ihr alle gesund seid. Auch mir geht es unverändert gut. Nun bin ich beruhigt, da ich die zweite Nachricht von Dir habe. Für die Grüße von allen Neuteichern danke ich und erwidere sie herzlichst. Jetzt wird ja auch bei Euch der Frühling bald Einzug halten. Ich hoffe, im nächsten Jahr diese Zeit in der Heimat zu erleben. Dir und den Kindern viele Grüße und Küsse, Dein Kurt

#### Brief vom 3.4.44

## Meine liebe Christel!

Heute erhielt ich Deinen lieben Brief von Christelchens Geburtstag. Ich danke Dir herzlich dafür. Vor allem freue ich mich sehr über das Bild der Kinder. Eine stolze Vaterfreude ist in mir, wenn ich diese prächtigen Kinder anschaue. Wie glücklich können wir doch über soviel Reichtum sein. Auch weiterhin werde ich zu Gott beten, dass er Euch immer bei bester Gesundheit erhält. Dir kann ich nicht genug danken für all die Fürsorge und Liebe, die Du den Kindern angedeihen läßt. Wie glücklich werden wir doch leben, wenn ich wieder daheim bin.

Auch für Deinen lieben Brief vom zwanzigsten November danke ich Dir nochmals. Du hattest darin so nett von den Kindern geschrieben. Jeder Brief von Dir bringt mir ein Stück der mir so lieben Heimat in diese Einsamkeit. Mir geht es gesundheitlich unverändert gut.

Von Tante Steinbart erhielt ich diese Woche einen Brief, sie läßt meine Mutter herzlich grüßen. Auch Dr. Sundermeier hat mir einen netten Brief geschrieben. Er ist jetzt in Breslau und noch nicht ganz gesund. Er hat bei seiner Krankheit doch noch Glück gehabt.

Hoffentlich bin auch ich bald wieder in der Heimat. An die Kinder bestelle bitte die allerherzlichsten Grüße, ebenso den Eltern und meiner Mutter. Dir tausend Küsse von Deinem Kurt

#### Karte vom 6.4.44

## Meine liebe Christel!

Heute erhielt ich Deinen lieben Brief vom heiligen Abend, für den ich Dir herzlich danke. Wie gerne wäre ich gerade an diesem Abend bei Euch gewesen! Nach dem Brief zu urteilen, haben die Kinder doch rechte Weihnachtsfreude gehabt. Ach ja, wie gerne würde ich jetzt mal Püppi sehen, sie muß doch zu putzig sein. Ich hoffe, dieses Weihnachten bestimmt bei Euch zu sein. Herzliche Grüße an die Kinder, die Eltern und meine Mutter. Dir tausend Küsse von Deinem Kurt

#### Brief vom 10.4.44

### Meine liebe Christel!

Die Ostertage habe ich bei bester Gesundheit erlebt und eine besondere Freude hatte ich, weil ich fünf Briefe und ein Päckchen von Dir erhielt. Ich danke Dir herzlichst dafür. Der Kuchen ist sehr gut erhalten und schmeckt vorzüglich.

So sehr ich mich freue, Kuchen aus der Heimat zu essen, den Du zubereitet hast, bitte ich Dich nochmals, mir keinerlei Päckchen zu schicken. Unser Bäcker backt auch sehr gute Kuchen! Für die Zeilen der Kinder danke ich ganz besonders. Grüße bitte alle drei herzlichst von mir. Meine Gedanken sind immer bei Euch. Auch von meiner Mutter erhielt ich heute einen Brief mit Bild. Grüße auch sie herzlich von mir. Über das Bild freue ich mich. Muttchen ist scheinbar sehr gealtert.

Auch von Tante Henriette herzliche Grüße an sie. Von ihr habe ich auch Post erhalten. In einiger Sorge bin ich nur, weil Muttchen mir schreibt, dass Püppi krank ist. Hoffentlich ist sie wieder gesund.

Ich habe hier noch keinen ?? Kameraden aus der Heimat getroffen. Hoffentlich schlägt bald die Stunde unserer Freiheit und wir können ein frohes Wiedersehen in der Heimat feiern. Vom Roten Kreuz erhalten wir viel Zigaretten und Tabak. Es freut uns, dass die Heimat so viel für uns übrig hat.

Herzliche Grüße an die Eltern.

Dir viele, viele Küsse von Deinem Kurt

## Karte vom 20.4.44

## Meine liebe Christel!

Herzlichen Dank für Deinen lieben Brief vom letzten Januartag. Für alle Grüße danke ich und bitte Dich, sie zu erwiedern. Ich bin in Unruhe wegen Püppi. Hoffentlich ist alles gut geworden. Im vorherigen Brief, den Du drei Wochen vorher geschrieben hattest, wolltest Du sie schon am nächsten Tag aus dem Krankenhaus abholen. Demach muß noch etwas dazugekommen sein.

Mir geht es gut. Den Kindern viele Grüße. Dir heiße Küsse von Deinem Kurt

#### Brief vom 24.4.44

#### Meine liebe Christel!

Heute erhielt ich Deinen lieben Brief mit den beiden Bildern. Ich danke Dir herzlich dafür. Du glaubst nicht, wie ich mich über jedes Bild freue. Ich muß nur immer staunen, wie groß die Kinder geworden sind. Auch unsere Jüngste ist ja schon ein großes Mädel.

Alle seht ihr gut auf den Bildern aus. Du trägst eine andere Frisur? Du siehst dadurch gut und jünger aus! Nur dass Püppi so sehr krank war, tut mir ja so leid. Hoffentlich hat sie die Krankheit ohne Nebenwirkungen gut überstanden. Grüße sie von mir ganz besonders herzlich. Ich kann es mir vorstellen, wie schwer die Zeit der Trennung für Dich war. Wie stellten sich die beiden Großen dazu? Auch an sie bestelle herzliche Grüße. Ich erwarte, dass ich über sie nur Gutes höre. Für Dich wird die Erziehung der Kinder auch immer schwerer, je größer sie werden. Jedoch kann ich Dir darin jetzt nicht helfen, so gerne ich es auch möchte.

Der Tag, glaube ich, ist nicht mehr fern, wo ich wieder bei Euch bin. An alle herzliche Grüße. Dir sendet viele Küsse Dein Kurt

# Karte vom 27.4.44

#### Meine liebe Christel!

Gestern erhielt ich Deinen lieben Brief, den Du an meinem Geburtstag geschrieben hast. Ich danke Dir herzlich dafür. Für alle Grüße danke ich und bitte, dieselben zu erwiedern. Wie ich den Tag erlebt habe, schrieb ich Dir ja bereits. Gesundheitlich geht es mir unverändert gut. Hoffentlich ist es zu Hause ebenso. Herzliche Grüße an die Eltern und meine Mutter. Dir und den Kindern viele Grüße und Küsse. Kurt

## Karte vom 4.5.44

# Meine liebe Christel!

Viele herzliche Grüße will ich Dir und den Kindern heute senden. Durch menschliche Willkür zur Zeit von Euch getrennt, sind doch meine Gedanken immer in der Heimat. Mein jetziges Leben wäre trostlos, wenn nicht der Glaube an ein freies und starkes Deutschland wäre. Gesundheitlich geht es mir gut. Viele Küsse. Dein Kurt

### Karte vom 12.5.44

# Meine liebe Christel!

Heute will ich Dir wieder Grüße senden und Dir sagen, dass es mir gesundheitlich gut geht. Ich bin jetzt in einer Kompanie, in der nur Unteroffiziere sind und da ist mit der Post eine kleine Stockung

eingetreten. Den Tag vertreibe ich mir mit Essen, Schlafen und Sport. Einen Tag in der Woche mache ich zum Waschtag.

Herzliche Grüße an die Kinder. Dir viele Küsse von Deinem Kurt

#### Brief vom 15.5.44

#### Meine liebe Christel!

Heute erhielt ich Deinen lieben Brief vom dritten April, für den ich Dir herzlich danke. Ich ersehe daraus, dass zu Hause alles gesund ist. Ist auch Püppi wieder ganz auf dem Posten? Oder kränkelt sie noch? Auch mir geht es gesundheitlich unverändert gut. Nur ist es in letzter Zeit sehr heiß. Abends ist immer die schönste Luft. Diese Stunden werden von uns zu Spaziergängen längs des Stacheldrahtes ausgenutzt. Von Edit erhielt ich heute ebenfalls einen Brief. Ich freue mich immer, wenn ich aus der Heimat Post erhalte und daraus ersehe, dass alles in bester Ordnung ist. Im März habt Ihr ja viel Besuch gehabt und damit auch viel Abwechslung. Bei uns ist dies leider nicht der Fall. Aber auch diese Zeit geht vorüber. Heute sehe ich die Welt mit anderen Augen an. Ich habe mich in meinem (?) nicht geändert. Auch heute kann ich Dir nur wieder versichern: Es gibt nur ein Deutschland! Gott schütze alle Führer unserer lieben Heimat! Am Horizont leuchtet das Morgenrot eines herrlichen Tages. Leider muß ich noch untätig zusehen. Herzliche Grüße an die Kinder. Dir viele Küsse, Dein Kurt

## Brief vom 22.5.44

## Meine liebe Christel!

Am Sonnabend erhielt ich wieder einen lieben Brief von Dir, für den ich Dir herzlich danke. Ich freue mich, dass zu Hause wieder alles gesund ist. Der letzte Brief ist nur sechs Wochen unterwegs gewesen. Heute erhielt ich wieder einen Brief von Tante Steinbart. Sie läßt Dich, sowie die Kinder herzlich grüßen. Bestelle auch an meine Mutter herzliche Grüße von ihr. Schicke mit doch bitte im nächsten Brief ein Bild von meinem letzten Urlaub, auf dem wir mit meiner Mutter drauf sind.

# --- geschwärzt---

Wenn Du wieder eine Aufnahme von Euch hast, schicke bitte wieder welche. Du wirst Dir denken können, wie ich mich darüber freue. Gesundheitlich geht es mir unverändert gut. Zu Hause habt ihr jetzt bestimmt auch schon schönes Wetter. Hier ist es schon sehr heiß. Ich bin schon sehr eingebrannt. Heute Nacht hatten wir starkes Gewitter und da hat es sich etwas abgekühlt. Es ist gleich viel angenehmer. Herzliche Grüße an die Kinder, die Eltern, meine Mutter und alle Verwandten und Bekannten. Dir viele Grüße und Küsse. Dein Kurt

### Brief vom 29.5.44

# Meine liebe Christel!

Heute habe ich von Dir zwei liebe Briefe erhalten, für die ich Dir herzlichst danke. Bisher habe ich zwanzig Briefe von Dir erhalten, wovon jeder ein Stück Heimat für mich bedeutet. Der neueste Brief ist vom Palmmontag (?). Am meisten freut es mich, dass Püppi wieder gesund ist. Um sie war ich lange in Sorge, denn ich erhielt mehrere Briefe, in denen Du mir geschrieben hattest, dass sie im Krankenhaus ist, jedoch nichts Näheres.

Mir geht es gesundheitlich unverändert gut. An unserem Verlobungsgedenktag erhielt ich von Tante Steinbart ein Paket mit Kuchen und Süßigkeiten. Darüber habe ich mich auch sehr gefreut.

Schicke mir doch bitte ein Bild von meinem letzten Urlaub, auf dem wir fünf und meine Mutter dar-

auf sind. Auch von Edith erhielt ich diese Woche einen Brief. In letzter Zeit bin ich mit der Post ganz zufrieden, nur könnte sie schneller gehen. Mit Luftpost dauerts fast noch länger als einfache Briefe.

Herzliche Grüße an die Kinder, meine Mutter, die Eltern und alle Verwandten und Bekannten. Dir, mein Lieb, sendet besonders herzliche Grüße und viele Küsse Dein Kurt

#### Karte vom 7.6.44

## Meine liebe Christel!

Vorerst will ich Dir mitteilen, dass es mir gesundheitlich gut geht. Es freut mich, dasselbe auch aus Deinen Briefen zu hören. Wie gerne wäre ich jetzt in der Heimat. Aber ich habe vollstes Vertrauen, dass es zu einem glorreichen Ende kommt. Laßt Euch durch nichts beirren, habt nur das große Ziel vor Augen. Es lebe unser Vaterland. Herzliche Grüße und viele Küsse, Dein Kurt

#### Brief vom 12.6.44

#### Meine liebe Christel!

Heute erhielt ich zwei liebe Briefe von Dir, für die ich Dir herzlich danke. Eines war der Brief vom Osterfest. Ich freue mich, dass es Euch allen gut geht. Von mir kann ich Dir sagen, dass es mir gesundheitlich gut geht. Wie gerne würde ich auch einmal nach Hause kommen, damit Püppi mich kennen lernte. Hoffentlich braucht sie nicht zu lange darauf warten. Ich muß sehr oft an sie denken. Wenn ich nach Hause komme, sind die Kinder schon alle groß. Dass auch Edit schon so groß ist, kann ich kaum begreifen. Ich kann es mir vorstellen, dass sie in dunkelblauer Uniform gut aussieht. Schicke mir doch bitte ein Bild, auf dem unsere beiden Ältesten in Uniform sind. Ich bin außerordentlich stolz auf unsere Kinder. Erziehe sie zu dem festen Glauben an unser Deutschland. Das Vaterland ist alles. Es lohnt sich, dieser Überzeugung sein Leben zu weihen. Alles bisher vergossene Blut ist nicht vergebens geopfert. Es wird wieder Frucht tragen. Ein tragisches Schicksal hat mich vorzeitig ausgeschaltet.

Herzlichste Grüße an die Kinder, meine Mutter, Deine Eltern und alle anderen. Dir viele heiße Küsse Dein Kurt

## Brief vom 26.6.44

# Meine liebe Christel!

Ich warte wieder sehr auf einen lieben Brief von Dir. Die Briefe sind für mich ja die einzige Brücke zur Heimat. Zwar könnten es auch die Gedanken sein, die immer bei Euch weilen, doch ist ein Brief etwas greifbares und etwas, das vor mehreren Wochen auf unserem Tisch unter Deinen Händen gelegen hat. Siehst Du, deswegen ist ein Brief ein Stück Heimat für mich!

Gesundheitlich geht es mir unverändert gut. Nun will ich Dir einmal meinen Tagesablauf berichten. Um 6 Uhr ist Wecken, eine halbe Stunde später Frühstück. Nachdem die Zählung vorüber ist, habe ich bis zum Mittag 5 Stunden Zeit, die mit Lesen, Radiohören, Schwitzen und Brausen ausgefüllt werden. Nach dem Mittagessen wird das Schwitzen in erhöhtem Maße fortgesetzt. Trotzdem spiele ich nachmittags Tischtennis und Faustball. Der Sonntag macht insofern eine Ausnahme in dem Einerlei, als eine Stunde später Wecken ist und Vormittag deutscher Gottesdienst ist. Nur selten versäume ich diese Stunde der Einkehr. Fast in jeder Woche bekommen wir einen amerikanischen Film zu sehen, jedoch bin ich bisher noch von keinem begeistert gewesen. Im Radio gibt es viel deutsche Musik.

Viele herzliche Grüße an die Kinder, meine Mutter, die Eltern und alle Verwandten. Dir viele heiße Küsse von Deinem Kurt

#### Brief vom 3.7.44

## Meine liebe Christel!

In dieser Woche erhielt ich zwei liebe Briefe von Dir, einen von Edit's Geburtstag, den anderen von Ende April. Ich danke Dir herzlichst dafür. Auch Werners Brief erhielt ich. Ich freue mich sehr über sein Zeugnis und sein Bild. Ich werde ihm eine Karte schreiben. Vor allem freut es mich immer wieder zu hören, dass es Euch allen gut geht. Auch mir geht es den Umständen entsprechend gut.

Wie bei uns die Witterung ist, wirst Du Dir vorstellen können, wenn ich Dir sage, dass wir auf dem selben Breitengrad leben, auf dem Kairo liegt. Die Sonne steht fast senkrecht über uns. Der Sand ist so glühend heiß, dass es unmöglich ist, darauf barfuß zu laufen. Beim Nichtstun läuft der Schweiß in Strömen, obwohl wir nur mit einer Sporthose bekleidet gehen.

Jetzt ist es fast 3 Jahre, dass ich in diesem Klima leben muß. Zwar ist für uns Nordländer die Sehnsucht nach dem Süden immer groß gewesen, jedoch denken wir dabei an den warmen Süden, aber nicht an die Folgen. Froh bin ich darüber, dass mich bisher die Malaria oder das Gelbfieber erwischt hat, vielmehr nicht erwischt hat. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir recht bald in ein Klima kommen würden, das dem unseren angepaßt wäre. Am liebsten wäre mir der Aufenthalt in Deutschland. Vom Ausland habe ich für die Zeit meines Lebens hinreichend genug!

Herzliche Grüße an die Kinder und alle Verwandten. Dir sendet viele Grüße und heiße Küsse Dein Kurt

## Brief vom 17.7.44

## Meine liebe Christel!

Gleich zu Beginn will ich Dir mitteilen, dass es mir gesundheitlich zufriedenstellend geht. Diesen Brief muß ich im Bett schreiben, denn seit Donnerstag liege ich im Lazarett mit Hämorrhoiden (?). Am Sonnabend wurde ich operiert und fühle mich heute schon ganz wohl. Nur ist es sehr langweilig.

Von meiner Mutter erhielt ich Sonnabend zwei Briefe. In einem war ein Bild, davon ich jedoch schon eines habe. Von Dir bekomme ich in letzter Zeit wenig Post. Es wird hoffentlich wieder besser werden. Edit's Zeugnis habe ich bisher noch nicht erhalten. Aber von Dr. Sundermeier erhielt ich wieder einen Brief. Er schrieb mir, dass er seit Februar verheiratet ist und auch schon für die Erbfolge gesorgt hat. Auch von Tante Steinbart bekam ich wieder Post. Sie ist gesund und läßt Euch alle grüßen, besonders meine Mutter. Kurt wird noch in der Normandie sein. Vielleicht auch irgendwo im Großdeutschen Reich. Also mache Dir bitte meinetwegen keine Sorgen, ich bin im Lazarett gut aufgehoben. Ich werde von deutschen Ärzten und Sanitätern betreut. Krankenschwestern sind auch hier! Es geht mir bestimmt gut. Herzliche Grüße an die Kinder. Viele heiße Küsse Dein Kurt

# Brief vom 24.7.44

## Meine liebe Christel!

Heute kann ich Dir schon mitteilen, dass es mir gesundheitlich wieder gut geht. In wenigen Tagen werde ich aus dem Lazarett entlassen. Ich habe keine Schmerzen mehr und nur noch ganz geringe Beschwerden. Die Operation habe ich mir schwieriger vorgestellt, vor allem die darauf folgenden Tage. Im Leben geht alles vorüber und so hat nicht nur die Krankheit, sondern auch die ganze Gefangenschaft einmal ein Ende. Ich hoffe, dass dieser Tag nicht mehr gar so fern ist.

Vor einem Jahr habe ich am Geburtstag meiner Mutter ein Stück vom grünen Europa gesehen, denn da kamen wir in Schottland an. Wann sehe ich wieder ein Stück vom alten Erdteil? Manchmal will

mich die Sehnsucht fast erdrücken. Um es erfassen zu können, was die Heimat ist, muß man erst längere Zeit von ihr getrennt sein. Steht die Birke noch vor unserem Haus? Ich muß oft daran denken.

Und wie geht es den Kindern und Dir selbst? Wenn Du diesen Brief erhältst, ist der Sommer längst vorbei und der Winter steht vor der Tür. Grüße bitte alle, alle von mir, ganz besonders unsere Kinder. Dir sendet viele, viele Grüße und tausend heiße Küsse Dein Kurt

## Karte vom 26.7.44

# Meine liebe Christel!

Heute kann ich Dir schon mitteilen, dass ich heute früh aus dem Lazarett entlassen bin und alles wieder in bester Ordnung ist. Die vierzehn Tage sind schnell vergangen und ich fühle mich wieder frisch und munter. Von Dir bekomme ich jetzt wieder selten Post, jedoch bin ich überzeugt, dass Ihr gesund seid. Herzliche Grüße an die Kinder, die Eltern und meine Mutter. Viele Küsse von Deinem Kurt

# Karte vom 6.8.44

#### Lieber Sohn!

An Deinem heutigen Geburtstag sind meine Gedanken besonders bei Dir. Seitdem ich Dich das letzte Mal sah, sind fast zwei Jahre verstrichen und vieles hat sich inzwischen für mich geändert. Du bist in dieser Zeit ein großer Junge geworden und ich erwarte, dass Du auch entsprechend vernünftig bist. Ich wünsche Dir weiterhin beste Gesundheit und gute Fortschritte in der Schule. Werde vor allem ein rechter deutscher Junge! Herzliche Grüße, auch an Mutti, Edit und Christel, Dein Papa

# Brief vom 9.9.44

#### Meine liebe Christel!

Wieder einmal jährt sich der Tag, an dem wir uns für die Zeit unseres Lebens die Treue vor Gott und dem Gesetz gelobten. Wenn ich heute über die vergangenen vierzehn Jahre nachdenke, kann ich nur festhalten, dass mir das Einhalten dieses Versprechens nie schwergefallen ist. Obwohl ich der Verführung nie feige ausgewichen bin, habe ich doch immer eine gewisse Grenze zu ziehen gewußt. Dass dieses so war, liegt nur daran, dass ich immer einen Vergleich zwischen Dir und der betreffenden Frau zog. Jedes Mal kam ich zu dem Ergebnis, dass ich keine Frau Dir zur Seite, geschweige denn über Dich stellen konnte. Ebenso ist auch schon der bloße Gedanke daran, dass Du mir jemals untreu werden könntest, eine Beleidigung für Deinen lauteren Charakter. Unsere Verlobungszeit hat es mir tausendfach bestätigt. Ich weiß, wie schwer auch Dir die lange Zeit unserer Trennung fällt, doch leider können wir nichts daran ändern, sondern uns der festen Hoffnung hingeben, dass wir uns gesund an Körper und Geist wohl recht bald wiedersehen. Täglich bitte ich zu Gott darum.

Bestelle herzliche Grüße an unsere Kinder, die der Inhalt unseres Lebens sind. Dir sendet viele Küsse Dein Kurt

# Brief vom 4.10.44

# Meine liebe Christel!

Gestern erhielt ich zwei liebe Briefe von Dir, der jüngste war vom Geburtstag meiner Mutter. Ich danke Dir herzlich dafür. Ich freue mich, dass Ihr gesund seid. Auch mir geht es gesundheitlich gut. Wenn Du diesen Brief erhältst, ist es schon Weihnachtszeit. Ich möchte Dir und den Kindern die herz-

lichsten Wünsche zum Fest der Liebe senden. Verlebt die Tage bei bester Gesundheit und in schönster Harmonie. Ich habe gehofft, dass wir diesen Tag gemeinsam verleben würden, doch hat Gott es anders bestimmt. Ihr werdet es nicht ganz erfassen können, wie sehr Heimweh am Menschen zehren kann. Rings von Stacheldraht umgeben und von schußbereiten Gewehren bewacht, werde ich zum zweiten Male Weihnachten verleben. Doch meine Gedanken werden zu Euch fliegen und die deutsche Tanne sehen, wenn ihre Lichter Euch leuchten. Dann dankt Gott, dass Ihr deutsche Weihnacht in der Freiheit verleben könnt und denkt ein wenig an mich, den das Heimweh fast verzehrt. Der Herrgott aber festige in uns allen den unerschütterlichen Glauben an unser herrliches Deutschland!

Herzliche Grüße an unsere Kinder, auf die ich besonders stolz bin, wenn Du mir soviel Gutes von ihnen schreibst. Dir viele Küsse in heißer Sehnsucht, Dein Kurt

## Brief vom 14.10.44

#### Meine liebe Christel!

Deinen lieben Brief vom dritten August habe ich erhalten und danke Dir herzlich dafür. Es freut mich, dass zu Hause alles gesund ist. Auch mir geht es gesundheitlich unverändert gut. Dass die Obsternte in diesem Jahr gut ist, ist besonders erfreulich, gibt es dadurch doch viele Möglichkeiten in der Ernährungsfrage. Glaube mir, ich vergesse keinen Gedenktag, oder Tage, die der Erinnerung wert sind, auch wenn sie noch solange zurückliegen. Ich habe so viel Zeit zum Nachdenken, dass ich alle diese Stunden bis ins Einzelne nochmals durchlebe. Überhaupt ist mein ganzes Leben hier fast wie im Traum. Und das ist gut so, denn die Wirklichkeit ist sehr nüchtern, um nicht trostlos zu sagen. Allein der Stacheldraht kann mich bis in die tiefsten Tiefen aufwühlen. Die einzigen Lichtblicke sind Deine Briefe, die Erinnerungen und gute deutsche Musik ...

- --- geschwärzt ---
- ... dadurch lassen wir uns nicht mürbe machen. Wir glauben an Gott und seine ...
- --- geschwärzt ---

Grüß mir die Kinder und wache über sie. Dir sendet viele Grüße und heiße Küsse Dein Kurt

#### Karte vom 18.10.44

#### Meine liebe Christel!

Habe herzlichen Dank für Deinen lieben Brief vom siebenundzwanzigsten Juli. Ich ersehe daraus, dass Ihr alle gesund seid. Hoffentlich wird es auch bald wieder mit Mutter in Ordnung sein. Bestelle bitte herzliche Grüße an sie! Mir geht es gesundheitlich gut. Auch habe ich die Hoffnung, dass ich bald wieder bei Euch bin. Die Zwischenzeit wird auch vorüber gehen!

Herzliche Grüße an meine Mutter und Vater. Dir und den Kindern herzliche Grüße, Dein Kurt

# Brief vom 28.10.44

# Meine liebe Christel!

Ich warte schon wieder sehr auf Post von Dir, obwohl ich vor zwei Wochen den letzten Brief von Dir erhielt ...

# --- geschwärzt ---

Sollte das Schicksal Euch hart anfassen, dann behalte den Glauben an Gott ...

- --- geschwärzt ---
- ... wir sind noch nicht zu alt, um uns eine neue Existenz aufzubauen, wenn dieses heiße Ringen vorbei ist. Der alte Gott lebt noch und wird auch die Grenze dieses Krieges zeitlich bestimmen. Irdische Güter sind jederzeit wieder zu erwerben, aber wenn der Glaube ...
- -- geschwärzt ---
- ...nur einmal verloren geht, dann ist es ein Riß fürs ganze Leben. Unser Leben wird wieder schön und froh werden, wenn ich wieder daheim bin.

Gesundheitlich geht es mir unverändert gut. Von Tante Steinbart erhalte ich laufend Post, habe auch schon mehrere Päckchen bekommen. Ich soll Euch alle herzlichst grüßen, besonders meine Mutter.

Von mir herzliche Grüße an die Kinder, meine Mutter, die Eltern und alle Verwandten.

Dir sendet viele Küsse Dein Kurt

## Brief vom 25.11.44

#### Meine liebe Christel!

Jetzt bei den Vorbereitungen für die Weihnachtstage kommen wieder die Erinnerungen an die vergangenen Zeiten. Waren auch in den ersten Jahren unserer Ehe die Geldmittel nicht so üppig, so ist es mir doch heute, als ob dieses gerade die schönsten Geschenke waren, die wir für uns bereit hatten. Die Freude in des anderen Gesicht über ein verhältnismäßig kleines Geschenk war an sich schon eine Festesfreude. Sehr gerne erinnere ich mich der strahlenden Augen unserer Kinder, als es noch so kleine Kinder waren. Dann anschließend die Fahrt durch den Schnee zum Wasserwerk und dort nochmals eine Weihnachtsfeier, die so recht nach meinem Herzen war.

Die eindrucksvollste Weihnachtsfeier in meinem Leben habe ich wohl im vergangenen Jahr verlebt. Diese Weihnacht werde ich nie vergessen, obwohl die äußeren Begleiterscheinungen, Eis und Schnee, gänzlich fehlten. Tränenden Auges habe ich damals die deutschen Weihnachtslieder gesungen, obwohl uns die vergangenen Jahre härter gemacht hatten. Gebe Gott uns auch für kommende Jahre gute Gesundheit! Herzliche Grüße an die Kinder, meine Mutter und die Eltern. Dir sendet viele heiße Küsse Dein Kurt

## Brief vom 16.12.44

# Meine liebe Christel!

Nach langem Warten erhielt ich heute zwei liebe Briefe von Dir, für die ich Dir herzlich danke. Auch ich habe an Deinem Geburtstag immer an den Tag vor vierzehn Jahren denken müssen und gehofft, den fünfzehnten Hochzeitstag in der Heimat zu erleben. Es freut mich vor allem, dass zu Hause alles bei bester Gesundheit ist. Von mir kann ich dasselbe sagen.

Augenblicklich haben wir wieder richtiges Sommerwetter, doch in voriger Woche hatten wir Eis und Schnee. Es war ziemlich stark am Frost. Es war ein komischer Anblick, diese Schneelandschaft, denn vier Jahre hatte ich keine Gelegenheit im Schnee zu laufen.

Du wirst wohl sehr mit Weihnachtsvorbereitungen zu tun haben. Ich bin leider von dieser angenehmen Sorge ausgeschlossen. Tante Steinbart hat mir ein Weihnachtspaket versprochen. Ich soll Euch alle herzlich von ihr grüßen und Euch die besten Weihnachts- und Neujahrswünsche übermitteln. Bitte bestelle dasselbe an meine Mutter. Ich sende herzliche Grüße an die Kinder, meine Mutter, die Eltern und alle Verwandten und Bekannten. Dir viele Küsse von Deinem Kurt

#### Brief vom 6.1.45

## Meine liebe Christel!

In dieser Woche erhielt ich drei liebe Briefe von Dir, für die ich Dir herzlich danke. Ein Brief war von Christels Geburtstag und der neueste vom letzten Septembertag. Du hast scheinbar lange Zeit keine Post von mir erhalten, doch das liegt nicht an mir, denn ich schreibe Dir jede Woche mindestens einmal.

Am Neujahrstag erhielt ich von Tante Steinbart drei Päckchen. Eines mit Walnüssen, eines mit einem Fruchtkuchen und eines mit Kleingebäck und Süßigkeiten. Ich habe mich darüber sehr gefreut. Von Kurt Schwarz erhielt ich auch einen sehr langen Brief. Er hat mir wieder alles geschrieben, was in letzter Zeit passiert ist. Scheinbar geht zu Hause alles seinen gewohnten Gang. Wie er mir schreibt, würde er gerne wieder nach Marienburg zurückziehen. Ich kann mir das schon denken. Nach dem Krieg wird es auch für ihn besser sein.

Mir geht es gesundheitlich unverändert gut. Ich treibe nach wie vor viel Sport. Haupt-sächlich spiele ich viel Fuß- und Faustball, nur macht uns jetzt das Wetter oft einen Strich durch die Rechnung, denn auch hier ist Winter mit Schnee und Frost. Herzliche Grüße an die Kinder, die Eltern, meine Mutter und alle Verwandten und Bekannten. Dir sendet viele Küsse Dein Kurt

## Brief vom 13.1.45

#### Meine liebe Christel!

Wieder ist ein Lebensjahr vergangen und ich kann wohl sagen, dass es ein verlorenes Jahr gewesen ist. So vollkommen unproduktiv, so vollkommen sinnlos. Da ist nichts mehr nachzuholen und nichts mehr gut zu machen, auch wenn ich die kommenden Jahre noch so schaffe. Ich möchte die Jahre der Gefangenschaft als einen Diebstahl an der Lebenszeit bezeichnen. Es gibt da mitten im Leben ein Loch, das öde und sinnlos ist. Nicht einmal Lebenserfahrung kann der Mensch dabei sammeln, weil die ganze Umgeburg, sei es die Landschaft oder auch die Menschen, etwas aufgezwungenes sind. Das ganze Denken gründet nur in der Vergangenheit, da die Gegenwart für uns ja nicht besteht. Der einzige Lichtblick ist für mich der unerschütterliche Glaube an die Zukunft. Wie lange wird dieser Zustand noch anhalten? Ich glaube fest daran, dass er noch dieses Jahr beendet ist und wir wieder als freie Männer in ein freies, starkes Vaterland zurückkehren können.

Gesundheitlich geht es mir unverändert gut. Augenblicklich haben wir schönstes Frühlingswetter. Herzliche Grüße an die Kinder, die Eltern und meine Mutter, sowie alle Verwandten und Bekannten. Dir sendet viele heiße Küsse Dein Kurt

### Karte vom 3.2.45

# Meine liebe Christel!

In letzter Zeit erhalte ich recht viel Post von Dir. So auch heute wieder einen Brief. Ich danke Dir herzlich dafür. Vor allem freut es mich, dass Ihr alle gesund seid. Auch mir geht es gesundheitlich sehr gut. Ich mache mir einige Sorgen um Euer jetziges Schicksal, doch hoffe ich, dass alles in Ordnung ist und Ihr rechtzeitig den Wohnort gewechselt habt. Ich hoffe, dass wir das Schwerste überstanden haben, bis Du diese Karte erhältst. Viele herzliche Grüße an die Kinder und alle Lieben. Dir sendet viele heiße Küsse Dein Kurt

## Karte vom 10.2.45

## Meine liebe Christel!

Ich danke Dir herzlich für die reichlichen Briefe, der Neueste ist vom 11. Dezember. Es tut mir sehr leid, dass Du so wenig Post von mir bekommst. An mir liegt es bestimmt nicht. Auch meiner Gesundheit wegen sind alle Deine Sorgen unbegründet, denn es geht mir bestimmt gut. Wenn es nicht so wäre, könnte ich nicht den vielen Sport treiben. Was auch kommen mag, verliere nicht den Mut. Der alte Gott lebt noch! Herzliche Grüße an die Kinder. Dir viele Küsse von Deinem Kurt

#### Brief vom 14.2.45

## Meine liebe Christel!

Habe herzlichen Dank für Deine Briefe, die ich in letzter Zeit reichlich erhalte. Auch von Werner, Edit, meiner Mutter, Elsbeth, Erna und vielen anderen habe ich Post erhalten. Über das Bildchen von Edit habe ich mich besonders gefreut. Ist das ein hübsches Mädel geworden! Vor zukünftigen Schwiegersöhnen kann ich mich kaum retten. Ich werde noch diese Woche an sie schreiben. Wo mögt ihr jetzt wohl sein? Ich bin in Sorge um Euch! Schreibe mir bitte ausführlich, wie es Euch ergangen ist. Es wird für Euch jetzt schwer sein und viele Entbehrungen geben

# --- abgeklebt ---

Denk nur an die Familien, die viel mehr als wir verloren haben. Eine schwere Prüfung ist es, der wir unterzogen werden, aber wenn wir diese bestehen, kann der Enderfolg nicht ausbleiben. Erhaltet Euch nur gesund, für die Zukunft werden wir wieder gemeinsam schaffen. Was Menschen zerstören, können sie auch wieder aufbauen! Gottes Segen wird nicht ausbleiben. Mir geht es gesundheitlich gut. Herzliche Grüße an die Kinder, die Eltern, meine Mutter und alle Verwandten. Dir sendet viele heiße Küsse Dein Kurt

#### Brief vom 20.4.46

# Meine liebe, liebe Christel!

Endlich ist es mir wieder erlaubt, an Dich zu schreiben. Ich weiß, dass Du schon sehr auf einen Brief wartest. Ich erhielt von Dir aus Edemissen zwei Briefe, den letzten vom Weihnachtstag und danke Dir von Herzen dafür. Auch von Werner erhielt ich einen Brief.

Um Euer Schicksal war ich in großer Sorge, zumal ich zur Untätigkeit verdammt war, Euch in irgendeiner Weise zu helfen. Die größte Sorge war die, dass Euch irgendein körperliches Leid geschehen könnte. Wie ich aus Deinen Briefen ersehe, seid Ihr gesund, und dass ist wohl das Wichtigste.

Dass Du schwer arbeiten mußt, erkenne ich aus Deinen Briefen. Und dieses schmerzt mich am meisten. Überhaupt lese ich aus Deinen Briefen viel mehr heraus, als Du geschrieben hast. Deine ganze Last und Sorge erkenne ich, wenn ich die Briefe nur ansehe. Wenn ich wieder bei Euch bin, will ich Dir diese Last alle abnehmen. Wann das sein wird, ja das weiß ich noch nicht, doch ich hoffe, dass es nicht mehr zu lange dauern wird.

Gesundheitlich geht es mir gut. Viele herzliche Grüße an die Kinder u.d. Mutter. Dir viele, viele Küsse von Deinem Kurt

#### Karte vom 14.3.46

## Lieber Sohn!

Eben erhielt ich Deinen lieben Brief vom 30.12., für den ich Dir herzlich danke. Ich freue mich, dass es Euch gesundheitlich gut geht. Auch mir geht es gesundheitlich gut. Auch erwarte ich die Heimkehr sehnlichst, doch ist noch keine Aussicht vorhanden. 3 Jahre bin ich bereits hinter Stacheldraht und das reicht mir längst. Ich danke Dir besonders für das Bild. Du bist inzwischen fast ein Mann geworden. Viele Grüße auch an Mutti und Schwestern. Dein Papa

#### Brief vom 27.5.46

# Meine liebe Christel!

Heute sind 18 Jahre seit unseres Verlobungstages vergangen und ich sitze tausende Meilen entfernt von Dir. Wie glücklich waren wir damals und was haben wir alles vom Leben erhofft. Gewiß, wir haben viele Jahre gemeinsam verlebt. Ich kann wohl sagen, dass wir glücklich waren und es auch wieder sein werden, wenn ich wieder daheim bin. Nicht die Armut soll uns unglücklich machen, denn dafür sind wir noch zu jung. Wir fangen wieder von vorne an. Gott wird mit uns sein.

Wie mag es Euch wohl jetzt gehen? Mir geht es gesundheitlich gut. Augenblicklich arbeite ich in meinem Beruf. Der letzte Brief, den ich erhielt, war von Werner vom 30.12..

Wann ich wieder zu Hause sein werde, kann ich noch nicht sagen. Ob es noch in diesem Jahr sein wird, ich weiß es nicht! Wie geht es Deiner Mutter? Bestelle bitte beste Grüße an sie. An Werner, Edit und Klein-Christel herzliche Grüße. Dir viele Grüße und Küsse von Deinem Kurt

# Die Feldpost des Jakob Winkenbach

Geb. 06.01.1911 - gestorben im Jan. 1946 Saratow, Russland, hinterließ eine kranke Frau und 2 Kinder

Dezember 1941

Liebes Frauchen!

Nun wäre auch das vorbei, Heiligabend in Russland. Du kannst dir vielleicht vorstellen, wie mir und den Millionen Soldaten, die hier die Heimat schützen zu Mute war, daß die Gedanken eines jeden daheim waren als seinem Lieben. Als ich jedoch meine Bescherung sah, war mir wieder wohler ums Herz. Ich fühlte mich gerade wie zu Hause. Am Sonntag kam bereits schon die Weihnachtspost. Da erhielt ich bereits deinen lieben Brief vom 19.11. Die Päckchen wurden erst am Weihnachtsabend ausgegeben, dabei bin ich wirklich nicht zu kurz gekommen. Ich erhielt die Päckchen Nummer 28, 31 und 32, zwei Päckchen von meinen Eltern, je eines von Fam. Kißling (?), Fam. Bartmann und deiner Schwester Käthe. Ich danke dir sowie allen für diese gaben. Nach der Bescherung stieg dann unsere Weihnachtsfeier. Ich sage dir, es war ganz groß. Wir hatten uns einen Saal schön weihnachtlich gestaltet. Hier haben wir für einige Stunden vergessen, daß wir an der Front stehen. Ich hoffe dass auch du nicht gar so traurig warst. Denn wir müssen froh sein, daß wir dieses Fest noch feiern dürfen und daß Gott unser Volk vor einem Zugriff der Bolschewisten bewahrt hat. Wenn wir dann nächstes Jahr wieder beisammen sind, dann ist auch diese Zeit schnell vergessen. Im Frühjahr wird hier bestimmt die Entscheidung fallen. Bis dahin müssen wir unser Wiedersehen noch verschieben. Wir müssen wohl oder übel unser Los tragen. Eines Tages jedoch wird der Zeitpunkt kommen, da wir als stolze Sieger heimkehren zu unserem Leben in eine gesicherte Heimat.

Ich bin sonst noch gesund und munter, was hoffentlich auch bei euch noch der Fall ist. Das Wetter hier ist lange nicht so, wie du dir das vielleicht vorstellst. Vor ein paar Tagen hatten wir sogar noch 5

Grad warm. Jetzt ist es wieder etwas kälter geworden. Geschneit hat es auch, aber noch nicht viel. Im Norden Russlands wird es jedoch anders sein ich will jetzt schließen und sende dir und den Kindern tausend herz-

liche Weihnachtsgrüße und Küsse.

Dein lieber Mann

Insterburg, 13.7.1944

Liebe Frau!

Deinen lb. Brief vom 2. Juli sowie die Sendung Briefpapier habe ich gestern mit Freude und Dank erhalten. Jetzt kann ich dir ja nicht mehr schreiben, das ist kein Briefpapier habe, denn dies ist nun der dritte Pack und wird bestimmt eine Zeit lang halten. Liebe Gretl! Nun haben wir uns schon lange gefreut, daß wir ins Reich gekommen sind, um endlich in Urlaub zu kommen, Und nun lässt man uns hier sitzen und macht die unmöglichsten Spielereien, und nur die Zeit auszufüllen. Wenn wir hier noch eine wichtige Aufgabe hätten, würde ich nicht sagen. Zum Unglück kam auch noch die Sperre für Zivilreisende, die ich schließlich auch dir noch Noch die Möglichkeit genommen zu kommen. Dann ist der



alte noch so schlecht und gibt den Landsern, deren Frauen hier sind, nicht mal eine Stunde dienstfrei. Ich kann dir bloß sagen, wenn die Sache schief geht, werden sie ein blaues Wunder erleben. Es ist ja jetzt bereits an allen Fronten die Krise in eingetragen, und auch wir werden kein halbes ja tatenlos hier liegen bleiben. Bis sich die Lage nun wieder geklärt hat, werden wahrscheinlich einige Wochen vergehen. Dieser Zustand kann ja auch nicht von Dauer sein. Wenn du nun ein Paket schicken willst, kannst Du es privat schicken und zwar postlagernd Hauptpostamt Insterburg (Ostpreußen). Da das Brot, dass wir hier bekommen, sehr schlecht ist, hätte ich mal wieder Lust nach einem guten Kuchen. Was ich noch gerne esse, weißt du ja. In Kaufwaren sind wir hier auch schlecht bestellt. Im übrigen geht es mir noch ganz gut, was ich auch von dir und den Kindern zu wünschen hoffe. Ich will nur schließen in der Hoffnung, von dir bald wieder ein paar Ib. Zeilen zu erhalten und wir uns trotz allem bald gesund in der Heimat wieder sehen.

Sei vielmals gegrüßt und geküsst von deinem lb. Mann Eure lb. Papa Viele Grüße an alle!

Polen, 23.8.1944

Liebe Mutti,

Da ich gerade wieder im Wachlokal sitze und meine Gedanken sowieso immer bei Euch sind, will ich Euch auch wieder einige Zeilen zukommen lassen. Daheim konnte ich ja jeden Tahe mit Dir reden, und jetzt müssen wieder die Briefe genügen. Ich möchte bloß wissen, wo Deine Post wieder so lange bleibt. Bis heute hat noch kein Brief den Weg zu uns gefunden. Dennoch hoffe ich, daß Ihr Euch noch alle der besten Gesundheit erfreut, was auch bei mir noch der Fall ist.Im übrigen haben wir hier eine ganz ruhige Tour, und der Russe kann ruhig noch eine Weile fern bleiben, bis das Bier alle ist. Wie geht es so weit zu Hause? Hat Trapp Karl immer noch nicht geschrieben oder hat Käthe wenigens Nachricht erhalten? Ich selbst habe ja noch nichts zu klagen, dennoch wäre es gut, wenn der Schwindel bald zu Ende wäre. Was schreibt Nikolaus und Heinrich, haben auch von Ihnen noch keine Post erhalten. Von der Lage hören wir hier so gut wie nichts, und was in der Zeitung steht, na ja! Was ich sonst noch von dir haben möchte, weißt du ja. Denn noch heute freue ich Über ein paar schöne Tage, die ich mit dir verbringen konnte.

Zum Schluss wird doch noch alles gut werden und übers Jahr werden wir uns gesund in der Heimat wieder sehen. Sei nun für heute vielmals gegrüßt und geküsst von deinem Ib. Mann

Euer lb. Papa Viele Grüße an alle!

Dresden, 19.9.1944

Meine allerliebste Frau!

Es ist jetzt 6:00 Uhr morgens, ich bin gerade hier eingetroffen. Die Fahrt Verlief gut, aber sehr langweilig. In Worms schon ist der Urlauberzug überhaupt nicht eingetroffen. Ich fahre erst um 11:00 Uhr mit dem D-Zug nach Leipzig, und heute Nacht mit dem Bummelzug nach Dresden. Um 9:00 Uhr fahre ich weiter nach Krakau. Da wird es morgen Früh, bis ich ankomme. Ich bin mal gespannt, was sie alles wissen. Es ist aber auch egal. Die Hauptsache ist, mir hat es gefallen zu Hause. Heute Nacht war unterwegs auch mal Alarm, doch noch weit weg von uns.

Liebe Grete! Ich kann verstehen, wie es dir zu Mute war, als du von der Kirche heimkamst, und die Kinder werden auch geguckt haben, als sie aufwachte, und der Papa war fort. Nun ja, es ist nun mal so in unserer Zeit. Vielleicht wird doch bald alles gut. Dass das ewige Abschiednehmen mal ein Ende

hat. In diesem Sinne wähle ich Schluss machen. Ich hoffe, dass euch dieser Brief so gesund erreicht, wie er mich verlässt und seit 1000 mal gegrüßt und geküsst von deinem Ib. Mann

Euer lb. Papa Auf Wiedersehen!

Polen, 11.12.1944

# Liebe Schwiegereltern!

Nach langer Zeit bin ich endlich auch euch, meine Lieben, wieder einige Zeilen zukommen lassen. Ich nehme ja nicht an, dass ihr mir böse seid, weil ich euch so wenig schreibe, dass ich noch am Leben bin, erfahrt ihr ja eh als von Gretl. Da nun jedoch Weihnachten wieder vor der Türe steht und ich nun schon zum zweiten Mal abwesend bin, kann ich nicht umhin, der frohen Stunden zu gedenken, die wir vor den Krieger daheim im trauten Familienkreis verlebt haben. Da viele, vor allem die Kinder, können Sie diese ja kaum mehr vorstellen. Wann wird endlich der Himmel ein Einsehen haben und den Menschen auf dieser Erde den Frieden wieder bringen. Einmal muss ja auch dieser Wahnsinn ein Ende nehmen, das Pulver wird hoffentlich auch mal alle, es fragt sich nur, wer dies noch erleben wird. Wie geht es nun bei euch zu Hause, meine lieben Alten? Ich hoffe, dass du, liebe Mutter, wieder hergestellt bist und dich der besten Gesundheit erfreust. Nachdem unsere liebe Mutter ist vorgezogen hat, diese grauenhafte Welt zu verlassen, hast du noch die Aufgabe auch mir die Mutter noch jahrelang zu ersetzen. Wie geht es nun den lieben Schwiegervater? Hoffentlich ist auch höher noch gesundheitlich auf der Höhe. Das wäre ja toll, wenn auch hier noch zum Volkssturm müsste. Wer sollte dann zu Hause nach dem Rechten sehen? Die heutige Lage wird seinen Glauben an den Sieg auch nicht gerade stärken, aber weiß Gott, wir Soldaten geben Ihnen auch jetzt noch nicht verloren. Die Feinde gewinnen ja von allen Seiten Boden, ob sie es auch halten können, ist eine andere Frage. Auf jeden Fall geht der Krieg auch in diesem Jahr noch nicht zu Ende und wenn wir Glück haben, können wir im nächsten Jahr Weihnachten zusammen feiern. Mir selbst geht es noch gut, ich bin noch gesund und munter, was ich auch von euch für die Zukunft zu wünschen hoffe. Ich will nun für heute Schluss machen und verbleibe in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen mit vielen Grüßen euer Schwiegersohn Jakob

Viele Grüße an das Hinterhaus sowie Familie Stumpf

Königinhof a.d. Elbe, 26.3.1945

Liebe Frau!

Mit Freude und Dank erhielt ich heute deine lb. Briefe vom 26.2., 6.3. und 8.3.

Trotzdem warte ich mit großer an Ruhe auf die nächsten Nachrichten aus dem Westen. Da die Amerikaner schon seit drei Tagen bei Oppenheim über den Rhein sind, wird es auch für euch die Lage immer brenzliger und wer weiß, ob du meine Briefe noch erhältst, sei es dass ihr habt flüchten müssen oder unsere Heimat vom Feind besetzt ist. Wer hätte das jemals geglaubt, das ist einmal soweit kommt. Das Ende scheint nun ziemlich nahe gerückt, oder soll es doch noch eine Wendung geben? Was ja kaum noch einer für möglich hält! Mir ist es wirklich lieber, wenn ihr habt zu Hause bleiben müssen, Da werde ich euch doch wieder finden, wenn ich gesund bleibe. Um mich braucht ihr euch keine Sorgen zu machen, bin immer noch beim Stab, und es geht mir ganz gut hier. Die Hoffnung auf ein Wiedersehen werde ich trotz allem nicht aufgeben! Von Huckele kann ich nichts Genaues sagen, er ist wohl weiter vorn eingesetzt und hat weniger Zeit zum Schreiben als ich. Auf jeden Fall lebt er noch und ist gesund. Am kommenden Sonntag ist nun schon Ostern. Schon lange war so kein

	союз обществ и		ECTA B KPACHO CCP	ого полумес	<b>LAPPA</b>
Komy (Des	Почтовая  21-Carte	нарточна postale au prise eubach	onnies de guerre	нного ,	Beengarno ranc de po
	Deutschla	10	nyheria	odiouh	eim
			Steinstz	-	10
Фамилия и	итель (Expéditeur) имя всеннопленного isonnier de guerre	. Win	kenbe	1	Kol
	адрес военволменног prisonnier de guerre	20tes	Kreuz,		4 No.

schönes Wetter wie in diesem Jahre, und dabei paßt es doch gar nicht zu der Grausamkeit und den Zerstörungen, die zur Zeit in der Welt vor sich gehen. Es ist ja wirklich Zeit, dass diesen Elend bald ein Ende gemacht wird. Was die Zukunft für uns bringen wird, müssen wir abwarten. Viel schlimmer wie ein täglicher Bombensegen wird es auch nicht werden. Lassen wir also den Kopf nicht hängen und Vertrauen auf ein frohes Wiedersehen In der Heimat. In der Hoffnung dass wir und noch recht lange schreiben können, verbleibe ich mit tausend Grüßen und Küssen

Dein Ib. Mann Euer Ib. Papa

Zum weißen Sonntag alles Gute und ein frohes Fest! Wo und wie werdet ihr feiern? Viele Grüße an alle!

Postkarte Russisches Rotes Kreuz, 1945

Liebe Frau und Kinder! Meine Lieben alle!

Endlich habe ich Gelegenheit, euch aus russischer Gefangenschaft die besten Grüße zu senden. Ich hoffe, dass bei euch noch alles gesund und munter ist. Mir geht es noch gut, und ich hoffe auf jeden Fall, die Heimat über kurz oder lang wieder zu sehen. Wir arbeiten hier an russischen Stellen, zum Teil im Beruf. Bis jetzt war es immer noch gut, und die Behandlung habe ich mir schlechter vorgestellt. Der Krieg ist ja nun lange zu Ende, und einmal werden auch wir wieder nach Hause kommen. Bleibt also gesund, bis uns das Wiedersehen vergönnt ist. Hoffe bald von hier raus zu kommen.

Mit tausend Grüßen und Küssen Jakob Fröhliches Wiedersehen!

# Die Feldpost des Hugo Heinz

an seine Nichte Eugenie Seib (damals 9-12 Jahre alt), Frankreich 1915 – 1918

Im Walde, den 4. Juni 1915, abends um 8 Uhr

Liebe Eugenie!

Soeben sitze ich in unserem Gartenhäuschen, dass wir vor unserer Erdwohnung gebaut haben, und da es gerade so schön ruhig und friedlich ist, demke ich wieder an euch. Wie geht es dir denn und dem Peterlein und und meinem kleinen Petter? Wollt ihr mich nicht einmal hier besuchen? Ich habe schon so lange keine Mädchen mehr gesehen. Schreibe mir einmal einen Brief und teile mir die Neuigkeiten mit, die du doch immer auf dem Schulweg siehst. Für heute sei herzlich gegrüßt von deinem Onkel Hugo.

In Frankreichs Fluren am 7. Juli 1915

Meine Liebe kleine Eugenie!

Für dein Briefchen vom 22.6.15 sage ich dir herzlichen Dank. Ich habe mich sehr darüber gefreut, besonders darüber, daß du mit Tante Nannchen so fleißig für meine gesunde Heimkehr nach Gonsenheim gebetet hast. Der liebe Gott hat deich hoffentlich erhört und beschützt mich weiter so wie seither.- Und nun will ich dir einmal erzählen, wo und wie wir eigentlich wohnen. Wenn du einmal ein großes Mädchen bist, reise ich mal mit dir hierher, vielleicht lassen die Franzosen unsre Wohnungen als Sehenswürdigkeiten für alle Zeiten Stehen.- Also wie du weißt, lebe ich nun schon seit über sechs Wochen im Walde. Unser Häuschen nennt man Unterstand. Dieser wird auf folgende Art gebaut: Mann gräbt ein großes Loch in die Erde, ungefähr1 Meter tief, 3 Meter lang und 2,50 m breit. Die Wände bestehen aus dicken Baumstämmen, die man von außen mit Grund bewirft. Ebenso entsteht das Dach. Man fällt im Walde dicke Bäume, diese werden dann gespalten und nebeneinander gelegt. Dann kommt Grund drauf, ungefähr 80cm dick und darüber Dachpappe, damit es nicht hineinregnet. Über die Dachpappe kommt nun noch grünes Laub oder Grasstücke, damit französischen Flieger uns nicht so leicht entdecken können. Nun kommt die Inneneinrichtung. Wir sind 6 Mann im Unterstand und haben gerade Platz darin zum Hinlegen. Unser Lager besteht aus einzelnen Ästchen, so dick wie ein Arm, diese liegen nebeneinander. Auf diese wirft man Papierschnitzeln, damit man nicht so hart liegt, und hierüber unsere Zeltbahnen. Die Mäntel sind unsere Deckbetten und fertig ist das Ruhelager. Ein Loch neben im Eck bildet den Ofen, ein weiteres oben in der Wand unser Fenster. Statt schönen Fensterscheiben haben wir leere Weinflaschen, die hier massenhaft herumliegen, nebeneinander gesteckt. Ein weiteres größeres Loch ist der Eingang. Hier hausen wir nun den ganzen Tag, wenn wir keinen Dienst haben. Und abends, wenn es dunkel ist und du schon längst schläfst, machen wir uns Feuer und kochen uns den Kaffee für den folgenden Tag. Das ist unser einziges Getränk, das wir hier haben. Den ganzen Tag trinkt man kalten schwarzen Kaffee. Schmeckt aber sehr gut wenn man nichts anderes hat. Am Tage können wir nämlich kein Feuer machen, da sonst die Franzosen den Rauch sehen würden, und wenn die Kerle einmal ein bißchen Qualm sehen, dann schießen sie uns gleich ein halbes Dutzend Schrapnel hierher. Und vor diesen kleinen Klickern muß man sich drücken, sonst bekommt man etwas davon ab. Am Tage sitzen wir vor unserem Unterstand in einem Gartenhäuschen, das wir auch selbst gebaut haben. Hier spielen wir Karten, lesen oder schreiben Briefe. Eben, während ich dir schreibe, sitzen sie wieder um den Tisch herum und spielen Karten. So meine Liebe Eugenie, hoffe ich dir mit meinem Briefchen einen kleine Spaß bereitet zu haben. Bleibe auch weiterhin ein braves fleißiges Mädchen und bete recht oft zu Gott, daß der böse Krieg bald zu Ende ist.- Grüße deine Eltern sowie Tante Nannchen und den kleinen Peter nebst den ganz kleinen Hugo. Besonders dir viel herzliche Grüße von deinem Onkel Hugo.

# Frankreich, den 24. August 1915 (Brief in fremder Handschrift)

Liebe kleine Landsmännin! Soeben erhielt ich hocherfreut mit der Post ein Paket, wofür ich meinen herzlichsten Dank ausspreche. Bin hocherfreut, daß auch unsere lieben Kleinen zu Hause mit uns unsere Feinde zu besiegen helfen, indem sie uns mit Liebesgaben beschenken; aus Dank soll doch der Liebe Gott der Vater unsere liebe kleine Landsmännin von diesem schrecklichen Kriege verschonen. Bete doch liebe kleine Landsmännin weiter zum lieben Gott, damit der Krieg bald ein Ende hat und wir Alle hier wieder gesund und froh in die Heimat zurückkehren können. Ind er Hoffnung bald ein Ende entgegen sehen zu können, schicke ich dir herzliche Grüße aus dem Schützengraben,

Karl Huff.- Gruß von Onkel Hugo, hiermit herzlichsten Dank für den Kuchen.

# 30.8.1915

# Meine liebe Eugenie!

Schon lange habe ich dir einen Brief versprochen und du wirst auch jeden Tag darauf gewartet haben. Heute habe ich nun gerade mal die Schreibwut und da will ich gleich dir einige Zeilen schreiben. Mir geht es bis jetzt noch gut, bete nur immer fleißig so weiter, daß wir uns alle gesund und recht bald im lieben Römerberg wiedersehen. Aber dann giebt es ein Hauptfest und ein Mordsspektakel. Ich sende dir anbei zwei Aufnahmen, die wir hier vor unserer Waldhütte gemacht haben. Auf der einen Karte habe ich einen ganz leeren Trinkbecher in der Hand. Willst du mir nicht ein bißchen Schaum geben? Die beiden Bilder seien di, deinen lieben Eltern, sowie dem wohl jetzt schon ziemlich groß gewordenen kleinen Peterlein und meinem Petterlein zur Erinnerung an mein Kriegleben gesandt. Halte sie gut in Ehren und denke beim Anblick derselben oft an deinen Onkel Hugo, der dich und alle deine Lieben herzlichst grüßt.

# 5. Oktober 1915 (Ein Brief mit dem Absender Hugo Müller, veränderte (verstellte?)Schrift, kaum zu entziffern)

Liebe Eugenie! Heute zu meiner größten Freude ein Brief von dir erhalten, vielen Dank dafür, sehe doch, daß ihr alle an mich denkt. Besonders freut es mich, daß du am Großgebet meiner so gedacht. Wenn ihr Kinder alle so brav seid und betet wie du, dann können wir wirklich hier geduldig sein und ganz bestimmt auf unsere Rückkehr hoffen. Ich kann dir jetzt liebe Eugenie, nur mit dem Schreiben danken, nach meiner Rückkehr sollst du aber was Schönes erhalten für deine Opferwilligkeit. Wenn jetzt die Kirche fertig ist und neue Glocken sind darin, dann wäre es eine große Freude, wenn die Glocken beim ersten Läuten den Frieden verkünden würden und könnten. Deine Eltern werden sich sehr gefreut haben über dein sehr gutes Zeugnis, das ist sehr brav von dir, deinen Elternsolch Freude zu bereiten. Auch schreibst du, daß du sogar schon französisch kannst. Paar Worte kann ich auch. Dann können wir als zusammmen sprechen, wenn ich wieder heimkomme. Hast du ordentlich Most getrunken, hoffentlich auch einen auf mich. Was macht eigentlich mein Boxer, übt er immer noch Fste? Trägt Peterlein auch noch die Uniform? Ihr müßt ihn jetzo bald befördern zum Unteroffizier. Exerzieren kann er ja gut. Bestelle ihm viele herzliche Grüße. Vielleicht komm ich bald mal auf Urlaub. Wie freue ich mich schon, euch alle wieder zu hören. Läuft dein Brüderchen Hugo schon? Ich werde ihn wohl gar nicht mehr kennen. Nochmals herlichen Dank für deinen schönen Brief und gute Wünsche. Grüße vielmals deine Eltern, Tante und Geschwister. Besonders herzliche Grüße dir von deinem Onkel Hugo. Hoffentlich kannst du alles lesen, man hat immer wenig Zeit und Platz.

23.10.1915 (Karte mit Foto: 8 Soldaten und der Frage ob Eugenie ihn bei den Läusesuchern auf dem Foto findet)

Meine liebe Eugenie,

heute früh erhielt ich deine Karte aus Bensheim, wofür ich dir herzlich Dank sage, auch gratuliere zu deinem Geburtstage. Gerne hätte ich ja den Tag mit dir zusammen verlebt, doch die Franzosen haben immer noch nicht die Hosen verdroschen kriegt. Hoffentlich können wir nächstes Jahr dein Wiegenfest umso fröhlicher feiern. Herzlichst dein Onkel Hugo.

10. Februar 1916 (Feldpostkarte an Fräulein Eugenie und Peterchen Seib, Absender Hugo Müller)

Ihr lieben Kinder! Hoffentlich gibt es bald ein Ende und wir können alle bald wieder heimkehren. Lebt wohl, auf frohes, baldiges Wiedersehen. Grüßt eure Vater, Vater, Mutter, Nannchen und Kätchen und klein Hugo.

Im Felde, den 26. April 1916

Meine liebe Eugenie!

Von Mutter und Jenni erfuhr ich, daß du am weißen Sonntag zur ersten heiligen Kommunion gehst. Gar gerne wäre ich an diesem Tag bei dir, um an deiner und deiner lieben Eltern Seite dieser hehren Feier beizuwohnen.- Doch der rauhe Krieg tobt noch immer und läßt auch so manchen Vater an dem Feste seines Kindes draußen im Kampfe stehen und Seite an Seite mit seinen Kameraden für seine Lieben daheim und sein geliebtes Vaterland kämpfen, bis dereinst auch für ihn mal wieder die Glocken läuten, die den endgültigen Sieg über unsere Feinde verkünden. Wie dieser Vater so will auch ich mich gerne fügen und weit ab von dir diesen weißen Sonntag gedenken. Der liebe Gott erhört ja besonders gerne an diesem Tage das Gebet der Erstkommunikanten und so bitte ich dich, bete auch du ein Viertelstündchen für unsere gefallenen Brüder, für einen ehrenvollen Frieden und für unsere gesunde Heimkehr zur geliebten Heimat.

Dir meine liebe Eugenie bringe ich hiermit meine innigsten Glückwünsche, bleibe auch weiterhin ein braves und fleißiges Mädchen zur Freude deiner Eltern und zum Vorbilde deiner Mitschwestern. Der liebe Gott gebe dir ein sonniges und sorgenfreies Leben und füge ein gesundes Wiedersehen mit deinem Onkel Hugo.

## 9. Mai 1916

Meine liebe Eugenie, heute ist es mir endlich möglich, dir durch eine Urlauber ein kleines Geschenk zu übermitteln. Ich hoffe, dir damit eine kleine Freude zu bereiten.- Gib es zuerst Vater und Mutter, damit diese auf meine Rechnung da Kriegsandenken etwas feiner ausführen lassen. Herzliche Grüße dir und allen dein Onkel Hugo.

# 23. März 1917

Meine liebe Eugenie!

Für deinen lieben Brief, den ich vorgestern erhielt, sage ich dir herzlichen Dank. Ich habe mich riesig darüber gefreut. Auch für deine Gratulation (wohl zur Beförderung zum Leutnant) meinen allerherzlichsten Dank. Also habt ihr im schönen goldenen Mainz neulich auch einmal Kanonendonner gehört. Ich glaube dir gerne, daß ihr da in der Schule laut geschrieen habt, denn solch Konzert ist man ja bei

euch nicht gewöhnt. Und wie haben dir die plötzlich am Himmel auftauchenden blauen Wölkchen gefallen? Das war für dich doch mal etwas Neues.- Ich habe gehört, die Franzmänner hätten auch die neue Rheinbrücke bei Geisenheim mit ihren dicken Eiern füttern wollen, aber der alte Vater Rhein hätte sie alle selbst verschluckt. Über das Gedichtchen, das du mir schicktest, habe ich Thränen lachen müssen. Das ist ganz "tadellos". Wo hast du denn das wieder aufgefangen? Es ist wirklich schön und wahrheitsgetreu. Sonst geht es mir noch immer"ach tadellos". Ich bin noch gesund und rauche, während ich eben diese Zeilen an dich schreibe, quitschfidel meine kurze Pfeife. Sie schmeckt "ach tadellos". So Gott will darf ich jetzt bald in Urlaub kommen. Meinst du nich, es wäre ganz schön, wenn ich an Ostern bei euch wäre? Der Herr Leutnant kann auch noch Ostereier suchen, wenn sauch schon die dritte Ostern ist, in der er im Kaiserrock steckt. Also halt mal fest die Daumen, Vielleicht haben wir Glück? Das wäre "ach tadellos".Nun für heute Schluß. Es grüßt dich…herzlichst dein Omkel Hugo.

### 19.10.1917

...viel herzliche Dank für deine Karte. Auf deinen versprochenen Brief freue ich mich heute schon. Was macht Peterchen und Petterchen?

### Lemé am 12. November 1917

Liebe Eugenie, deinen lieben Brief habe ich erhalten, mich sehr darüber gefreut und sage dir Dank dafür. Ich bin noch immer gesund und habe nichts zu klagen. Seit fünf Tagen liegen wir in obigem schönen Ort und genießen Ruhe. Unsere braven schützen haben sich in verlassene Häuser eingenistet, und ich wohne bei sehr lieben guten Leuten in einem wunderschönen Zimmer. Die Leute können kein Wort deutsch, also muß ich mich anstrengen, meine französischen Sprachkenntnisse aufzufrischen. Meine Hausfrau, Madame Louet, hat zwei Töchter, eine schöner als die andere. Mademoiselle Jeanne ist 22 Jahre und Mademoiselle Suzanne 15 Jahre. Jeden Morgen, bevor ich aufstehe, bringt mir die kleine Suzanne Kaffee ans Bett. Heute früh wieder, aber da habe ich getan, als ob ich noch fest schliefe.- Paß auf, es war so: Es klopft an der Thüre. Ich gebe keine Antwort. "Maman, I' officier dort encore". Mama:" C'est egal, caffe' chaud c'est bon pour lui, entrez et appelle le Monsieur". Suzanne tritt ein. "Monsieur,- monsieur Lieutenant!"- Sie ruft hinaus: "Maman, il dort tres bon". Madame: "C'est egal, il faut qu'il boit du café, alors il peut rester au lit encore". Suzanne, "Monsieur, j'ai de café". (Ich höre noch nichts!) Nun schüttelt sie mich und da endlich werde ich wach. "Ah, bonjour Mademoiselle, oh vous avez deja café?" Suzanne: "Oui Monsieur, ma mere a ordonné que je vous

reveille et maintenant bevez de café s'il vous plait!"- Ist das nicht köstlich?Wenn ich dann um 11 Uhr vom Dienst heimkomme, bringt mir die Jeanne einen Krug Äpfelwein und die Suzanne einen Teller mit Birnen und Äpfel. Mittags sitzen wir dann immer alle zusammen um den Ofen und kauderwelchen; in der einen Hand habe ich einen Apfel, in der anderen Hand das Wörterbuch, und auf meinem Schoß liegt unser Fox. Gestern schenkte ich Ihnen ein halbes Weißbrot und gleich darauf mußte ich ein frischgelegtes Ei trinken. Du siehst also, im Kriege ist ist es auch manchmal schön und man vergißt das Schreckliche, das man voran im Schützengraben gesehen und gehört hat. Nun schreibe mir bald, ob du obiges auch übersetzen konntest und sei für heute herzlich gegrüßt von deinem Omkel Hugo.

# Feldpostkarte vom 6. Dezember 1917

Liebe Eugenie! Für deinen gestern erhaltenen Brief sage ich dir herzlich Dank. Du hast also alles richtig übersetzt. Über die Auszeichnungen, die du in deiner Schule erhälst, freue ich mich sehr und spreche dem braven fleißigen Mädchen meinen herzlichen Glückwunsch aus. Sonst geht es mir noch gut; dasselbe hoffe ich auch von dir und den lieben Deinen. Herzl. Gruß, dein Onkel Hugo

# 4. April 1918

Meine liebe Eugenie! Gestern nachmittag erhielt ich deinen und deiner Mama Brief. Ich habe mich sehr darüber gefreut und sage euch beiden herzlich Dank. Den größten Spaß machte mir dein Schulzeugnis. Du bist wirklich ein Prachtmädel und ich gratuliere dir zu den glänzenden Noten, deine Eltern und Geschwister können stolz auf dich sein. Wenn du meinst, wir hätten den Britten den Kümmel gerieben, so hast du recht. Die Bande war ganz toll geworden und lief so rasch wie möglich, aber sie haben sich stellenweise z.B. an Höhen, die wir nehmen mußten, tapfer und sehr zähe verteidigt. Maschinengewehre ratterten wahnsinnig. Noch schlimmer und furchtbarer unsere, und die Tommy's, die garnicht weichen wollten, mußten schließlich den Gewehrkolben auf den Schädel bekommen. Wir hatten auch Schottländer vor uns, die Kerle tragen schöne bunte Röcke und darunter die blanken Beine. Unsere Soldaten hatten mit den gefangenen Buntröcken einen Mordsspaß. Ich bin noch gesund, doch bete ruhig weiter, daß es auch so bleibt und wir uns revcht bald im lieben Zahlbach wiedersehen können. Herzliche Grüße dir und allen deinen Lieben dein Onkel Hugo.

8.8.1918 (Fotokarte aus Offenbach nach Urberbach; Hatte er Urlaub?)

Meine liebe kleine Orwicherin!

Herzlichen Dank für deine Karte. Du wolltest mich doch hier mal besuchen? Warum kommst du nicht Stöffche? Ich fahre morgen wieder nach Zahlbach. Auf baldiges Wiedersehen grüßt dich sowie Tante Nannchen und Familie Brand dein Onkel Hugo.

14.8.1918

Liebe Eugenie!

Schon seit Tagen warte ich auf einen großen Brief von dir, in dem du mir deine Rhönreise schilderst. War es denn garnicht schön, weil du nichts davon schreibst? Steht die Auersburg noch? Und wie schmeckten dir die Grumbeerdampfe? Lasse doch mal etwas von dir hören. Herzl. Grüße dir und deinen Lieben, dein Onkel Hugo.

26.8.1918

Liebe Eugenie!

Hab Dank für deinen lieben Brief. Also alles in allem war es diesmal in Hilders nicht schön. Es fehlte dir halt an Gesellschaft. Und der Krieg hat auch dort die Leute nicht geschont. Aber wenn es mal wieder Friede ist, dann schmeckt das Reisen wieder doppelt so schön, gell? Hast du aus dem Auersberger Aussichtsturm deinen Namen auch verewigt?

Herzliche Grüße dir und allen, dein Onkel Hugo.

23.10.1918 (Feldpostbreif, adressiert an Herrn Leutnant Hugo Heinz, ungeöffnet.- Handschriftliche Aufschrift

# Zurück! Auf dem Felde der Ehre gefallen

# Die Feldpost des Jacob Ringelstein

Feldpost Friedberg. Res. Rgt. 116., 1. Kompanie Korporalschaft *29.7.17* Friedberg (Hessen)

Absd. Musketier Ringelstein, 1. Komp. Ertz. Battl. Res. Inf.

An Herrn Lehrer Zechmeister Gonsenheim b. M.

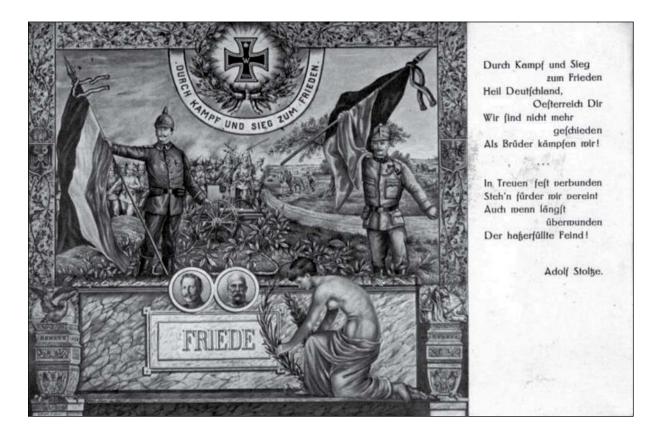
Werter Herr Lehrer!

Wie Sie schon durch meinen Bruder erfahren haben bin ich nun auch Soldat geworden. Teile Ihnen mit daß es mir noch geht \_ bei Ihnen Herr Lehrer hoffentlich auch der Fall ist. Gefällt mir ja ganz gut bei den Soldaten bei Mutter wars aber schöner. Will nun schließen und verbleibe mit vielen Grüßen Ihr ehemaliger Schüler

Wohlgeborenen Herrn Lehrer Zechmeister Gonsenheim-Mainz Ernst-Ludwigstrasse Auf der Durchreise von hier grüßt vielmals Ringelstein Uffz. Fußartl. 10.

Sehr geehrter Herr Lehrer!

Anlässig meines Besuchs den von Ihnen gehörten Wunsch nachkommend heute einige Zeilen. Wurde noch am selben Tage, per Depeche abgerufen & stehe jetzt im Abschnitt, Krewo-Smorgon welcher Ihnen jetzt durch die Zeitung bekannt sein dürfte. Vor Rußland errechnete man den baldigen Frieden & wir hatten uns darin gewaltig verrechnet. Nach viertägiger Feuervorbereitung überrannte uns der Russe mit zirka 12 Divisionen am 22ten ds. Mts. Mußten dem Drucke auch ausweichen, doch stet die Sache durch eingreifen neuer Verstärkung jetzt wieder günstig. Mein Posten nun an genann-



ten Tagen, Verbindungsunteroffz. zwischen Infanterie & Artillerie. Eine ganz heikle Sache dauernd über freies Gelände zu laufen & ich war nahe daran heute in Gefangenschaft zu sein. Mein Lohn blieb diesmal nicht aus & ich wurde am 20ten mit dem eisernen Kreuz dekoriert. Vielmals grüßend Ihr Schüler Ringelstein

Feldpostkarte 20.8.17

Adressat: Hochwohlgeborenen Herrn Lehrer Zechmeister Gonsenheim

Mainz Ernst-Ludwigstrasse.

Feldpostadresse des Absenders Fussartilerie-Regiment 10. 6. Batterie

Sehr geehrter Herr Lehrer.

Erhielt Ihre liebe Karte vom 10. ds Mts & danke bestens. Franz, der arme Kerl, muß aber auch an alles glauben. So Gott will ist ihm auch fernerhin Heil beschieden. Sonst geht es mir soweit gut was auch bei Herrn Lehrer und Frau auch der Fall sein wird. Mit Gruß an Frau & Franzel grüßt vielmals Ihr ehemaliger Schüler Ringelsteiner



# Die Feldpost des Johann Barth

# **Transkription von Volker Brecher**

19.02.1915:

"Geehrter Herr Lehrer! So oftmals habe ich jetzt schon an Sie gedacht, wenn ich so manchen unter meinen Kameraden sehe, der sich seine Briefe und Karten von anderen schreiben läßt. Ich danken Ihnen jetzt noch vielmals dafür, daß Sie mich so manches gelehrt haben, worüber viele, sogar jüngere, überhaupt keine Ahnung haben. Vor allen Dingen hoffe ich, daß es Ihnen Spaß macht, von einem früheren Schüler, einmal etwas zu hören. [...] Entschuldigen Sie bitte das etwas schmutzige Briefpapier, es ist eben im Felde nicht anders. [...]

## 02.03.1915:

[...] Die Stellung ist sehr schön und sicher ausgebaut. Wir haben hier bombensichere Unterstände, manche davon 4-5 meter in der Erde. Der feindliche Schützengraben ist nur 400m von Unserem entfernt. Sonst ist die Lage hier ganz ruhig. Manchmal schießt die feindliche Feld.Art. wie wahnsinnig, in 3 Std. ungefähr drei-vierhundert Granaten zu uns, aber faßt alle 100m hinter uns. Ganz selten geht einmal ein Treffen in den Graben. Seid den drei Wochen, wo wie hier sind, waren es im I. Btl. nur deren drei. Dabei gab es einen Toden und 3 Verwundete. Soviel wie man hört, bestimmt kann man es ja nicht sagen, sollen die Leute, welche von Anfang dabei sind, im Monat April einige Tage Urlaub erhalten. Mir würde das doppelt Spaß machen, denn ich habe im Januar Familienzuwachs (ein Töchterchen) bekommen. Ich kann Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß meine liebe Frau nebst Kinde gesund und munter sind. Ihr Sohn wird hoffentlich ganz gesund sein, damit er die par Wochen, die anscheinend der Krieg noch dauert, aushält, und wohlbehalten, als Sieger in sein Elternhaus zurückkehrt. [...]"

Brief vom 02.03.15

Auflistung der Mitschüler aus Barths Klasse (schwer zu lesen):

Noch einige Schüler, die im Regiment sind!

Marbeck, Joh. verw. Zu Hause

Müller, Math.., Maurer, 2. Comp. war verwundet ist zum zweitenmal hier

Unteroffizier Schmitt Aug, und dessen Bruder Fritz 4. Comp.

Walter Jos. 5. Cop. kam im Dez. nach Russland.

Kiefer Ant. Steiger Joh. Kaufm. 6. Comp.

Sertorius Julius Maurer 7. Comp. schw. verw. am 22. März 14. Fehlt ein Fuß. Lazarett "Cöln".

Walter Jos. Postbote 7. Comp. große Bagage

Unterofz. Kleinz. 8. Comp. Beim Stab.

Bäcker Sep. 8. Comp. krank.

Mathes Joh (Kerne Hannes) 8. Comp. war verw. z. zweitenmal hier.

Kreig Fr. 10. Comp. Krank z. Hause.

Spies Jos. 11. Comp. (Fabrickarbeiter) krank zu Hause.

Spies Pf. Wagner 7. Comp.

Görlich Karl. Schosser 6. Comp. Seid 15.9.14 in Gefangenschaft.

Schmitt Mart. (Hausburche) 7. Comp. krank zu Hause.

Gefallen ist nur Türmer Franz am 22. Aug. bei Masseng Inf. Reg. 118.

### 12.05.1915:

"[...] Am 5. Mai las man schon im französischen Tagesbericht "Den fdl. Stützpunkt vor Chaulera ??? gänzlich vernichtet." Jetzt ist aber wieder alles so ziemlich in Ordnung, und unser Bestreben ist, in nächster Zeit unsere lieben Kameraden zu rächen. Es wird uns ein Spaß sein den "Rothosen" das Bajonett in den Bauch zu rammen, sie haben es nicht anders verdient. Lieber Herr Lehrer! Ich bitte Sie aber, diese Skize nicht weiter zu geben, denn es ist streng verboten, so etwas nach der Heimat zu senden. Ich weiß aber daß Ihnen dieselbe Freude macht, und Sie wißen sicher noch von meiner Schulzeit her, daß ich gerne zeichne oder male. [...]

# 20.05.1915, Chaulnes:

"[...] Mir geht es bis jetzt gut, bin auch noch gesund und munter. Mit dem Urlaub giebt es so schnell noch nichts, wir armen 117er sind damit übel bestellt, trotzdem bis jetzt alle alten Leute, sämtlicher hess. Regtm. Schon Urlaub hatten. Im Juni kommen wir in Armeereservem da könnte es vielleicht der Fall sein. Armeereserve ist auch nichts schönes, da steht man der Armee zur Verfügung, und wenn es irgendwo brenzlich wird, da muß man sofort einsetzen. Am liebsten würde ich dauernd in einer Stellung bleiben, aber in einer guten, von hier habe ich die Nase voll. Jetzt eine Schilderung des 4ten Mai 1915, ein Tag, den ich nie vergessen werde, es ist wohl der schlimmste, den ich im Stellungskriege erlebt habe. Der Morgen graut, Die Lerchen drillern ihr Morgenlied, die Sonne geht auf und es es zieht ein wunderschöner Maientag (der Geburtstag meiner lieben Frau). Wir waren alle frohen Mut's, fidel und munter. Der Vormittag verlief mit Wachen, Kartenspielen und erzählen über die allgemeine Lage. Nach dem Mittagessen wurde, von denen die nicht gerade Wachte hatten ein Schläfchen gemacht. Um 5 Uhr vernahmen wir plötzlich ein fürchterliches Rauschen, kurz darauf eine kolosale Explosion. Man sah hinter unserer Stellung einen großen Baum in die Luft fliegen. Die Granate hatte ihn aus der Erde herausgerißen. Nach 3 Minuten hörte man dasselbe Geräusch wieder, zu unserem Erstaunen sahen wir die "Dinger" sogar fliegen, auch ging der zweite Schuß schon näher. Wir bekamen von unserem kampf??? Herrn ??? den Befehl uns so schnell wie möglich weiter nach links zu machen, und das war auch unser Glück, denn kaum waren wir weg, das saß auch schon eine direkt im Graben. Von ungefähr 100m Entfernung sahen wir dann dem Schauspiel zu. Es folgte immer gleichmäßig nach 3 Minuten ein Schuß und so haben wir dann 20 gezählt. Endlich hörte die Kanonade auf, und einer nach dem anderen wollte wieder an seinen Platz, aber leider war das unmöglich, dann der Graben war in einer Länge von 100m völlig eingeebnet. Da stieg uns der Gedanke auf "Sollen sich auch alle gerettet haben." Unser Kompagnieführer ließ feststellen, leider fehlten dann vom 3ten Zug 1 Untffz. und 5 Mann. Da gab es gleich ernste Gesichter. Es hieß "Sie sind verschüttet". Arbeiten konnten wir noch nicht, da wir nur 80m vom fdl. Grb. entfernt sind, und es noch Tag war, gruben wir, weil doch nicht mehr an das Leben unserer lieben Kameraden zu denken war, einen Notgraben um uns darin zu verteidigen. Wir arbeiteten die ganze Nacht am Morgen suchten wir dann nach den Verschütteten. Das erste was wir fanden, es war ein trauriger Anblick, war ein "Herz", tagsüber fanden wir noch einen Mann, in der Nacht gruben wir noch drei Mann aus. Der nächste Morgen war sehr neblig, da fanden wir im Drahthinderniß, etwa 85m vor dem Graben den Mann, zu dem das Herz gehörte. Erst gestern fanden wir den Unteroffizier. Heute wurde er beerdigt. Die Gräber werden alle pfotografiert, ich werden Ihnen Bilder davon senden. Dieselben werden wunderbar. Durch die Artilerie wurde nun gestgestellt, da0 es eine Schiffsbaterie au einen Panzerzug montiert, war, und die Geschoße ein Kaliber von 30,5cm hatten. Die Löcher die diese machten waren 5m tief und hatten einen Durchmesser von 10m Also einfach unerhört, mit solchen Geschoßen auf einen Schützengraben zu schießen. Am 5. Mai las man schon im französischen Tagesbericht "Den fdl. Stützpunkt vor Chaulnes gänzlich vernichtet." Jetzt ist aber wieder alles so ziemlich in Ordnung, und unser Bestreben ist, in nächster Zeit unsere lieben Kameraden zu rächen. Es wird uns ein Spaß sein den "Rothosen" das Bajonett in den Bauch zu rammen, sie haben es nicht anders verdient. Das Dorf Lihons war schon in unserem Besitz,

mußte aber von uns wieder geräumt werden, hoffentlich werden wir es bald wieder haben und auch behalten. Indem ich hoffe, daß wir uns nach dem Kriege, gesund und munter wiedersehen, grüßt Sie, nebst Ihrer lieben Familie, Ihr frh. Schüler Johann Barth.

Anbei übersende ich Ihnen eine von mir selbst gemachte Skize, von der fdl. Stlg. Vor Lihons, und der Stellung des Rg. 117. Vor Chaulnes. Das eingeklammerte im Stützpunkt(e) ist unser Kompagnieabschnitt und wurde am 4. Mai faßt föllig eingeebnet. Lieber Herr Lehrer! Ich bitte Sie aber, diese Skize nicht weiter zu geben, denn es ist streng verboten, so etwas nach der Heimat zu senden. Ich weiß aber daß Ihnen dieselbe Freude macht, und Sie wißen sicher noch von meiner Schulzeit her, daß ich gerne zeichne oder male. Nochmals viele herzliche Grüße, und die Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen

## 01.07.1915:

"[…] Unser Quartier hier ist sehr gut, nur müßen wir auf die guten Betten, welche zu Hause leer stehen, verzichten; nun das haben wir uns auch schon abgewöhnt. […] Ich bin jetzt noch der einzige im 1. Batlg. Von den Laubenheimern, welcher in vorderster Linie ist. […] Ich bin ein Pechvogel, habe kein Glück. […] Hier ist es eben sehr ruhig, es fällt faßt kein Schuß. Des Nachts unterhalten wir uns auf diese kurze Entfernung mit den Franzosen. Sie rufen Russin kaput la guerre fini. (Ruß kaput, Krieg fertig.) Sie sind das Leben im Schützengraben müde, und haben uns gebeten, wir sollten nicht soviel schießen, sie würden es auch nicht tun, es hätte keinen Wert, daß man sich so gegenseitig totschießt. Es ist ein Landwehrregiment und sind fast alle verheiratet. Nun solange sie brav sind, wollen wir auch brav sein. Wir haben Ihnen eine Zeitung hinüber geschossen, mit dem Sieg von Lemberg, da haben sie "Hurra" (ura, der Franzose kann kein H aussprechen) gerufen. Sonst ist noch Alles beim Alten. […]"

### 13.11.1915:

"[...] Mir wäre es sehr lieb, wenn wir mal auf einen anderen Kriegsschauplatz kämen, denn hier in Frankreich gefällt es uns nicht mehr. Am liebsten wäre es mir ja, wenn es endlich mal Friede geben wollte, denn es ist jetzt lange genug. [...]"

# 10.12.1915:

[...] "Wie schön wäre es, wenn wir dieses Weihnachtsfest schon im Kreise unserer Familien feiern könnten, aber leider ist dies nicht möglich. Ob wir das Glück im nächsten Jahre haben liegt in Gotteshand; denn bis dahin wird wohl die große Sache ein Ende gefunden haben; aber mancher, der noch in diesem Jahre das Weihnachtsfest erlebt, wird in fremder Erde ruhn. Ich glaube aber, daß das Fest auch zu Hause nicht so fröhlich sein wird, wie in früheren Jahren; denn bei tausenden Familien fehlt der Vater, o wie traurig muß das sein. Im Geiste kann ich mir ein Bild malen, wie meine Frau, mein Kind und meine Eltern um den Weihnachtsbaum sitzen. Was machen Sie? Sie weinen, ja Sie weinen!. Und so geht es in vielen, vielen Familien. Nun hoffentlich haben die Engländer nicht wieder auf Weihnachten etwas im Schild. [...]"

# 04.03.1916, Friedberg:

"[...] Ich will Euch kurz die drei Tage, welche ich mitgemacht habe, schildern: Die Offensive sollte schon am 11.II.16 beginnen, da aber sehr schlechtes Wetter (Schnee, Regen und dicker Nebel) eintrat, wurde die Sache um 10 Tg. Verschoben. Wir lagen im Quatier in Romangne, am 21.II.16 früh um 8.30 Uhr begann das Trommelfeuer um uns. Obengenanntes Dorf liegt an einem hohen Berg. Dieser Bergabhang war voll gespiekt von Geschützen aller Kaliber. So standen in unserer Nähe vier 42.er Mörser, alle 5-6m ein 21.er dann 30,5cm, 38.er Langrohr, Küstenmörser Also alle Arten schwerer Artillerie die man sich nur denken kann und so viel, daß man sie nicht zählen konnte. Kaum trommelte unsere Artl. eine halbe Std. da erwiederten die Franzs. Das Feuer, und wir mußten aus unseren Quartieren flüchten. Wir hatten schon einen Toten und zwei Verwundete. Nun lagen wir den ganzen

Tag und die nächste Nacht bis 3 Uhr morg, an dem steilen Abhang des Berges. Wir lagen gerade vor einem 42.er. dessen Geschosse man ganz gut fliegen sah. Wir hatten sehr viel auszuhalten, durch den Luftdruck beim Abschiesen. Um 3 Uhr früh gingen wir einige klm vor, und gruben uns bie Ville ein. Das höllische Feuer dauerte bis 12 Uhr mittags. 22.II.16. Der Sturm soll beginnen um 12 Uhr. Reg. 115 in erster Linie, Reg. 117. In zweiter. Da kam Befehl: Leib u. 2. Comp. Reg. 117. Stürmt in erster Linie Leib/Comp. Anschluß rechter Flügel Garde-Grenadier Rg.8. So mußten wir schon um 11 Uhr aus unserem Graben, damit wir bei Zeiten in der ersten Stellung waren. Durch ein par Sprünge hatten wir die erste Stellung erreicht und keine Verluste. Punkt zwölf Uhr verlegte die Artl. das Feuer weiter, wir gingen aus dem Graben, gut bewaffnet mit Handgranaten (jeder Mann 6 Stk) Nun sah man erst was unsere Artl. gearbeitet hatte. Alles verwüstet. Wir kamen nur langsam durch den Wald, da noch viele Blockhäuser mit Maschinengewehren besetzt waren. Die Franzosen verteidigten sich sehr tapfer, wir nahmen Ihnen aber ein Blockhaus nach dem anderen, und machten viele Gefangenen. Wir verloren am 22.II.16. 14 Mann. Wir säuberten faßt den ganzen Wald. In der Nähe des Waldrandes gruben wir uns für die Nacht ein. (Kein Gegenstoß vom Feind.) Am 23. Morg. 8 Uhr begann das Trommelfeuer wieder, und um 12 Uhr begann der Sturm. Unsere Aufgabe war das Dorf Beaumont zu nehmen. Wir mußten über 3klm freies Gelände, voll von Drahtverhaue, Auf diesen Gelände mußten wir stark bluten, weniger von Artl. nur M.Gewh. Bis wir uns über diese Gelände gearbeitet hatten, fing es schon an zu dunkeln. Um 5 ½ Uhr stürmten wir das Marviller-Wäldchen, und da erhielt ich einen Gr.Spl. in die I. Hand. Ob ich den kl. Finger verliere weiß ich noch nicht. Wir wollen das beste hoffen. Ich ging dann zurück zur Verbandstelle. Hofs. Bastl. hat auch einen Spl. im I. Unterarm, aber ganz klein. Er ist auch hierher (nach Frdbg.) gekommen. Sonst geht es mir noch ganz gut, die Verpflegung ist sehr gut, die Behandlung -----,

31.05.1916:

"[...] Dann will ich Ihnen noch mitteilen, daß sich meine Familie vergrößert hat, ein Mädchen. Mutter und Tochter sind gesund und munter. Ich war halt damals, als ich im Urlaub war, im August, nicht brav genug. Schadet aber nichts. [...]"

21.09.1916, Biefvillers (Somme):

"[...] Die Engl. greifen fast jeden Tag an. An manchen Tagen sogar mehreremal. Da muß man auf der Hut sein. Aber unsere Musketen spucken nur Tot und Verderben. Es ist ja kein Krieg mehr, nur noch ein Morden. Auf uns und die M.G. haben sie es ganz besonders abgesehen. Schützengrb. sind keine mehr da, nur noch Granatlöcher, dazu noch das schlechte Wetter, dann das engl. Artl.Feuer so stark, daß man öfters noch kein Essen holen kann, die Gedanken um die Familie u.s.w., das bringt die Leute bald zur Verzweiflung. Nun die längste Zeit wird wohl die Offensieve gedauert haben. Am 29. Sept. müßen wir wieder vor. [...]

06.10.1916, Westen, an der Somme:

"[...] Gestern sind wir wieder zurückgekommen auf einige Tage. Haben schwere Verluste gehabt bei Thiepval Besonders am 27. Sept. Ich bin mit Gottes Glück nochmals heile herausgekommen. Am 25. Sept. wurden wir arlamiert Die Ereignisse bei Thiepval und Umgegend werde ich wohl nicht aufzeichnen brauchen. Sie werden es in den Zeitungen gelesen haben. Es ist ja zu fürchterlich hier, man ist ja gar kein Mensch mehr. Ich weiß nicht wie lange das noch so weiter gehen soll, die vielen Menschenopfer, Tag und Nacht ist es nur ein Grolle. Am 28.ist eine ganze Gruppe in Gefangenschaft gekomen, ich war gerade nicht da, war zum Essenholen weg. Wenn man aber Familie hat, so ist immer eine schlechte Gefangenschaft besser als ein schöner Grabstein. Nehmen Sie mir den Satz nicht übel, denn ich bin noch ganz nervös, daher auch die schlechte Schrift. Je länger ich schreibe, desto schlimmer wird es. Meinen Angehörigen habe ich auch 10 Tage nicht schreiben können, was wird sich meine arme Frau Gedanken machen. Aber ändern kann man es nicht. Lieber Herr Lehrer! Ich

kann Ihnen tatsächlich nichts mehr schreiben habe keine Gedanken mehr. Wenn die Sache ruhiger wird, dann schreibe ich mehr. [...]"

# 23.10.16, Postkarte:

"[...] Das Toben der Engl. läßt hier nicht nach. Sie ruhen nicht eher bis Sie ganz am A??? Bach sind. Die Dörfer an der Front verschwinden ganz von der Bildfläche. [...] Was die Engl. hier führ Anstrengungen machen ist kollosal, was sie erringen müßen sie teuer bezahlen. Aber auch wir bluten sehr stark. Der Flugplatz von Herrn Boelke ist hier, diese Tage holte er sein 35tes herunter. Sehr interessant, diese Fliegerkämpfe. Unsere beste Deckungen haben wir verlasen und müßen uns Tag und Nacht auf der Treppe aufhalten. Die Unterstände sind alle erst angefangen und erst 14-20 Treppen tief, wenn ein Eingang zugeschossen wird, ist man lebendig begraben [...]"

### 29.10.1916:

[...] In den Zeitungen werden Sie wohl schon von dem Tode des Htm. Boelkes gelesen haben. Gewiss ein sehr trauriger Fall. Da ich Augenzeuge davon war (natürlich nicht ganz nahe) will ich Ihnen einiges davon schreiben. Obengenannter schoß gestern sein 42. Flgzg. Ab. Beim manövrieren flog B. mit einem anderen deutschen Flieger zusammen und stürzte aus einer Höhe von ungefähr 3000m ab. Der andere Flieger kam hier auf dem Flugplatz an, und hatte ein Stück von den Tragflächen von B's Apparat in den Rädern hängen, was die Schuld war, daß sich auch dieser Aparat beim Landen überschlug und ganz auf dem Rücken lag. Dem Führer hat es nichts getan. Ich bin mal gespannt was die Zeitungen über diesen Fall schreiben. Lieber Herr Lehrer! Ich bitte Sie dringend, Niemand zu sagen, woher Sie das wissen, denn es ist verboten, Solches nach Hause zu schreiben. In den Zeitungen wird wohl nur kurz von einem Unglücksfall geschrieben. [...]

# 21.02.1917, Postkarte, Westfront:

"[...] Am 12.II.17 wurden wir an der Somme herausgezogen, und jetzt liegen wir zwischen Hirsau und Beon ???. Natürlich sollen wir hier eine Erholungskur durchmachen, aber leider ist eine Hungerkur daraus geworden. Die Verpflegung ist hier so schlecht, daß wir uns alle wieder in die Front wünschen so schnell wie möglich. Wir werden wohl auch an die Aisne kommen. [...]"

# 01.04.1917:

Postkarte: "Soviel man hört, kommen wir wieder in die Somme Gegend, nun da sind jetzt lauter neue Stellungen und sicher ist es jetzt dort angenehmer wie vor einigen Monaten. Na, wie's kommt, wird's mitgemacht. Sonst geht es mir gut. Nur von zu Hause habe ich schlechte Nachricht. Eines meiner Kinder ist schwer erkrankt. Daraufhin wollte ich Url. haben, da hieß es, das wäre kein Grund. Ich könnte es doch nicht gesund machen. Man muß sich eben vieles sagen laßen. [...]"

# 18.04.1917, Egricurt?:

"[...] Wir sind wieder an unserer alten Ecke vor Cambrir, natürlich weiter zurück in der Siegfried-Stellung. Die Engl. waren schon einigemal drinnen, wurden aber wieder herausgeworfen. Hier hat man viel unter den gefährlichsten Gasen zu leiden, hauptsächlich ist von den Engl. Die Blausäure oft angewand, und dagegen gibt es keine Schutzmittel. Allem Anschein nach, wird es dieses Jahr noch schlimmer wie im vergangenen. [...]"

# 05.05.1917, Postkarte:

"[...] Wir sollten schon in der Nacht vom 2. auf 3. Mai abgelöst werden, aber da ging die Schweinerei wieder los. Dies war der vierte Durchbruchsversuch der Engl. auch diesmal ist er gescheitert. In dichten Massen schickten sie die Australier voran, welche alle glatt niedergemäht wurden, dann volgten Panzer-Tanks gegen die wir ja machtlos sind, nur Artillerie kann sie bezwingen. An einigen Stellen konnten die Engl. in unseren Graben, waren aber bis 10 Uhr mittags wieder gefangen oder zurück-

geworfen. Unser Drahtverhau ist gespickt mit toten Engl. und Aust. Als der Angriff vorbei war, verlor ich noch ??? in der Gruppe (verwundet) und die beiden Musketen durch einen Volltreffer. Wir waren noch zwei Mann ohne Waffe blieben aber noch die Nacht da und versorgten uns mit Handgranaten im Falle eines Gegenstoses der Engl. Heute morgen gingen wir zurück zur Comp. Nun habe ich zwei Durchbruchsversuche der Engl. Mitgemacht, ich hätte jetzt genug von der ???. Aber man ist immer noch froh wenn man mit heiler Haut davon kommt. Sie werden es auch in den Zeitungen gelesen haben, ich war am Nord-Ende von "Bullecourt" bei dem Würtenberger Rg. 120. Eine gute Truppe. Mit Urlaub wird es jetzt gar nichts werden, denn unser Btl. hat viele Verluste, hauptsächlich 2. + 3. Comp bei dem Rg. 123 + 124 wo die Engl. bis im 2. Graben waren. Also die Siegfriedstellung ist auch zu nehmen, aber nur für ein paar Stunden. [...]

# 02.06.1917, Postkarte, Phalempin ???:

"[…] Es kann aber auch sein, daß ich bald zurück ins Geschäft komme, wäre auch besser, L.H. Lehrer! Man muß sich bald schämen in Urlaub zu kommen! Das man schon so lange Soldat ist und noch nicht befördert. Andere sind erst 15. eingerückt und sind schon Unteroffz. Wir haben bei Boullecurt 8 Unteroffz. verloren. Ersatz dafür kam aus der Garnison. Hätten sie nicht uns alten Leute befördern können? Die Unteroffz. kamen aus Garnison, wo sie über ein Jahr waren, und wollen uns hier in Ruhe beim exerzieren herum jagen, ist das recht? Wäre ich noch bei meiner Kompagnie L/117 da wäre ich jetzt Vize-Feldwebel, hier werde ich nichts. Mir ist es nicht bloß um den Tittel, sondern auch wegen den Mittel. […]"

### 22.06.1917:

"[...] Wo unsere Heeresleitung etwas Brenzliches macht, sofort müßen Musketen hin. Es ist aber nichts besonderes vorgefallen, nur einige engl. Aufklärungs-Patroulien haben wir ganz unsanft empfangen, wir erhielten nur einige ganz leicht verwundete dabei. Wie ich auf dem Bilde ausehe so ist es richtig, da siegt schon halb der Blick. Je länger der Krieg dauert, desto kälter und im Ausehen, wilder wird man. Aufregung im Gefecht kenne ich überhaupt nicht mehr. Ein feindl. Angriff, ja das ist bei mir was Altes, ja bald was alltägliches und wenn es noch so überraschend kommt. Ich muß ja selbst sagen, "ich hatte schon immer Glück." Der Krieg ist ebensogut wie ein Lotteriespiel. Einer hat halt mehr Glück wie der Andere. [...]"

### 22.06.1917:

"[...]Was nun die Beförderung betrifft, so kann ich nur schreiben, daß es nur diejenigen soweit bringen, welche bei Ihren Vorgesetzten schön tun und schmusen können, in einem Tage 100 mal Herr Feldwebel sagen und schließlich noch öfters Meldungen machen über Leute die bald 3 Jahre im Felde sind. Auch ich bin einer von Denjenigen, der sich von so einem jungen Lecker nichts sagen läßt, denn die haben keine Erfahrungen, kommt der Engl. dann gehen Sie stiften. Auch ich hatte bei Boullecurt so einen Truppenführer (Unteroffz.) Beim Angriff ging er stiften und nach zwei Tagen kam er wieder. Natürlich kam es bei mir schlecht an, trotzdem er mein Vorgesetzter war, habe ich Ihn wieder fortgejagt. Er ging zurück zur Comp. und meldete sich krank. Ich hatte damals einige Tage später auch meine zwei Gewehre verloren und faßt alle Leute, da geht man wieder über so einen Fall weg, aber richtig müßte man so einen Feigling entlarven. Ich kann das aber nicht. Ich bin eben der Dumme dabei. Auch ich würde alle 10 Tage lieber 13 Mg. Als 6,30 Mg. einehmen. ich hätte als verheirateter Mann eher Zweck dafür, als die jungen Lecker??? Die es doch nur unötig vergeuten. Nun noch eins. Sie werden vielleicht schon von der neuen hess. Auszeichnung gehört haben. Das hess. Kreuz aus Eisen. Es ist eine wunderbare Auszeichnung und wird wie das E.K.I. auf der Ik. Brustseite getragen. Es können daselbe aber nur hess. Staatsangehörige erhalten, die schon länger wie zwei Jahre in vorderster Linie kämpfen und schon mindestens einmal verwundet waren. Das sind natürlich herzlich Wenige. Da ich schon 30 Monate in Dick und Dünn mitmache, so hatte ich mich,

das es mein Recht ist, um diese Auszeichnung beworben. Leider vergebens, es wurde von höheren Vorgesetzten gesagt, "Der Mann hat Auszeichnungen genug." Aber warum? --- Weil wir im ganzen Btlj. Keinen Offz. haben, der es tragen darf, denn keiner ist aus Hessen. Ich bin der einzige in meiner Komp. Der es beanspruchen kann, nur müßte man Gönner haben. Ich werde die Sache aber nicht ruhen laßen. Nun habe ich mich mal ausgeleert und gesildert wie es einem alten Krieger geht. [...]"

14.08.1917:

"[...] Wir liegen immer noch auf dem Schießplatz, weit hinter Laon, haben aber die gute "Hoffnung" bald an die Front abreisen zu können. Wenn wir nur nicht nach Fladern kommen. Nicht der Gefechtstätigkeit wegen will ich nicht dorthin, sondern wegen dem Gelände, dort ist zuviel Wasser, und die Nässe paßt nicht zu meinem Rheumatismus, der mir ausnahmsweise die letzte Zeit viel zu schaffen macht. [...]"

14.08.1917:

"[...] Nun kann ich Ihnen noch die Mitteilung machen, daß mir das hess. Kr. aus Eisen am 2.8.17 verliehen wurde. Zu gleicher Zeit sende ich Ihnen ein Bild zum Andenken. Ich freute mich sehr uns trage die Auszeichnung sehr gerne. [...]"

30.08.1917:

"[...] Heute, in einer ganz unangenehmer Stimmung, will ich Ihnen einige Zeilen schreiben. Wie Sie schon wissen bin ich einer von den wenigen Hessen im Batl. Seidem ich nun die letzte Auszeichnung habe, ist es faßt nicht mehr zum Aushalten. Den lieben, langen Tag wird man verspottet. Es ist kaum niederzuschreiben, welche Namen die Leute dieser Auszeichnung beigeben z.B. Gesangsvereinsabzeichen, Radfahrer- oder Fliegerabwehr-Abzeichen u.s.w. Nicht nur Mannschaften und Unteroffiziere spotten darüber. Heute sagte ein Offizier, diese zwei Buchstaben E.L. würden "Elender Lump" heißen. Ist das eine Redensart für einen Offizier? Wenn ich nur soviel Macht hätte, irgendwo an höheren Orts Meldung zu machen, ich würde es sofort tun, damit die Herrn eins aufs Dach bekämen. Letzter schwer beleidigender Ausdruck hat ein Leutnant meiner Komp. Ausgesprochen, mir ins Gesicht bei noch mehreren Offizieren und Mannschaften. Ich bin jetzt noch ganz aufgeregt, daß ich kaum schreiben kann. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir eine privat Adresse angeben könnten, wo ich dies Angelegenheit mal zum weiterbefördern anbringen könnte. Gelingt mir das nicht, dann mache ich mich mal unglücklich. Ich schlage einmal einem in die Fresse, und wenns ein Offizier ist, dann mögen Sie mich zur Meldung bringen, dann erst schlägt für diese Herrn die Uhr 13."

21.09.1917:

"[...]In der erwähnten Sache habe ich mich abgefunden. Ich tat wie sie mir jetzt geschrieben haben. Ich bin auf Dienstwegen vorgegangen. Ich kam aber nicht weit. Warum? Weil ich zu gut bin. Mein Komp. Führer bat mich, ich sollte die Sache in gütlichem Wege abmachen. Zuerst wollte ich nicht. Da aber der gewisse Offizier 1914 als Gefreiter mit mir zusammen ausgerückt ist, (Lehrer von Beruf) drückte ich ein Auge zu. Ich habe mich mit Ihm abgefunden unter vier Augen. Er hatte halt ohne Überlegung geredet. Aber zu hören bekam er, was er hören sollte. Nun haben die Herrn einen höllischen Respeckt vor mir. Einen Tatbericht über "Ihn" hätte Ihm auch seines Zivilberufs wegen zum Verderben werden können, [am Rand angemerkt: Vielgenannter war Lehrer in Weil-Münster und ist gebürtig aus Dillenburg, falls Sie sich für dessen Person interessieren. Name Ltn. Gräf] das hat er selbst zugegeben. Und dies wollte ich auf keinen Fall. Nun ist die Geschichte soweit erledigt. Ich habe soviel bezweckt, daß ich bereits zur Beförderung eingereicht bin. [...]

28.10.1917:

"[…] Die Gefangenenzahl ist bereits auf 100000 Mann gestiegen und dazu noch 6-700 Geschütze. […] Die Italiener werden jetzt die Nase voll bekommen. […]"

### 01.12.1917, Italien (Bahnhof Pinzano???):

Sehr geehrter Herr Lehrer! Gestern erhielt ich die von Ihnen abgesanten zwei Packete und eine Karte vom 18.11.17 Für dies alles meinen innigsten Dank. Auch noch vielen Dank für die Bemühung, die Sie sich meinetwegen gemacht haben. Das Packetchen mit der Auszeichnung wird auch in einigen Tagen hier sein. [...] Momentan liegen wir in Ruhe und haben eine Ortskommandantur übernommen. So ein Faulenzerleben ist man gar nicht gewohnt. Das ist Arbeit für ganz altes Landsturm. Nun wir können es auch mal schön haben. [...] Heute habe ich seit zwei Monaten wieder mal eine deutsche Zigarre geraucht, nochmals vielen Dank."

## 01.12.1917:

07.12.1917:

- "[…] An der Piave stockt es eben etwas, es geht nur ganz langsam weiter. An der Front sind Franzosen u. Engländer. Diese laufen nicht so wie die Italiener. Sie haben schon tüchtig das Fell vollbekommen.
- "[...] Soviel wie man hier erfährt, wäre in Rußland Waffenstillstand. Wenn es wahr ist, dann wäre es wenigstens einmal ein kleiner Anfang vom ersehnten Ende. Ws wäre eine Wohltat für jeden Menschen, wenn es doch bald mal zum Schluß käme. Es ist sicherlich lange genug, und durchgemacht hat man auch genug. Nun wollte Gott es würde recht schnell Friede, Frau und Kinder jammern auch, ich soll nach Hause kommen. [...]"

## 13.12.1917:

"[...] Der Krieg wird wohl so schnell zu Ende gehen, daß Sie uns an der Front nicht mehr brauchen. Mir wäre es schon lieb, dann wäre ich sicher, daß ich wieder zu meiner lieben Familie, gesund zurückkehren könnte. Friede, welch ein schönes Weihnachtsgeschenk wäre das für alle Menschen. [...]"

## 05.03.1918, Italien:

"[...] Heute wurde uns der Friede mit Rußland bekannt gegeben. Nun sind wir endlich mal einen Schritt weitergekommen. Wie wird's aber im Westen kommen, wie vieles Blut muß da noch vergossen werden, bis wir den zähen Engländer so weit haben, mit uns in Friedensverhandlungen zu treten. Nur an diesem hängt die ganze Sache noch. Die par Amerikaner im Westen, nun die schmelzen zusammen wie ein Wassertropfen auf einer glühenden Platte. Na vorerst wollen wir mal mit dem zufrieden sein, was wir bis jetzt erreicht haben. Ende dieses Monats passieren wir ganz sicher Deutschland, um auf der Westfront zu landen. Mir ist es nicht recht, ich wäre lieber in Italien geblieben. Wunderschön ist es hier. Noch eine kleine Offensive von 100km, dann wäre man in der schönen Lompartei. Man muß es eben nehmen wie es komt. Ich habe sehr schöne Zeiten hier erlebt, es ist mir in Italien noch nicht schlecht gegangen. Zu essen und zu trinken in Hülle und Fülle. [...]"

# 15.05.1918, Lüttich, Belgien:

"Nun meine Ausbildung zu Ende ist […] und in den ersten Tagen an die Front abrücken sollte, verfolgte mich bei einer Nachtübung das Pech. Es war stockfinster im Gelände, und ich sprang, ohne etwas zu ahnen in eine Sandgrube. Dabei habe ich mir das linke Knie verstaucht und ohne dies noch ein kleiner Bluterguß dabei. Es wird wohl einige Wochen dauern, bis ich geheilt bin. Ich liege im Festungslazarett I. Lüttich Saal No. 23. Es ist sehr langweilig hier, zumal für mich, da ich doch am liebsten in der frischen Luft bin. Ich bin kein Freund von vielem Kranksein. Wenn ich ja mal wieder auftreten kann, dann geht es bald wieder. Dauernd im Bette ist die größte Strafe für mich. […]"

# Die Feldpost des Sebastian Kleinz

# **Transkription von Volker Brecher**

01.02.1915:

"[…] Sehr geehrter Herr Lehrer! Von Schruhe wurde mir mitgeteilt, dass sich Herr Lehrer beschwert hätte, weil Kleinz leider noch nicht an seinen früheren Lehrer geschrieben hätte. Ich bitte Sie, sehr verehrter Lehrer, dieserhalb gütigst um Entschuldigung. Sehr oft dachte ich in diesen schweren Tagen an meinen guten früheren Lehrer und erinnerte mich Ihrer schönen Vorträge über unser Heer, denen ich immer begeistert zuhörte. Sie hatten doch damals schon geahnt, dass dieser Krieg so kommen mußte. Bis jetzt sind wir stetig siegreich geblieben und wenn Gott will, bleiben wir es weiterhin." […]

02.03.1915:

"Engländern standen wir bis jetzt nur einmal gegenüber und zwar bei Somaire u. Mairupt (Mitte September); sonst arbeiten wir nur mit Franzmännern. [...] Es kostet jeden Tag ein paar Mann, die Franzmänner funken genau in unsere Gräben. Heute Abend wurden von einer Granate 2 Mann getötet und 2 schwer verwundet, so geht es aber jeden Tag. Natürlich schießen unserer 25er, 61er und besonders die 3.ter feste hinüber. Als mein Regiment noch vor Lauecourt (bei Roye) in Stellung war, statteten einige Leute der 8. Kompagnie, die nachts auf Vorposten kommandiert waren, den Franzosen Besuche ab, auch die Franz. kamen in unsere Vorpostenstellungen, brachten Wein und Tabak und einige Soldaten von uns trinken in der franz. Vorpostenstellung warmen Kaffe. Einige tauschten ihre Pfeifen mit frz. Ausrüstungsstücken gg. uns. Auf einmal wurde die Sache gemerkt und strikter Befehl gegeben, daß diese Friedensverhandlungen unterbleiben müßten. Als nun am folgenden Abend wieder fünf Franzmänner unseren Vorposten besuchen wollten, mußten sie auf Befehl des Komp. Führers gefangen genommen werden, als sie (Franz.) ihr Urteil hörten, lachten sie. Sogar ein franz. Offizier unterhielt sich mit dem Komp. Führer der 8./117 Ltn. Gentz und soll auch gesagt haben, daß er wüßte, daß die Franzosen nur für die Ehre Englands kämpfen würden. Er bat, doch die Scheißerei sein zu lassen und lud auch den Ltn. Gentz ein, mit ihm zu kommen, was Letzterer jedoch nicht tat. Gentz mußte doch die Sache dem Regiment melden und bekam obendrein noch einen gehörigen aufs Dach von der Division. Oefters stehen solchen Erzählungen in den Zeitungen, denen man gar keinen Glauben schenken will; solche Sachen kommen aber vor. Unsere Truppen sind auch gar nicht mal so erbittert gegen die Franzmänner, es wäre uns lieber, wenn uns Engländer gegenüber ständen. Der Franzose ist ein guter Soldat und lässt sich nicht so leicht gefangen nehmen. Dieses Lob muss man ihm geben. Im Handgemenge unterliegen sie jadoch und reißen aus. [...]"

# Die Feldpost des Franz Steiger

# **Transkription von Volker Brecher**

20.01.1917:

"Am Fronleichnam 1916, um 9.28 Uhr rückten wir von Darmstadt ab über Mainz-Bingen-Kreuznach-Neunkirchen-Saarbrücken-Diedenhofen-Mont-Medy etc. bis vor Verdun. (Cap-Lager) Von Mont-Medy aus sieht man schon deutlich an den Häusern die Spuren des Krieges. Auch nachts merkt man schon am Himmel den Feuerschein der Kanonen. Die Züge fahren ohne Licht und langsam, auch sind die Bahnschranken durch Landsturmleute bewacht. In Mont Medy werden wir schon nachts mit Fliegerbomben beehrt, die einen Eisenbahnschaden verursachten, ebenso 7 Tote u. 14 Verwundete. In Spinncourt wurden wir mittags 2 Uhr ausgeladen, mußten aber liegen bleiben bis zum Eintritt der Nacht, dann wurden wir mit einer kleinen Feldbahn nach Romange befördert, um dann am nächsten Tag in das Cap-Lager zu marschieren. Hier mußten wir nun jeden Tag im Fort Duamont die Verwundeten holen. Dabei mußten wir durch unsere Artillerie-Stellungen, wobei wir manchmal schrecklich befeuert wurden. Die Kompagnie hatte hier viele Tode u. Verwundete. Der Weg betrug ca. 3 Stunden hin u. ebenso viel her. Hier haben wir wirklich schwere Tage verlebt & sehnte sich bald jeder nach Ablösung, aber leider vergebens. Was von der Artillerie hier geleistet wurde, hüben wie drüben, kann nur derjenige sagen, der selbst dabei war, das ganze Tag und Nacht. Wenn ein Infanteriesturm vorbereitet wurde, war ein richtiges Höllenfeuer. Wenn man sich zwischen den beiden Artilleriefeuern befindet, weiß man nicht mehr wo man hin soll. Hier sah ich auch mal unsere 42cm schießen, ganz aus der Nähe. Ihr Schlag ist nicht so stark als man sich vorstellt, aber der Druck ist ganz gehörig. Die Franzosen laufen viel über, wobei sie oft von ihrem eigenen Truppen mit Maschinengewehren befeuert werden. Genauere Angaben über Verwundeten & Angriff etc. kann ich leider hier nicht machen, aber die Zahl & Art der Verwundeten war schrecklich. Wir wurden nachts öfters durch Flieger im Schlaf gestört, die großen Schaden anrichteten & mancher Kamerad, der sich hier vor Geschoßen sicher glaubte, mußte dann sein Leben auf diese Weise opfern. Endlich kam die Erlösung, an dem Freudentag, den 24. Aug. rückten wir endlich ab in die ??rigounen. Wir marschierten mittags ½ 3 Uhr ab nach Spinncourt (vor 2 Monaten hier ausgeladen) wo wir in der Nacht ankamen & um ½ 3 Uhr nachts abfuhren. Am nächsten Mittag wurden wir in St. Jurin ausgeladen & marschierten noch 2 Stunden bis Exermont (???ion). Von hier aus hatten wir 4 ½ - 5 Stunden zu marschieren bis in die Stellung. Obwohl daselbst unsere Unterstände teils in den vordersten Stellungen, teils kurz dahinter waren, war es doch bedeutend ungefährlicher als vor Verdun. Verwundete oder Tode gab es fast gar keine & spielten wir daher den ganzen Tag Karten, [???] wir mußten immer 4 Tage in Stellung bleiben & konnten natürlich nicht frei herumlaufen, sondern mußten immer in Deckung bleiben. Von Granaten ist fast nichts zu merken, das meiste besteht in Maschinengewehrfeuer & Mienensprengungen. Hier haben wir z.B. einen hohen Berg ??? wie eine 4stöckige Kaserne ausgehöhlt. Im obersten Stock ist die vorderste Stellung & unten schon liegt die Kasernen. Die Stellungen sind hier sehr sehr gut ausgebaut. Hier gefiel es uns allen sehr gut & wir hätten es auch noch lange hier ausgehalten, aber leider brachte schon der 7. Sept. eine Enttäuschung. An diesem Tage rückten wir ???chen 3 Uhr ab & sollten abends 6 Uhr in St. Jurin verladen werden. Wohin unbekannt, jedenfalls nach Rumänien, das leider inzwischen auch zu unseren Feinden übergetreten ist. Die Flieger hatten jedoch die Bahnstrecke zerstört & wurden wir nach ½ Stunde ??? wieder zurückgeholt. Da unsere Quartiere inzwischen belegt waren, mußten wir Massenquartier beziehen in eine??? Excermont. Hier war ein schreckliches Durcheinander, auch fehlte es nicht an großen Mengen von Wanzen, Flöhen, Läusen, Ratten & Mäusen, die stets bei uns waren. Am nächsten Tage ging es doch schon weiter & hoffen wir alle sagen zu Männern "Adieu Frankreich, auf Nimmerwiedersehen." Ein etwas ängstliches Gefühl

mischt sich doch in die Stimmung, denn es heißt weiter: "Abwarten, was jetzt kommt, wird es besser oder schlechter?" Abend 11.25 Uhr (am 8.???.16) Abfahrt in St. Jurin über: Carigan, Dieddenhofen, Saarbrücken, über Landau durch die bayr. Pfalz, Germersheim Bruchsal – Ulm – Augsburg – München – Rosenheim – Salzburg - ???- St. Pölten – Wien – Budaspest - ??? – Pes???. Am 13.???16 nachts 2 Uhr kamen wir in Avinezi an & marschierten dann noch 1½ Stunden bis Mühlbach (Ungarn), wo wir ins Quartier kamen. Die Fahrt war sehr interessant, nur ließ die Verpflegung an vielen Stellen, die ich hier nicht nennen kann, sehr zu wünschen übrig. In Mühlbach ist es sehr schön, ein Leben wie bei uns in einer kleinen Stadt. Am 22. ??? rückte ein Teil der Komp. (auch ich dabei) ab, um ins Gebirge zu gehen. Wir kamen bis Urwege ??? (Ungarn), wo wir nachts 2 Uhr schon wieder weg mußten. Hier waren die Bewohner schon vor den Rumänen geflüchtet, kehrten aber wieder zurück & begrüßten uns mit Freuden. Die Leute wußten nicht, was sie uns alles tun sollten & wäre es auch vielleicht bei uns, bei so Marnihen gut, wenn er mal von unseren Feinden auf einige Tage besucht würde, sicher würde er dann anders denken!!!

Nun marschierten wir dauernt??? im Gebirge, zwischen 1000 & 2300 mtr. Höhe herum, bei Regen, Schnee & Eis, vollkommen von der Welt abgeschnitten. Es ist keine menschliche Seele, keine Hütte zum schlafen, ja meistens noch kein Baum zu sehen, nichts als endloses Gebirge. Nachts liegen wir unter unseren Zelten in Schnee & Eis. Ihr ??? jeden Tag weitergondelten konnten unsere Post nicht nachkommen & die Verpflegung ??? selbstverständlich sehr ??? Erzählen kann man dies garnicht genau & hätte kein Mensch geglaubt, daß dies auszuhalten wäre. Am meisten wird auch das Rauchen vermißt. Wir hatten insgesamt 53 B??? mit einer Unterbrechung von einer einzigen Nacht, die wir in Beuza verbrachten. Liebe Herr Lehrer! Sie dürfen mir sicher glauben, daß das hier geleistete alles andere übertrifft, ohne damit zuviel zu sagen. Nach längerem Wandern durch das Land sind wir nun endlich in Odobesti, eine Station vor Festung Fosani gelandet & soll unser Korps hier gesammelt werden, etwas Ruhe bekommen (unsere ??? liegt seit 8 Tagen in Ruhe, derer wir auch sehr bedürfen) & dann auf einen Kriegsschauplatz kommen, wohin unbekannt.

Allerdings hatten wir in letzter Zeit, seitdem wir Abends in Quartiere ???, auch manch' schöne Zeit. Da werden Gänse, Enten, Hühner, alle 2-3 Tagen, auch Schweine???, junge Ochsen geschlachtet & gebraten, zünftig gegessen, den nötigen Wein dazu geben [unleserliche Stelle, Knick im Papier] Tag auf den Marsch vorbereitet. Ein jeder sucht sich was ihm schmeckt???. Hätte man nur zu Hause, das was hier "flöten" geht. ??? & Wein, auch Schnaps ist hier in Hülle & Füller & haben wir tatsächlich eben ein Leben wie "Gott in Frankreich" . Wenn die Zivilbevölkerung etwas will, mit denen werden wir fertig, Revolver vorgehalten, schon ist sie ruhig.

Es würde mich sehr freuen, bald auch mal was von Ihnen zu hören & hoffe daß es Ihnen & Familie gut geht & begrüße Sie bestens

Ihr Franz Steiger

# Unterrichtsstunden

"Geehrter Herr Lehrer! So oftmals habe ich jetzt schon an Sie gedacht, wenn ich so manchen unter meinen Kameraden sehe, der sich seine Briefe und Karten von anderen schreiben läßt. Ich danken Ihnen jetzt noch vielmals dafür, daß Sie mich so manches gelehrt haben, worüber viele, sogar jüngere, überhaupt keine Ahnung haben. Vor allen Dingen hoffe ich, daß es Ihnen Spaß macht, von einem früheren Schüler, einmal etwas zu hören. [...] Entschuldigen Sie bitte das etwas schmutzige Briefpapier, es ist eben im Felde nicht anders. [...]"

Diese Zeilen schrieb Johann Barth am 19.02.1915 in einem seiner unzähligen Briefe an seinen ehemaligen Lehrer Herrn Zechmeister. Neben Briefen finden sich Postkarten, Bilder und Kartenskizzen, im Rahmen derer er von seinem Alltag an der Front berichtet. Diese Korrespondenz war für ihn, wie für unzählige andere Soldaten, die einzige Möglichkeit die Verbindung zur Heimat, zu Familie und Freunden, aufrecht zu erhalten. Johann Barth schildert Hintergründe militärischer Ereignisse und gibt Einblick in seine vom Kriegsgeschehen beeinflusste Psyche. Seine Briefe bieten daher eine fundierte Grundlage für die Auseinandersetzung mit dieser Thematik.

Im Rahmen des Projektes zu "Briefen von der Front" wurde die Feldpost des Soldaten Barth transkribiert und ausgewertet und dient als Basis der folgenden Unterrichtsstunden. Sie stammt aus dem Nachlass des Lehrers Zechmeister. Die Antwortschreiben des in Gonsenheim lebenden Lehrers sind nicht überliefert, sie finden lediglich Erwähnung in Barths Briefen. Die vorliegenden Unterrichtsstunden basieren auf den Transkriptionen Volker Brechers, auf welche zur besseren Lesbarkeit im Material zurückgegriffen wurde.

Die einzelnen Unterrichtsstunden können sowohl im Gesamten als auch losgelöst voneinander in den Unterricht integriert werden und bieten unterschiedliche Schwerpunkte. Die hier ausgewählte Reihenfolge ist lediglich als Vorschlag zu verstehen. Während sich drei Unterrichtsstunden an inhaltlichen Aspekten der Feldpost orientieren, dient eine der Beantwortung der Frage nach der Bedeutung von Feldpostbriefen für die Forschung und der quellenkritischen Auseinandersetzung. Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich neben Johann Barths Kriegserlebnissen und deren Auswirkungen mit der Frage, welche Rolle der Lehrer Zechmeister in Barths Leben spielte und warum er ausgerechnet ihn zum Empfänger seiner Briefe erkor. Zusätzlich soll anhand seiner Schilderungen die Bedeutung von Orden sowohl für ihn als auch in der heutigen Zeit geklärt werden.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Schülerinnen und Schülern große Freude beim Einsatz des Materials.

Viktoria Pörsch und Volker Brecher

# Feldpost in der Forschung

# Einen Quellenwert einschätzen

# Methodenkompetenz

1. Die Schülerinnen und Schüler analysieren die vorgegeben Quellen im Hinblick auf die Leitfragen, indem sie die zentralen Aspekte arbeitsteilig herausarbeiten.

# Urteilskompetenz

- 2. Die Schülerinnen und Schüler hinterfragen den Quellenwert von Feldpostbriefen, indem sie sich kritisch mit ihrem Inhalt auseinandersetzen.
- Die Schülerinnen hinterfragen den Wahrheitsgehalt von aktuellen Medien, indem sie das Erlernte auf heutige Kommunikationsformen übertragen und sich kritisch mit diesen auseinandersetzen.

# Sachkompetenzen

4. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit dem Kriegsalltag während des Ersten Weltkrieges auseinander und erkennen die Bedeutung von Feldpostbriefen, indem sie diese arbeitsteilig untersuchen.

# **Geplanter Unterrichtsverlauf:**

Phase	Inhalt	Sozialform/ Methode	Medien
Einstieg	Zitat: "Als der erste Feldbrief in der Zeitung erschien, schlug eine unbekannte warme Welle uns an. Aus dem Geschehen war plötzlich Erleben geworden. Es war eine Vermittlung erreicht zwischen dem heimatlichen Leser und den fernen Ereignissen, indem einer der sie durchmachte, sie uns erzählte. [] Der Brief erhielt Zeugniswert."	Plenum	Folie, OHP
	Die SuS geben den Inhalt des Zitates in eigenen Worten wieder und kontextualisieren es. Hierbei soll in erster Linie die Bedeutung des Begriffes "Zeugniswert" herausgearbeitet werden, welcher die Überleitung zur Erarbeitung I herstellen soll. Dies kann, wenn nicht durch die SuS bereits erwähnt, durch die Frage nach dem aktuellen "Zeugniswert" geschehen.		
Gelenk- stelle	Problemstellung der Stunde wird formuliert: Welchen Quellenwert besitzen Feldpostbriefe?	Plenum	
Erarbei- tung l	Die SuS setzen sich in Vierergruppen zusammen. Die Arbeitsblätter (A-D) werden unter den vier Gruppenmitgliedern verteilt. Die SuS bearbeiten ihr Arbeitsblatt entsprechend der Aufgaben 1 und 2.	EA, Grup- penpuzzle	ABs
Erarbei- tung II	Die Gruppen bearbeiten Aufgabe 3.	GA, Grup- penpuzzle	
Präsen- tation	Die Schüler präsentieren ihre Arbeitsergebnisse. An der Tafel werden die Ergebnisse aus Aufgabe 2 festgehalten und um weitere Aspekte ergänzt.	Plenum	Tafel
Problem- atisierung	Die SuS diskutieren kritisch den Quellenwert von Feld- postbriefen. Falls notwendig, kann das Feldpostzitat (116) hinzugezogen werden, welches eine "beschönigende" Darstellung des Krieges beinhaltet. In diesem Kontext sollte auch auf Zensur von Feldpost eingegangen werden. Das Tafelbild kann um ein kurzes Fazit ergänzt werden.	Plenum	
Vertiefung	In der Vertiefung können moderne Kommunikationsformen (u.a. Twitter-Beiträge) auf ihren Quellenwert untersucht werden.	Plenum	

# Zitat für den Einstieg:

"Als der erste Feldbrief in der Zeitung erschien, schlug eine unbekannte warme Welle uns an. Aus dem Geschehen war plötzlich Erleben geworden. Es war eine Vermittlung erreicht zwischen dem heimatlichen Leser und den fernen Ereignissen, indem einer der sie durchmachte, sie uns erzählte. [...] Der Brief erhielt Zeugniswert."

(O. Brie: Feldpostbriefe. In: Die Neue Rundschau 25 (1914). S. 1602.)

# Aufgaben:

- 1. Fassen Sie die Inhalte der einzelnen Materialien zusammen.
- 2. Bestimmen Sie die Bedeutung des Briefes für die Forschung.
- 3. Tauschen Sie sich innerhalb Ihrer Gruppe über Ihre Ergebnisse aus und ergänzen Sie Ihre Erkenntnisse aus Aufgabe 2 um die Resultate Ihrer Gruppenmitglieder.



# M1a Feldpostbrief von Johann Barth an seinen Lehrer Herr Zechmeister vom 29.10.1916

"[...] In den Zeitungen werden Sie wohl schon von dem Tode des Htm. Boelkes gelesen haben. Gewiss ein sehr trauriger Fall. Da ich Augenzeuge davon war (natürlich nicht ganz nahe) will ich Ihnen einiges davon schreiben. Obengenannter schoß gestern sein 42. Flgzg. ab. Beim manövrieren flog B. mit einem anderen deutschen Flieger zusammen und stürzte aus einer Höhe von ungefähr 3000m ab.

Der andere Flieger kam hier auf dem Flugplatz an, und hatte ein Stück von den Tragflächen von B's Apparat in den Rädern hängen, was die Schuld war, daß sich auch dieser Aparat beim Landen überschlug und ganz auf dem Rücken lag. Dem Führer hat es nichts getan. Ich bin mal gespannt was die Zeitungen über diesen Fall schreiben. Lieber Herr Lehrer! Ich bitte Sie dringend, Niemand zu sagen, woher Sie das wissen, denn es ist verboten, Solches nach Hause zu schreiben. In den Zeitungen wird wohl nur kurz von einem Unglücksfall geschrieben. [...]"

Nachlass C. Zechmeister, Privatbesitz, editiert von V. Brecher

## M1b Gedenktafel am Geburtshaus



Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Oswald\_Boelcke#/media/Datei:Boelcke.JPG [eingesehen am 01.03.2020]

# Nontag, 30. Oktober 1916 64. Jahrgang Nr. 556 Berliner Montags-Ausgabe Ooks-Zeitung

Fliegerhauptmann Boelcke gefallen

# Boelches Heldentod.

Bie durch 2B. T. B. mitgeteilt wirb, in Cauptmann Boelde im Berlaufe eines Lufttampfes am 28. Ottober mit einem anderen Fluggeuge gufammen. geftoben und bei ber darauf erfolgten Landung hinter unferen Linien tob. Iich verunglüdt. Um 27. Oftober hatte er sein vierzigstes feindliches Fluggeug abgefchoffen.

# Transkription des Zeitungsartikels:

Berliner

Volks-Zeitung

Fliegerhauptmann Boelcke gefallen

Boelckes Heldentod.

Wie durch W.T.B. mitgeteilt wird, ist Hauptmann Boelcke im Verlaufe eines Luftkampfes am 28. Oktober mit einem anderen Flugzeug zusammengestoßen und bei der darauf erfolgten Landung hinter unseren Linien tödlich verunglückt. Am 27. Oktober hatte er sein vierzigstes feindliches Flugzeug abgeschossen.

Zeitungsquelle: http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/index.php?id=dfg-viewer&set%5Bmets%5D=http%3A%2F%2Fcontent. staatsbibliothek-berlin.de%2Fzefys%2FSNP27971740-19161030-0-0-0-0.xml [eingesehen am 01.03.2020]

Aufgaben:

- 1. Fassen Sie die Inhalte der einzelnen Materialien zusammen.
- 2. Bestimmen Sie die Bedeutung der Briefe für die Forschung.
- 3. Tauschen Sie sich innerhalb Ihrer Gruppe über Ihre Ergebnisse aus und ergänzen Sie Ihre Erkenntnisse aus Aufgabe 2 um die Resultate Ihrer Gruppenmitglieder.

# M2 Feldpostbrief von Johann Barth an seinen Lehrer Herr Zechmeister vom 02.03.1915

- "[...] Die Stellung ist sehr schön und sicher ausgebaut. Wir haben hier bombensichere Unterstände, manche davon 4-5 meter in der Erde. Der feindliche Schützengraben ist nur 400m von Unserem entfernt. Sonst ist die Lage hier ganz ruhig. Manchmal schießt die feindliche Feld.Art.¹ wie wahnsinnig, in 3 Std. ungefähr drei-vierhundert Granaten zu uns, aber faßt alle 100m hinter
- uns. Ganz selten geht einmal ein Treffen in den Graben. Seid den drei Wochen, wo wie hier sind, waren es im I. Btl.² nur deren drei. Dabei gab es einen Toden und 3 Verwundete. Soviel wie man hört, bestimmt kann man es ja nicht sagen, sollen die Leute, welche von Anfang dabei sind, im Monat April einige Tage Urlaub erhalten. Mir würde das doppelt Spaß machen, denn ich habe im Januar Familienzuwachs (ein Töchterchen) bekommen. Ich kann Ihnen die freudige
- Mitteilung machen, daß meine liebe Frau nebst Kinde gesund und munter sind. Ihr Sohn wird hoffentlich ganz gesund sein, damit er die par Wochen, die anscheinend der Krieg noch dauert, aushält, und wohlbehalten, als Sieger in sein Elternhaus zurückkehrt. [...]"

Nachlass C. Zechmeister, Privatbesitz, editiert von V. Brecher

# M3 Feldpostbrief von Johann Barth an seinen Lehrer Herr Zechmeister vom 02.03.15: Auflistung der Mitschüler aus Barths Klasse

"Noch einige Schüler, die im Regiment sind!

Marbeck, Joh. verw. Zu Hause

Müller, Math.., Maurer, 2. Comp.<sup>3</sup> war verwundet ist zum zweitenmal hier

Unteroffizier Schmitt Aug, und dessen Bruder Fritz 4. Comp.

5 Walter Jos. 5. Cop.<sup>3</sup> kam im Dez. nach Russland.

Kiefer Ant. Steiger Joh. Kaufm. 6. Comp.

Sertorius Julius Maurer 7. Comp. schw. verw. am 22. März 14. Fehlt ein Fuß. Lazarett "Cöln".

Walter Jos. Postbote 7. Comp. große Bagage 4

Unterofz. Kleinz. 8. Comp. Beim Stab <sup>5</sup>.

10 Bäcker Sep. 8. Comp. krank.

Mathes Joh (Kerne Hannes) 8. Comp. war verw. z. zweitenmal hier.

Kreig Fr. 10. Comp. Krank z. Hause.

Spies Jos. 11. Comp. (Fabrickarbeiter) krank zu Hause.

Spies Pf. Wagner 7. Comp.

15 Görlich Karl. Schosser 6. Comp. Seid 15.9.14 in Gefangenschaft.

Schmitt Mart. (Hausburche) 7. Comp. krank zu Hause."

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Artillerie: Truppengattung im Heer

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Bataillon: aus Compagnien bestehende kleinste militärische Einheit

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Compagnie: militärische Einheit

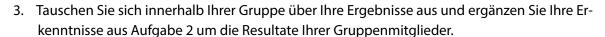
<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Bagage: Gruppe von Menschen (abwertend)

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Stb: das Hilfspersonal der Kommandeure vom Bataillon aufwärts

Aufgaben:







# M4 Feldpostbrief von Johann Barth an seinen Lehrer Herr Zechmeister vom 04.03.1916, Friedberg

"[…] Ich will Euch kurz die drei Tage, welche ich mitgemacht habe, schildern: Die Offensive sollte schon am 11.II.16 beginnen, da aber sehr schlechtes Wetter (Schnee, Regen und dicker Nebel) eintrat, wurde die Sache um 10 Tg. verschoben. Wir lagen im Quatier in Romangne, am 21.II.16 früh um 8.30 Uhr begann das Trommelfeuer um uns. Obengenanntes Dorf liegt an einem hohen Berg. Dieser Bergabhang war voll gespiekt von Geschützen aller Kaliber. So standen in unserer Nähe vier 42.er Mörser, alle 5-6m ein 21.er dann 30,5cm, 38.er Langrohr, Küstenmörser Also alle Arten schwerer Artillerie die man sich nur denken kann und so viel, daß man sie nicht zählen konnte. Kaum trommelte unsere Artl. eine halbe Std. da erwiederten die Franzs. das Feuer, und wir mußten aus unseren Quartieren flüchten. Wir hatten schon einen Toten und zwei Verwundete. Nun lagen wir den ganzen Tag und 10 die nächste Nacht bis 3 Uhr morg. an dem steilen Abhang des Berges. Wir lagen gerade vor einem 42.er. dessen Geschosse man ganz gut fliegen sah. Wir hatten sehr viel auszuhalten, durch den Luftdruck beim Abschiesen. Um 3 Uhr früh gingen wir einige klm vor, und gruben uns bei Ville ein. Das höllische Feuer dauerte bis 12 Uhr mittags. 22.II.16. Der Sturm soll beginnen um 12 Uhr. Reg. 115 in erster Linie, Reg. 117. in zweiter. Da kam Befehl: Leib u. 2. Comp. Reg. 117. stürmt in erster Linie Leib/ 15 Comp. Anschluß rechter Flügel Garde-Grenadier Rg.8. So mußten wir schon um 11 Uhr aus unserem Graben, damit wir bei Zeiten in der ersten Stellung waren. Durch ein par Sprünge hatten wir die erste Stellung erreicht und keine Verluste. Punkt zwölf Uhr verlegte die Artl. das Feuer weiter, wir gingen aus dem Graben, gut bewaffnet mit Handgranaten (jeder Mann 6 Stk) Nun sah man erst was unsere Artl. gearbeitet hatte. Alles verwüstet. Wir kamen nur langsam durch den Wald, da noch viele Block-20 häuser mit Maschinengewehren besetzt waren. Die Franzosen verteidigten sich sehr tapfer, wir nahmen Ihnen aber ein Blockhaus nach dem anderen, und machten viele Gefangenen. Wir verloren am 22.II.16. 14 Mann. Wir säuberten faßt den ganzen Wald. In der Nähe des Waldrandes gruben wir uns für die Nacht ein. (Kein Gegenstoß vom Feind.) Am 23. Morg. 8 Uhr begann das Trommelfeuer wieder, und um 12 Uhr begann der Sturm. Unsere Aufgabe war das Dorf Beaumont zu nehmen. Wir muß-25 ten über 3klm freies Gelände, voll von Drahtverhaue, Auf diesen Gelände mußten wir stark bluten, weniger von Artl. nur M.Gewh. Bis wir uns über diese Gelände gearbeitet hatten, fing es schon an zu dunkeln. Um 5 ½ Uhr stürmten wir das Marviller-Wäldchen, und da erhielt ich einen Gr.Spl.¹ in die l. Hand. Ob ich den kl. Finger verliere weiß ich noch nicht. Wir wollen das beste hoffen. Ich ging dann zurück zur Verbandstelle. Hofs. Bastl. hat auch einen Spl. im l. Unterarm, aber ganz klein. Er ist auch 30 hierher (nach Frdbg.²) gekommen. Sonst geht es mir noch ganz gut, die Verpflegung ist sehr gut, die Behandlung -----,

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Granaten Splitter

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Friedberg

Aufgaben:

- 1. Fassen Sie die Inhalte der einzelnen Materialien zusammen.
- 2. Bestimmen Sie die Bedeutung der Briefe für die Forschung.
- 3. Tauschen Sie sich innerhalb Ihrer Gruppe über Ihre Ergebnisse aus und ergänzen Sie Ihre Erkenntnisse aus Aufgabe 2 um die Resultate Ihrer Gruppenmitglieder.



"[...] Wo unsere Heeresleitung etwas Brenzliches macht, sofort müßen Musketen hin. Es ist aber nichts besonderes vorgefallen, nur einige engl. Aufklärungs-Patroulien haben wir ganz unsanft empfangen, wir erhielten nur einige ganz leicht verwundete dabei. Wie ich auf dem Bilde ausehe so ist es richtig, da siegt schon halb der Blick. Je länger der Krieg dauert, desto kälter und im Ausehen, wilder wird man. Aufregung im Gefecht kenne ich überhaupt nicht mehr. Ein feindl. Angriff, ja das

wilder wird man. Aufregung im Gefecht kenne ich überhaupt nicht mehr. Ein feindl. Angriff, ja das ist bei mir was Altes, ja bald was alltägliches und wenn es noch so überraschend kommt. Ich muß ja selbst sagen, "ich hatte schon immer Glück." Der Krieg ist ebensogut wie ein Lotteriespiel. Einer hat halt mehr Glück wie der Andere. [...]"

Nachlass C. Zechmeister, Privatbesitz, editiert von V. Brecher

# M5b Feldpostbrief von Johann Barth an seinen Lehrer Herr Zechmeister vom 21.09.1916, Biefvillers (Somme)

"[...] Die Engl. greifen fast jeden Tag an. An manchen Tagen sogar mehreremal. Da muß man auf der Hut sein. Aber unsere Musketen spucken nur Tot und Verderben. Es ist ja kein Krieg mehr, nur noch ein Morden. Auf uns und die M.G. haben sie es ganz besonders abgesehen. Schützengrb. sind keine mehr da, nur noch Granatlöcher, dazu noch das schlechte Wetter, dann das engl. Artl. Feuer so stark, daß man öfters noch kein Essen holen kann, die Gedanken um die Familie u.s.w., das bringt die Leute bald zur Verzweiflung. Nun die längste Zeit wird wohl die Offensieve gedauert haben. Am 29. Sept. müßen wir wieder vor. [...]"

Nachlass C. Zechmeister, Privatbesitz, editiert von V. Brecher

# M6 Feldpostbrief von Johann Barth an seinen Lehrer Herr Zechmeister vom 22.06.1917

- "[...] Was nun die Beförderung betrifft, so kann ich nur schreiben, daß es nur diejenigen soweit bringen, welche bei Ihren Vorgesetzten schön tun und schmusen können, in einem Tage 100 mal Herr Feldwebel sagen und schließlich noch öfters Meldungen machen über Leute die bald 3 Jahre im Felde sind. Auch ich bin einer von Denjenigen, der sich von so einem jungen Lecker
- nichts sagen läßt, denn die haben keine Erfahrungen, kommt der Engl. dann gehen Sie stiften. Auch ich hatte bei Boullecurt so einen Truppenführer (Unteroffz.) Beim Angriff ging er stiften und nach zwei Tagen kam er wieder. Natürlich kam es bei mir schlecht an, trotzdem er mein Vorgesetzter war, habe ich Ihn wieder fortgejagt. Er ging zurück zur Comp. und meldete sich krank. Ich hatte damals einige Tage später auch meine zwei Gewehre verloren und faßt alle
- 10 Leute, da geht man wieder über so einen Fall weg, aber richtig müßte man so einen Feigling entlarven. Ich kann das aber nicht. Ich bin eben der Dumme dabei."

# Tafelbild zu Aufgabe 2

# Bedeutung von Feldpost für die Forschung

- Nachweis von Propaganda → M1a stellt einen Widerspruch zu M1b und M1c dar
- Studien zu Alltagsgeschichte des Krieges (M2)
- Untersuchungsobjekt zum Erstellen einer Statistik über den Verbleib der Soldaten (M3)
- Untersuchungen zu Kriegsstrategien und Kriegsalltag (M4)
- Untersuchungen zu Auswirkungen des Krieges auf menschliche Psyche (M5a/M5b)
- "Drückeberger" werden ausfindig gemacht (M6)

# Ergänzungen (u.a.):

- Studien zu menschlicher Entwicklung an der Front
- Studien zu Beziehungen zwischen Soldaten bzw. Soldaten und Empfängern der Briefe (u.a. Lehrer)
- Aussagen zu technischen Entwicklungen (Waffen)
  - → Feldpostbriefe stellen eine in vielerlei Hinsicht wichtige Quelle dar, sind jedoch kritisch zu hinterfragen (u.a. wg. Zensur).
  - → Um ein valides Bild zu erhalten sollte man u.a. Feldpostbriefe unterschiedlicher Sender hinzuziehen (Multiperspektivität).

# **Problematisierung:**

# M6 Feldpostbrief von Johann Barth an seinen Lehrer Herr Zechmeister vom 05.03.1918:

"[…] Ende dieses Monats passieren wir ganz sicher Deutschland, um auf der Westfront zu landen. Mir ist es nicht recht, ich wäre lieber in Italien geblieben. Wunderschön ist es hier. Noch eine kleine Offensive von 100km, dann wäre man in der schönen Lompartei. Man muß es eben nehmen wie es komt. Ich habe sehr schöne Zeiten hier erlebt, es ist mir in Italien noch nicht schlecht gegangen. Zu essen und zu trinken in Hülle und Fülle. […]"

# Kriegserfahrungen

Problemziel: Was macht der Krieg aus Menschen?

# **Methodische Kompetenz**

 Die Schüler beschreiben die Abbildung nach den Ihnen bekannten regeln. Die Schüler analysieren Quellen hinsichtlich eines konkreten Sachaspekts.

# Reflexionskompetenz

2. Die Schüler leisten Fremdverstehen und gewichten historische Ereignisse begründet in eine Matrix.

# Sachkompetenz

- 3. Die Soldaten des Ersten Weltkriegs erlitten häufig massive physische- und psychische Verletzungen.
- 4. Im Kriegsalltag beeinflussten viele Faktoren (z.B. Bedrohungen, Nachrichten aus der Heimat, Unterbringung und Verpflegung, familiäre Situation zu Hause etc.) den Gemütszustand der Soldaten.
- 5. Vier Jahre Krieg hinterlassen auch bei körperlich unversehrten Soldaten ihre Spuren. Im Fall von Johann Barth lässt sich eine emotionale Abstumpfung als eine mögliche Kriegsfolge vermuten.

# Handlungskompetenz

6. Die Schülerinnen hinterfragen kritisch die Sinnhaftigkeit von Kriegen.

# **Geplanter Unterrichtsverlauf**

LS	Inhalt	Methode / Material	AE
I 5 Min	<b>Einstieg</b> : Stummer Impuls  Fotos zu Kriegsfolgen	Ug, Folie (OH)	1,
	Überleitung: "Der Soldat rechts im Bild hieß Johann Barth und kam aus Laubenheim. Welche Schäden er im Krieg erlitten hat, sollt ihr nun in arbeitsteiliger Gruppenarbeit anhand viele Auszüge aus seinen Feldpostbriefen untersuchen."		
II 20 Min	Erarbeitung I: Stammgruppen  Arbeitsteilige GA mit 3ABs zu den Kriegsjahren 1915-1917 und ABs mit Zeitstrahlen	GA. Gruppen- puzzle AB, Zeitstrahl	2,
	AA: Untersuchen Sie die Ausschnitte aus der Feldpost von Johann Barth nach Hinweisen auf den Gemütszustand des Soldaten. Benennen Sie Faktoren, die Einfluss auf die Stimmung/das Befinden des Soldaten hatten. Tragen Sie Ihre Ergebnisse auf dem Zeitstrahl ein und stellen Sie diese anschließend in Expertengruppen Ihren Mitschülern vor.		5,
15 Min	<b>Erarbeitung/Auswertung II</b> : Expertengruppen Die SuS bilden 3 Expertengruppen und präsentieren sich Ihre Arbeitsergebnisse.		6
	Überleitung: "Ist Johann Barth also unversehrt aus dem Krieg nach Hause gekommen? Was hat der Krieg mit ihm gemacht?"		
III 5 Min	Problematisierung/Diskussion:	D	7
	AA: Diskutieren Sie, ob man als Soldat Krieg eigentlich unversehrt überleben kann.		
IV	Stoffreserve/Problematisierung:	D	7
	Diskutieren Sie, welche Einstellung Johann Barth zum Krieg entwickelt hat.		

# M1: Folie für den Einstieg



**Quellen:** Bild links: https://stahlgewitter.wordpress.com/tag/1-weltkrieg/page/3/ (abgeru-fen am 18.02.2020)

Bild Mitte: https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/vom-entsetzen-gepackt-traumatisierte-soldaten-im-1-weltkrieg (abgerufen am 18.02.2020)

Bild rechts: Nachlass C. Zechmeister, Privatbesitz

# Kriegserfahrungen – Was macht der Krieg aus Menschen?

# Gruppe 1: Das Kriegsjahr 1915

**AA:** Untersuchen Sie die Ausschnitte aus der Feldpost von Johann Barth nach Hinweisen auf den Gemütszustand des Soldaten. Benennen Sie Faktoren, die Einfluss auf die Stimmung/das Befinden des Soldaten hatten. Tragen Sie Ihre Ergebnisse auf dem Zeitstrahl ein und stellen Sie diese anschließend in Expertengruppen Ihren Mitschülern vor.

- 1 02.03.1915: "[...] Die Stellung ist sehr schön und sicher ausgebaut. Wir haben hier bombensichere Unterstände, manche davon 4-5 Meter in der Erde. Der feindliche Schützengraben ist nur 400m von unserem entfernt. Sonst ist die Lage hier ganz ruhig. Manchmal schießt die feindliche Feldartillerie wie wahnsinnig, in 3 Std. ungefähr drei-vierhundert Granaten zu uns, aber faßt alle 100m hinter uns.
- 5 Ganz selten geht einmal ein Treffen in den Graben. [...]
  Soviel wie man hört, bestimmt kann man es ja nicht sagen, sollen die Leute, welche von Anfang dabei sind, im Monat April einige Tage Urlaub erhalten. Mir würde das doppelt Spaß machen, denn ich habe im Januar Familienzuwachs (ein Töchterchen) bekommen. Ich kann Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß meine liebe Frau nebst Kinde gesund und munter sind. [...]"
- 1 20.05.1915, Chaulnes: "[...] Mir geht es bis jetzt gut, bin auch noch gesund und munter. Mit dem Urlaub gibt es so schnell noch nichts, wir armen 117er sind damit übel bestellt, trotzdem bis jetzt alle alten Leute, sämtlicher hessischen Regimenter schon Urlaub hatten. [...] Jetzt eine Schilderung des 4ten Mai 1915, ein Tag, den ich nie vergessen werde, es ist wohl der schlimmste, den ich im Stellungs-
- kriege erlebt habe. [...] Um 5 Uhr vernahmen wir plötzlich ein fürchterliches Rauschen, kurz darauf eine kolossale Explosion. Man sah hinter unserer Stellung einen großen Baum in die Luft fliegen. Die Granate hatte ihn aus der Erde herausgerissen. Nach 3 Minuten hörte man dasselbe Geräusch wieder, zu unserem Erstaunen sahen wir die "Dinger" sogar fliegen, auch ging der zweite Schuß schon näher. Wir bekamen [...] den Befehl uns so schnell wie möglich weiter nach links zu machen, und
- das war auch unser Glück, denn kaum waren wir weg, da saß auch schon eine direkt im Graben. [...] Endlich hörte die Kanonade auf, und einer nach dem anderen wollte wieder an seinen Platz, aber leider war das unmöglich, denn der Graben war in einer Länge von 100m völlig eingeebnet. Da stieg uns der Gedanke auf "Sollen sich auch alle gerettet haben?" Unser Kompanieführer ließ feststellen, leider fehlten dann vom 3ten Zug 1 Unteroffizier und 5 Mann. Da gab es gleich ernste Gesichter. Es
- 15 hieß "Sie sind verschüttet". [...] Wir arbeiteten die ganze Nacht, am Morgen suchten wir dann nach den Verschütteten. Das erste was wir fanden, es war ein trauriger Anblick, war ein "Herz", tagsüber fanden wir noch einen Mann, in der Nacht gruben wir noch drei Mann aus. Der nächste Morgen war sehr neblig, da fanden wir im Drahthinderniss, etwa 85m vor dem Graben den Mann, zu dem das Herz gehörte. [...] unser Bestreben ist, in nächster Zeit unsere lieben Kameraden zu rächen. Es wird
- 20 uns ein Spaß sein, den "Rothosen" das Bajonett in den Bauch zu rammen, sie haben es nicht anders verdient. [...]"
- 1 01.07.1915: "[...] Unser Quartier hier ist sehr gut, nur müßen wir auf die guten Betten, welche zu Hause leer stehen, verzichten; nun das haben wir uns auch schon abgewöhnt. [...] Ich bin jetzt noch der einzige im 1. Bataillon von den Laubenheimern, welcher in vorderster Linie ist. [...] Ich bin ein Pechvogel, habe kein Glück.
- 1 13.11.1915: "[...] Mir wäre es sehr lieb, wenn wir mal auf einen anderen Kriegsschauplatz kämen, denn hier in Frankreich gefällt es uns nicht mehr. Am liebsten wäre es mir ja, wenn es endlich mal Friede geben wollte, denn es ist jetzt lange genug. [...]"

- 1 10.12.1915: "[...] Wie schön wäre es, wenn wir dieses Weihnachtsfest schon im Kreise unserer Familien feiern könnten, aber leider ist dies nicht möglich. Ob wir das Glück im nächsten Jahre haben liegt in Gotteshand; denn bis dahin wird wohl die große Sache ein Ende gefunden haben; aber mancher, der noch in diesem Jahre das Weihnachtsfest erlebt, wird in fremder Erde ruhn. Ich glaube aber, daß
- das Fest auch zu Hause nicht so fröhlich sein wird, wie in früheren Jahren; denn bei tausenden Familien fehlt der Vater, o wie traurig muß das sein. Im Geiste kann ich mir ein Bild malen, wie meine Frau, mein Kind und meine Eltern um den Weihnachtsbaum sitzen. Was machen Sie? Sie weinen, ja Sie weinen! Und so geht es in vielen, vielen Familien. Nun hoffentlich haben die Engländer nicht wieder auf Weihnachten etwas im Schild. [...]"

Alle Quellen: Nachlass C. Zechmeister, Privatbesitz, editiert von V. Brecher

#### Kriegserfahrungen – Was macht der Krieg aus Menschen?

#### Gruppe 2: Das Kriegsjahr 1916

**AA:** Untersuchen Sie die Ausschnitte aus der Feldpost von Johann Barth nach Hinweisen auf den Gemütszustand des Soldaten. Benennen Sie Faktoren, die Einfluss auf die Stimmung/das Befinden des Soldaten hatten. Tragen Sie Ihre Ergebnisse auf dem Zeitstrahl ein und stellen Sie diese anschließend in Expertengruppen Ihren Mitschülern vor..

- 1 04.03.1916: "[...] Am 23. Morgens 8 Uhr begann das Trommelfeuer wieder, und um 12 Uhr begann der Sturm. Unsere Aufgabe war das Dorf Beaumont [bei Verdun, Anmerkung des Editors] zu nehmen. Wir mußten über 3km freies Gelände, voll von Drahtverhauen. Auf diesem Gelände mußten wir stark bluten, weniger von Artillerie nur Maschinengewehre. Bis wir uns über dieses Gelände ge-
- 5 arbeitet hatten, fing es schon an zu dunkeln. Um 5 ½ Uhr stürmten wir das Marvilles-Wäldchen, und da erhielt ich einen Granatsplitter in die linke Hand. Ob ich den kleinen Finger verliere weiß ich noch nicht. Wir wollen das beste hoffen. [...] Sonst geht es mir noch ganz gut, die Verpflegung ist sehr gut, die Behandlung -------[...]"
- 1 31.05.1916: "[...] Dann will ich Ihnen noch mitteilen, daß sich meine Familie vergrößert hat, ein Mädchen. Mutter und Tochter sind gesund und munter. Ich war halt damals, als ich im Urlaub war, im August, nicht brav genug. Schadet aber nichts. [...]"
- 1 21.09.1916, Biefvillers (Somme): "[...] Die Engländer greifen fast jeden Tag an. An manchen Tagen sogar mehrere mal. Da muß man auf der Hut sein. Aber unsere Musketen spucken nur Tod und Verderben. Es ist ja kein Krieg mehr, nur noch ein Morden. Auf uns und die Maschinengewehre haben sie es ganz besonders abgesehen. Schützengräben sind keine mehr da, nur noch Granatlöcher, dazu
- 5 noch das schlechte Wetter, dann das englische Artilleriefeuer so stark, daß man öfters noch kein Essen holen kann, die Gedanken um die Familie u.s.w., das bringt die Leute bald zur Verzweiflung. Nun die längste Zeit wird wohl die Offensive gedauert haben. Am 29. Sept. müßen wir wieder vor. [...]"
- 1 06.10.1916, Westen, an der Somme: "[...] Gestern sind wir wieder zurückgekommen auf einige Tage. Haben schwere Verluste gehabt bei Thiepval. Besonders am 27. Sept. Ich bin mit Gottes Glück nochmals heile herausgekommen. Am 25. Sept. wurden wir alamiert. Die Ereignisse bei Thiepval und Umgegend werde ich wohl nicht aufzeichnen brauchen. Sie werden es in den Zeitungen gelesen ha-
- 5 ben. Es ist ja zu fürchterlich hier, man ist ja gar kein Mensch mehr. Ich weiß nicht wie lange das noch so weiter gehen soll, die vielen Menschenopfer, Tag und Nacht ist es nur ein Grollen. Am 28. ist eine ganze Gruppe in Gefangenschaft gekommen, ich war gerade nicht da, war zum Essenholen weg. Wenn man aber Familie hat, so ist immer eine schlechte Gefangenschaft besser als ein schöner Grabstein. Nehmen Sie mir den Satz nicht übel, denn ich bin noch ganz nervös, daher auch die schlechte
- 10 Schrift. Je länger ich schreibe, desto schlimmer wird es. Meinen Angehörigen habe ich auch 10 Tage nicht schreiben können, was wird sich meine arme Frau Gedanken machen. Aber ändern kann man es nicht. Lieber Herr Lehrer! Ich kann Ihnen tatsächlich nichts mehr schreiben, habe keine Gedanken mehr. Wenn die Sache ruhiger wird, dann schreibe ich mehr. [...]"
- 1 23.10.16, Postkarte: "[...] Das Toben der Engländer läßt hier nicht nach. [...] Die Dörfer an der Front verschwinden ganz von der Bildfläche. [...] Was die Engländer hier führ Anstrengungen machen ist kolossal, was sie erringen müßen sie teuer bezahlen. Aber auch wir bluten sehr stark. Der Flugplatz von Herrn Boelke ist hier, diese Tage holte er sein 35tes herunter. Sehr interessant, diese Fliegerkämp-
- fe. Unsere beste Deckungen haben wir verlassen und müßen uns Tag und Nacht auf der Treppe aufhalten. Die Unterstände sind alle erst angefangen und erst 14-20 Treppen tief, wenn ein Eingang zugeschossen wird, ist man lebendig begraben. [...]"

Alle Quellen: Nachlass C. Zechmeister, Privatbesitz, editiert von V. Brecher

#### Kriegserfahrungen – Was macht der Krieg aus Menschen?

#### Gruppe 3: Das Kriegsjahr 1917

**AA:** Untersuchen Sie die Ausschnitte aus der Feldpost von Johann Barth nach Hinweisen auf den Gemütszustand des Soldaten. Benennen Sie Faktoren, die Einfluss auf die Stimmung/das Befinden des Soldaten hatten. Tragen Sie Ihre Ergebnisse auf dem Zeitstrahl ein und stellen Sie diese anschließend in Expertengruppen Ihren Mitschülern vor.

- 1 21.02.1917, Postkarte, Westfront: "[...] Am 12.II.17 wurden wir an der Somme herausgezogen, und jetzt liegen wir zwischen Hirsau und Beon. Natürlich sollen wir hier eine Erholungskur durchmachen, aber leider ist eine Hungerkur daraus geworden. Die Verpflegung ist hier so schlecht, daß wir uns alle wieder an die Front wünschen so schnell wie möglich. Wir werden
- 5 wohl auch an die Aisne kommen. [...]"
- 1 01.04.1917: Postkarte: "[...] Soviel man hört, kommen wir wieder in die Somme-Gegend, nun da sind jetzt lauter neue Stellungen und sicher ist es jetzt dort angenehmer wie vor einigen Monaten. Na, wie's kommt, wird's mitgemacht. Sonst geht es mir gut. Nur von zu Hause habe ich schlechte Nachricht. Eines meiner Kinder ist schwer erkrankt. Daraufhin wollte ich Urlaub haben, da hieß es,
- 5 das wäre kein Grund. Ich könnte es doch nicht gesund machen. Man muß sich eben vieles sagen laßen. [...]"
- 1 18.04.1917: "[...] Wir sind wieder an unserer alten Ecke vor Cambrie, natürlich weiter zurück in der Siegfried-Stellung. Die Engländer waren schon einigemal drinnen, wurden aber wieder herausgeworfen. Hier hat man viel unter den gefährlichsten Gasen zu leiden, hauptsächlich ist von den Engländern die Blausäure oft angewandt, und dagegen gibt es keine Schutzmittel. Allem Anschein nach,
- 5 wird es dieses Jahr noch schlimmer wie im vergangenen. [...]"

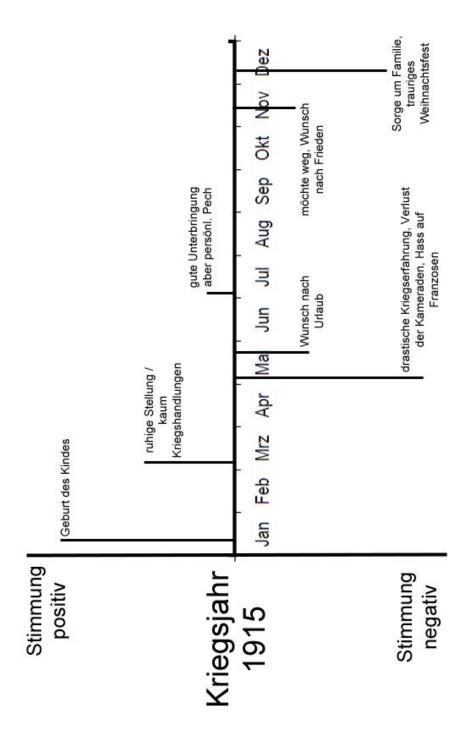
teriespiel. Einer hat halt mehr Glück wie der Andere. [...]"

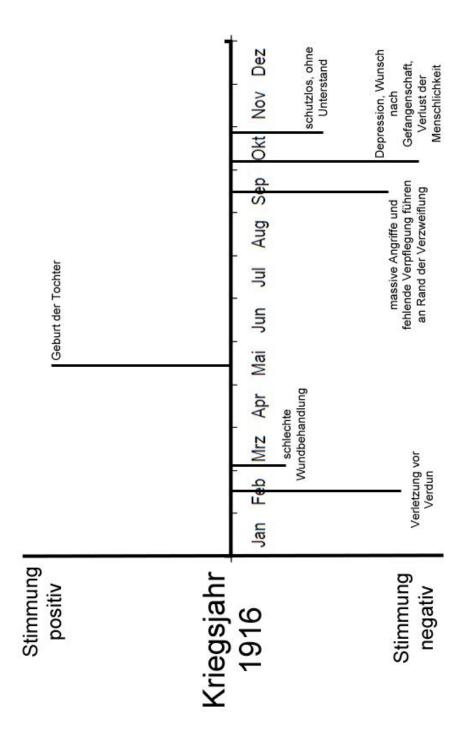
- 05.05.1917, Postkarte: "[...] Wir sollten schon in der Nacht vom 2. auf 3. Mai abgelöst werden, aber da ging die Schweinerei wieder los. Dies war der vierte Durchbruchsversuch der Engländer, auch diesmal ist er gescheitert. In dichten Massen schickten sie die Australier voran, welche alle glatt niedergemäht wurden, dann folgten Panzer-Tanks gegen die wir ja machtlos sind, nur Artillerie kann sie bezwingen. An einigen Stellen konnten die Engländer in unseren Graben, waren aber bis 10 Uhr mittags wieder gefangen oder zurückgeworfen. Unser Drahtverhau ist gespickt mit toten Engländern und Australiern. Als der Angriff vorbei war, verlor ich [...] die beiden Musketen durch einen Volltreffer. Wir waren noch zwei Mann ohne Waffe, blieben aber noch die Nacht da und versorgten uns mit Handgranaten im Falle eines Gegenstoßes der Engländer. Heute morgen gingen wir zurück zur
   Comp. Nun habe ich zwei Durchbruchsversuche der Engländer mitgemacht, ich hätte jetzt genug
- 10 Comp. Nun habe ich zwei Durchbruchsversuche der Engländer mitgemacht, ich hätte jetzt genug [...]. Aber man ist immer noch froh wenn man mit heiler Haut davon kommt. [...]"
- 22. Juni 1917: "[...] Wo unsere Heeresleitung etwas Brenzliges macht, sofort müßen Musketen hin. Es ist aber nichts Besonderes vorgefallen, nur einige englische Aufklärungs-Patrouillen haben wir ganz unsanft empfangen, wir erhielten nur einige ganz leicht verwundete dabei. Wie ich auf dem Bilde aussehe so ist es richtig, da siegt schon halb der Blick. Je länger der Krieg dauert, desto kälter und im Aussehen wilder wird man. Aufregung im Gefecht kenne ich überhaupt nicht mehr. Ein feindlicher Angriff, ja das ist bei mir was Altes, ja bald was alltägliches und wenn es noch so überraschend kommt. Ich muß ja selbst sagen, "ich hatte schon immer Glück." Der Krieg ist ebenso gut wie ein Lot-

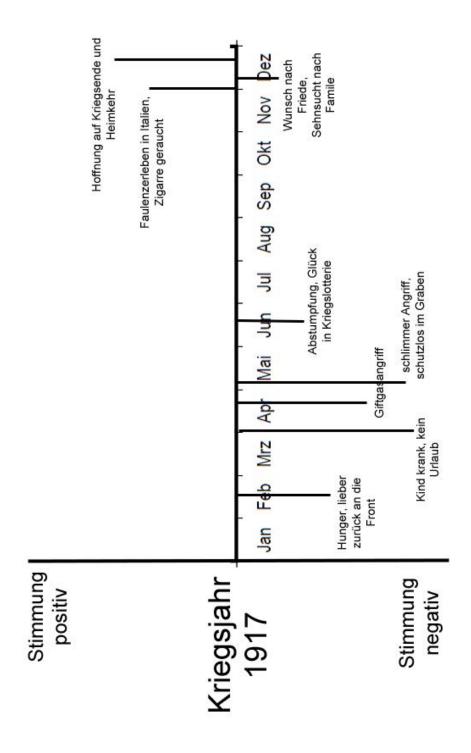
- 1 01.12.1917, Italien: "[...] Momentan liegen wir in Ruhe und haben eine Ortskommandantur übernommen. So ein Faulenzerleben ist man gar nicht gewohnt. Das ist Arbeit für ganz alten Landsturm. Nun wir können es auch mal schön haben. [...] Heute habe ich seit zwei Monaten wieder mal eine deutsche Zigarre geraucht, nochmals vielen Dank. [...]"
- 1 07.12.1917: "[...] Soviel wie man hier erfährt, wäre in Rußland Waffenstillstand. Wenn es wahr ist, dann wäre es wenigstens einmal ein kleiner Anfang vom ersehnten Ende. Es wäre eine Wohltat für jeden Menschen, wenn es doch bald mal zum Schluß käme. Es ist sicherlich lange genug, und durchgemacht hat man auch genug. Nun wollte Gott es würde recht schnell Friede, Frau und
- 5 Kinder jammern auch, ich soll nach Hause kommen. [...]"
- 1 13.12.1917: "[...] Der Krieg wird wohl so schnell zu Ende gehen, daß Sie uns an der Front nicht mehr brauchen. Mir wäre es schon lieb, dann wäre ich sicher, daß ich wieder zu meiner lieben Familie gesund zurückkehren könnte. Friede, welch ein schönes Weihnachtsgeschenk wäre das für alle Menschen. [...]"

Alle Quellen: Nachlass C. Zechmeister, Privatbesitz, editiert von V. Brecher

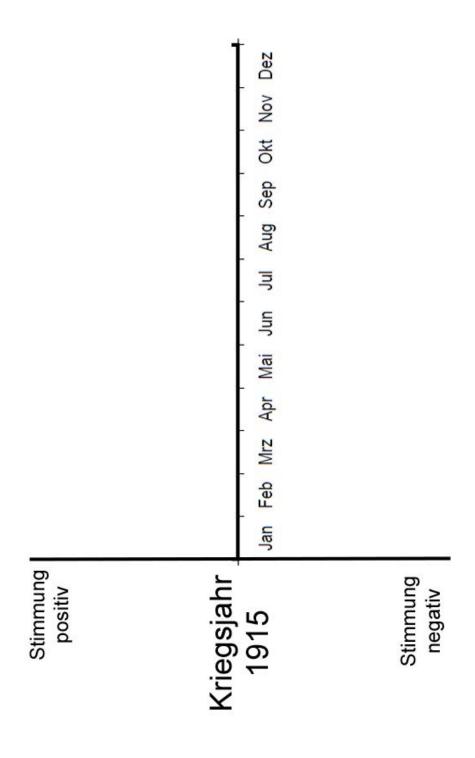
### Ergebnisse der Arbeitsphase (Vorschlag):

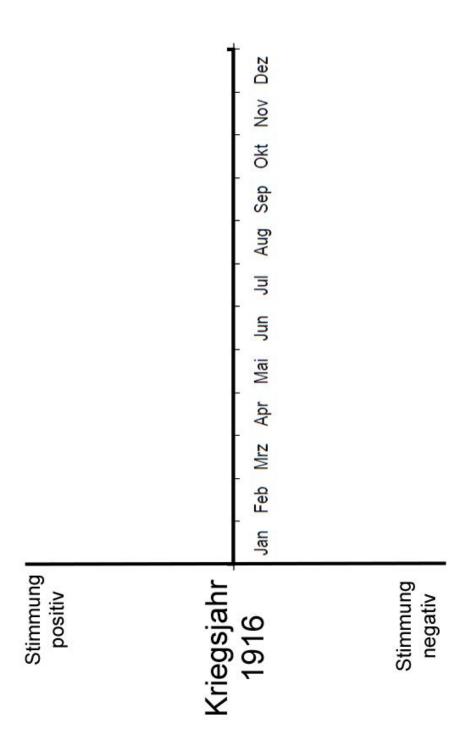


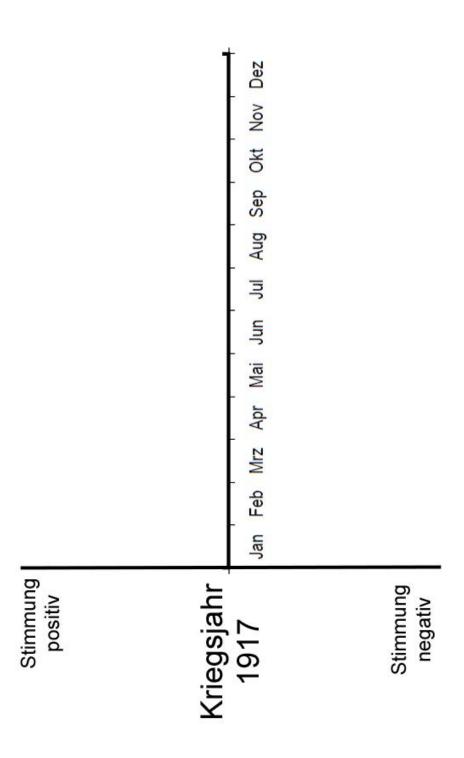




## **Vorlage Zeitstrahl**







## Briefe an den Lehrer

Problemziel: Lehrer im Kaiserreich – Wissensvermittler, Beistand oder Beeinflusser?

#### **Methodische Kompetenzen**

- 1. Die Schüler beschreiben und kontextualisieren die Abbildung nach den Ihnen bekannten regeln.
- 2. Die Schüler analysieren Quellen hinsichtlich eines konkreten Sachaspekts.
- 3. Die Schülerinnen formulieren einen eigenen Brief des Lehrers, in welchem die Problematik der Stunde zum Ausdruck kommt.

#### Reflexionskompetenz

- 4. 4.Die Schüler vollziehen einen Perspektivenwechsel und versetzten sich in die Rolle eines Lehrers der Kaiserzeit.
- 5. Die Schüler hinterfragen und beurteilen die Plausibilität der so gewonnenen Ergebnisse.

#### Sachkompetenzen

- 6. Das Bildungssystem des Kaiserreichs war geprägt durch Strenge und Respekt gegenüber dem Lehrer, dessen Autorität unantastbar war.
- 7. Die Motive der ehemaligen Schüler, an den Lehrer zu schreiben waren vielfältig. Er diente als Zuhörer, Mitwisser, Unterstützer und Versorger.
- 8. Die Motive des Mainzer Lehrers lassen sich lediglich vermuten. Sicherlich könnten Verantwortung, Empathie und Fürsorge eine wichtige Rolle gespielt haben.
- 9. Die auf den kommenden Krieg ausgerichtete Bildungspolitik des Kaiserreichs zwang die Lehrer in Verantwortung für das Leiden an der Front. Umgekehrt suchten die Frontsoldaten beim Lehrer moralische Unterstützung und Rechtfertigung für das Erlebte. Beide gerieten dadurch in eine ungewollte "Schicksalsgemeinschaft".

#### Handlungskompetenz

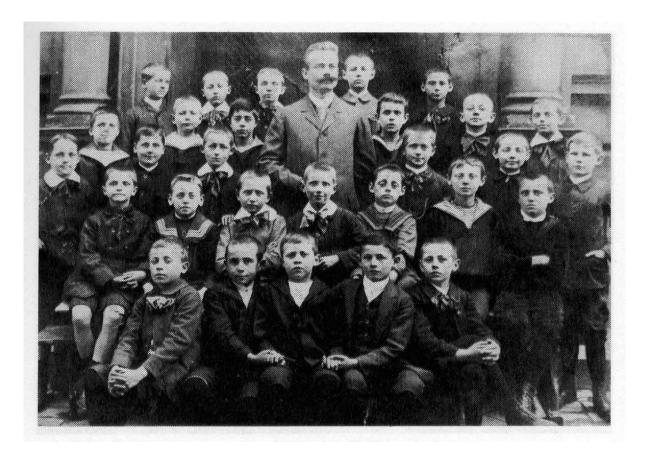
10. Die Schülerinnen hinterfragen kritisch die Gefahren der Beeinflussung Heranwachsender durch fragwürdige Bildungsideale.

## **Geplanter Unterrichtsverlauf:**

LS	Inhalt	Methode / Material	AE
I	Einstieg: Stummer Impuls	Ug,	1,
5 Min	Foto einer Schulklasse des Schlossgymnasiums	Folie (OH)	6
	Überleitung: "Viele dieser ehemaligen Schüler haben während der Kriegsjahre regelmäßigen Briefkontakt zu ihrem Lehrer gehalten. Warum haben Sie geschrieben? Dies sollt ihr an- hand einiger Auszüge aus den Feldpostbriefen untersuchen."		
II	Erarbeitung I und II:	StA, PA, AB	2,
15 Min	AA1: Analysieren Sie die Auszüge aus den Feldpostbriefen M2 und M3 hinsichtlich der Motive, aus denen die ehemaligen Schüler ihrem Lehrer schreiben?		4
	AA2: Alle Feldpostbriefe wurden vom Lehrer beantwortet. Formulieren Sie gemeinsam mit Ihrem Sitznachbarn Hypothesen für dieses Verhalten. Berücksichtigen Sie hierbei auch M4.		
III	Auswertung:	gUg,	7,
10 Min		Folie (OH)	8
	Die Schüler präsentieren ihre Arbeitsergebnisse. Diese werden auf der Ergebnisfolie rechts und links eingetragen.		
IV	Erarbeitung III	PA	5
5 Min			
	AA3: Diskutieren Sie mit Ihrem Sitznachbarn die Nachvoll- ziehbarkeit der aufgeführten Motive, entwickeln Sie eine Rangfolge (Nummerierung) und begründen Sie diese.		
V	Auswertung:	gUg,	9
5 Min	B. 61	Folie (OH)	
	Die Schüler präsentieren ihre Arbeitsergebnisse. Diese werden diskutiert und auf der Ergebnisfolie ergänzt.		
VI	Stoffreserve/Problematisierung:	D	10
5 Min			
	AA4: Diskutieren Sie, inwieweit der Staat in die Persönlich- keitsbildung Heranwachsender eingreifen darf oder muss.		
НА	Vertiefung:	НА	3
	AA5: Versetzen Sie sich in die Lage des Mainzer Lehrers Zechmeister und schreiben Sie einen Brief an den Frontsol- daten Johann Barth, in welchem die vermutete Motivation des Lehrers zum Ausdruck kommt.		

### M1: Folie für den Einstieg

## Sexta des Schlossgymnasiums Mainz, 1910



Archiv des Schlossgymnasiums Mainz

#### Lehrer im Kaiserreich – Wissensvermittler, Beistand oder Beeinflusser

#### M2: Feldpostbrief des Schülers Kleinz an seinen ehemaligen Lehrer C. Zechmeister:

- 1 01.02.1915: "[...] Sehr geehrter Herr Lehrer! Von Schruhe wurde mir mitgeteilt, dass sich Herr Lehrer beschwert hätte, weil Kleinz leider noch nicht an seinen früheren Lehrer geschrieben hätte. Ich bitte Sie, sehr verehrter Lehrer, dieserhalb gütigst um Entschuldigung. Sehr oft dachte ich in diesen schweren Tagen an meinen guten früheren Lehrer und erinnerte mich Ihrer schönen Vorträge über unser Heer, de-
- 5 nen ich immer begeistert zuhörte. Sie hatten doch damals schon geahnt, dass dieser Krieg so kommen mußte. Bis jetzt sind wir stetig siegreich geblieben und wenn Gott will, bleiben wir es weiterhin." [...]

Nachlass C. Zechmeister, Privatbesitz, editiert von V. Brecher

#### M3: Auszüge aus Briefen des Schülers Johann Barth an seinen ehemaligen Lehrer C. Zechmeister:

- 1 19.02.1915: "Geehrter Herr Lehrer! So oftmals habe ich jetzt schon an Sie gedacht, wenn ich so manchen unter meinen Kameraden sehe, der sich seine Briefe und Karten von anderen schreiben läßt. Ich danken Ihnen jetzt noch vielmals dafür, daß Sie mich so manches gelehrt haben, worüber viele, sogar
- 5 jüngere, überhaupt keine Ahnung haben. Vor allen Dingen hoffe ich, daß es Ihnen Spaß macht, von einem früheren Schüler, einmal etwas zu hören. [...]"
- 22.06.1917, nach einer ausführlichen Schilderung, warum man ihm einen Orden verweigerte: "[...] Nun habe ich mich mal ausgeleert und geschildert wie es einem alten Krieger geht. [...]"
- 1 12.05.1915: "[...] Lieber Herr Lehrer! Ich bitte Sie aber, diese Skizze nicht weiter zu geben, denn es ist streng verboten, so etwas nach der Heimat zu senden. Ich weiß aber, daß Ihnen dieselbe Freude macht, und Sie wissen sicher noch von meiner Schulzeit her, daß ich gerne zeichne oder male. [...]"
- 1 01.12.1917: "Sehr geehrter Herr Lehrer! Gestern erhielt ich die von Ihnen abgesandten zwei Pakete und eine Karte vom 18.11.17. Für dies alles meinen innigsten Dank. Auch noch vielen Dank für die Bemühung, die Sie sich meinetwegen gemacht haben. [Der Lehrer hat für Johann Barth heimlich Ersatz für einen verlorenen Orden besorgt, Anm. des Editors] Das Paketchen mit der Auszeichnung wird auch
- 5 in einigen Tagen hier sein. [...]"

Nachlass C. Zechmeister, Privatbesitz, editiert von V. Brecher

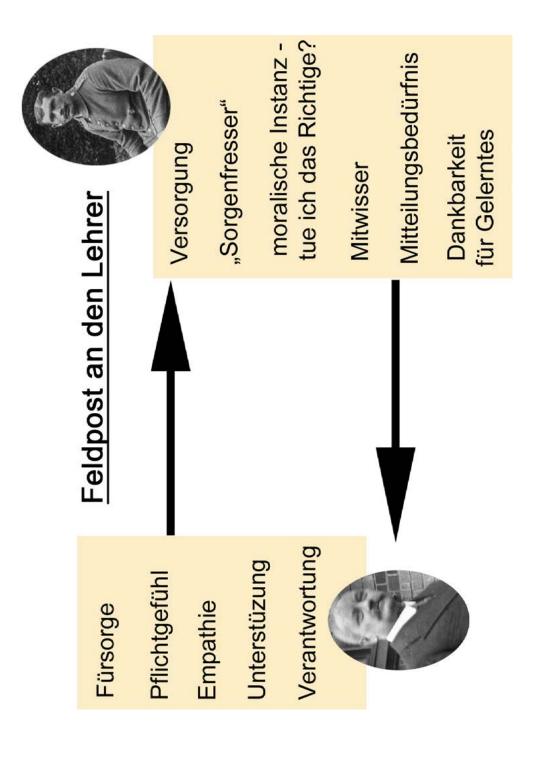
#### M4: Aus der Eröffnungsansprache Kaiser Wilhelm II. zur Reichsschulkonferenz in Berlin von 1890:

- 1 Wir müssen das Deutsche zur Basis machen. Der deutsche Aufsatz muss der Mittelpunkt sein, um den sich alles dreht. Wenn einer im Abiturientenexamen einen tadellosen deutschen Aufsatz liefert, so kann man daraus das Maß der Geistesbildung des jungen Mannes erkennen und beurteilen, ob er etwas taugt oder nicht. [...] Bedenken Sie, was uns für ein Nachwuchs für die Landesver-
- teidigung erwächst. Ich suche nach Soldaten, wir wollen eine kräftige Generation haben, die auch als geistige Führer und Beamte dem Vaterlande dienen.

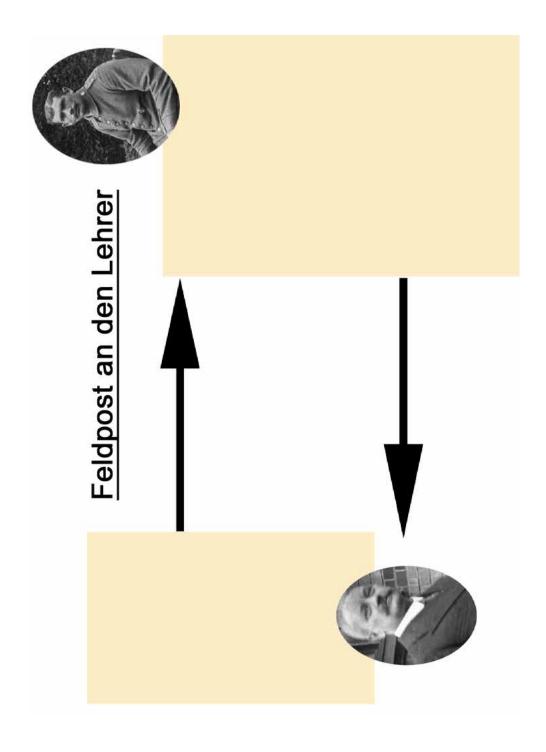
Giese, G.: Quellen zur deutschen Schulgeschichte seit 1800. Göttingen 1961, S. 196ff.

- 1. Analysieren Sie die Auszüge aus den Feldpostbriefen M2 und M3 hinsichtlich der Motive, aus denen die ehemaligen Schüler ihrem Lehrer schreiben?
- 2. Alle Feldpostbriefe wurden vom Lehrer beantwortet. Formulieren Sie gemeinsam mit Ihrem Sitznachbarn Hypothesen für dieses Verhalten. Berücksichtigen Sie hierbei auch M4.
- 3. Diskutieren Sie mit Ihrem Sitznachbarn die Nachvollziehbarkeit der erarbeiteten Motive, entwickeln Sie eine Rangfolge (Nummerierung) und begründen Sie diese.
- 4. Diskutieren Sie, inwieweit der Staat in die Persönlichkeitsbildung Heranwachsender eingreifen darf oder muss.
- 5. HA: Versetzen Sie sich in die Lage des Mainzer Lehrers Zechmeister und schreiben Sie einen Brief an den Frontsoldaten Johann Barth, in welchem die vermutete Motivation des Lehrers zum Ausdruck kommt.

### Tafelbild:



## Folienvorlage:



# **Orden im Ersten Weltkrieg**

Problemziel: Orden im Militär – Belobigung oder Instrumentalisierung?

#### **Methodische Kompetenz**

- 1. Die Schüler beschreiben die Abbildung nach den Ihnen bekannten regeln.
- 2. Die Schüler analysieren Quellen hinsichtlich eines konkreten Sachaspekts.
- 3. Die Schüler vergleichen die Funktionen der aktuellen Tapferkeitsmedaille mit denen der Orden des 1. WK.

#### Sachkompetenz

- 4. Die Vergabe hoher militärischer Auszeichnungen war für Soldaten ein so bedeutendes Ereignis, dass sie dies mit einer seltenen Fotografie festhielten.
- 5. Orden und Beförderungen wurden als Anerkennung für geleistete Dienste wahrgenommen und gaben der Tätigkeit einen Sinn. Auch die damit verbunden finanzielle Besserstellung spielte eine Rolle.
- 6. Die Vergabe der Orden im Ersten Weltkrieg erfolgte teils willkürlich und verursachte Neid und Missgunst. Im Angesicht der alltäglichen Todeserfahrung erschien der Wunsch nach Auszeichnungen teils nicht nachvollziehbar.
- 7. Erst mit den Auslandseinsätzen der Bundeswehr führte diese wieder eine Tapferkeitsmedaille ein, deren Vergabekriterien den positiven Funktionen der Orden im Ersten Weltkrieg entsprechen. Die Notwendigkeit einer solchen Medaille ist diskussionswürdig.

#### Handlungskompetenz

8. Die Schüler hinterfragen die Funktion von Auszeichnungen.

## **Geplanter Unterrichtsverlauf:**

LS	Inhalt	Methode / Material	AE
ı	Einstieg: Stummer Impuls	Ug,	1,
5 Min	Foto von Johann Barth mit Orden	Folie (OH)	4
	Überleitung: "Von Johann Barth gibt es einige Briefe, in denen er über die Vergabe von Auszeichnungen im Krieg schreibt. Ihr sollt diese Briefe und weitere Materialien dahingehen analysieren, welche Funktionen solche Orden im Krieg hatten."		
II	Erarbeitung I:	StA, AB	2
15 Min	Material M2 bis M4 mit AA1 AA1: Analysieren Sie die Materialien M2 bis M4 in Hinblick auf die genannten Einstellungen zu Beförderungen und Ordens- verleihungen.		
Ш	Auswertung:	gUg,	5,
8 Min	Sicherung und Sortierung der Schülerantworten (positive und negative Einstellungen) auf der Folie	Folie (OH)	6
	Überleitung: "Seit 2008 vergibt auch die Bundeswehr wieder einen Orden für Tapferkeit. Vergleicht die Kriterien für die Vergabe mit den Ergebnissen der letzen Arbeitsphase."		
	Notausstieg: direkt zu Lernschritt 6		
IV	Erarbeitung II:	StA, AB	3
5 Min	StA mit M5 und AA2 AA2: Vergleichen Sie die in M5 genannten Gründe für die Or- densvergabe mit den Ergebnissen von AA1.		
V	Auswertung:	gUg	7
5 Min	Die SuS präsentieren Ihre Ergebnisse.		
VI	Diskussion:	D	8
7 Min	AA3: Das Ehrenkreuz für Tapferkeit wurde von der Bundeswehr erst im Jahr 2008 eingeführt. Diskutieren Sie, inwiefern eine solche Auszeichnung in der heutigen Zeit noch sinnvoll erscheint.		

### M1: Folie für den Einstieg



Nachlass C. Zechmeister, Privatbesitz

Foto von Johann Barth aus dem Jahr 1916, dem Brief vom 04.03.1916 beigelegt.

Auf der Rückseite des Fotos steht: "[...] Bin am 2. März ausgezeichnet worden bekam das E.K. vom Reg. zugeschickt. [...]"

#### Orden im Militär – Belobigung oder Instrumentalissierung?

#### M2: Auszüge aus Briefen des Laubenheimers Johann Barth an seinen Lehrer C. Zechmeister:

- 1 02.06.1917, Postkarte: "[...]Das man schon so lange Soldat ist und noch nicht befördert. Andere sind erst 1915 eingerückt und sind schon Unteroffizier. Wir haben bei Bullecourt 8 Unteroffiziere verloren. Ersatz dafür kam aus der Garnison. Hätten sie nicht uns alten Leute befördern können? [...] Wäre ich noch bei meiner Kompagnie L/117 da wäre ich jetzt Vize-Feldwebel, hier werde ich nichts.
- 5 Mir ist es nicht bloß um den Titel, sondern auch wegen den Mitteln. [...]"
- 1 22.06.1917, "[...]Was nun die Beförderung betrifft, so kann ich nur schreiben, daß es nur diejenigen soweit bringen, welche bei Ihren Vorgesetzten schön tun und schmusen können, in einem Tage 100 mal Herr Feldwebel sagen und schließlich noch öfters Meldungen machen über Leute die bald 3 Jahre im Felde sind. [...] Sie werden vielleicht schon von der neuen hess. Auszeichnung gehört ha-
- ben. Das hess. Kreuz aus Eisen. Es ist eine wunderbare Auszeichnung und wird wie das E.K.l. [Eisernes Kreuz 1. Klasse] auf der linken Brustseite getragen. Es können dasselbe aber nur hess. Staatsangehörige erhalten, die schon länger wie zwei Jahre in vorderster Linie kämpfen und schon mindestens einmal verwundet waren. Das sind natürlich herzlich wenige. Da ich schon 30 Monate in Dick und Dünn mitmache, so hatte ich mich, da es mein Recht ist, um diese Auszeichnung beworben. Leider vergebens, es wurde von höheren Vorgesetzten gesagt, "Der Mann hat Auszeichnungen genug." Aber warum? --- Weil wir im ganzen Bataillon keinen Offizier haben, der es tragen darf, denn keiner ist aus
- warum? --- Weil wir im ganzen Bataillon keinen Offizier haben, der es tragen darf, denn keiner ist aus Hessen. Ich bin der einzige in meiner Kompagnie, der es beanspruchen kann, nur müßte man Gönner haben. Ich werde die Sache aber nicht ruhen laßen. Nun habe ich mich mal ausgeleert und geschildert wie es einem alten Krieger geht. [...]"
- 30.08.1917: "[...] Heute, in einer ganz unangenehmer Stimmung, will ich Ihnen einige Zeilen schreiben. [...] Seitdem ich nun die letzte Auszeichnung habe, ist es faßt nicht mehr zum Aushalten. Den lieben, langen Tag wird man verspottet. Es ist kaum niederzuschreiben, welche Namen die Leute dieser Auszeichnung beigeben z.B. Gesangsvereinsabzeichen, Radfahrer- oder Fliegerabwehr-Abzeichen
- 5 u.s.w. Nicht nur Mannschaften und Unteroffiziere spotten darüber. Heute sagte ein <u>Offizier</u>, diese zwei Buchstaben E.L. würden "Elender Lump" heißen. Ist das eine Redensart für einen Offizier? Wenn ich nur soviel Macht hätte, irgendwo an höheren Orts Meldung zu machen, ich würde es sofort tun, damit die Herrn eins aufs Dach bekämen. Letzter schwer beleidigender Ausdruck hat ein Leutnant meiner Kompagnie ausgesprochen, mir ins Gesicht bei noch mehreren Offizieren und Mannschaften.
- 10 Ich bin jetzt noch ganz aufgeregt, daß ich kaum schreiben kann. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir eine Privatadresse angeben könnten, wo ich diese Angelegenheit mal zum Weiterbefördern anbringen könnte. Gelingt mir das nicht, dann mache ich mich mal unglücklich. Ich schlage einmal einem in die Fresse, und wenns ein Offizier ist, dann mögen Sie mich zur Meldung bringen, dann erst schlägt für diese Herrn die Uhr 13."

Nachlass C. Zechmeister, Privatbesitz, editiert von V. Brecher

#### M3: Brief des Landsturmmannes Ludwig Sckell an seinen Vater Otto, vom 6. Juni 1917

- "[...]Geliebte Eltern! [...] Scholz hat ja vor einiger Zeit das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten. Nun, hoffentlich hat er weiter Glück! Vaters Ansichten betreffs des Eisernen Kreuzes teile ich voll [...] Mir ist meine Gesundheit auch lieber als alle militärischen Auszeichnungen, die ja gewissermaßen ein Lockmittel sind, nur um die Leute anzuspornen. Nie würde ich mir deshalb etwas
- besonderes auszuführen wagen. Von meinen Kameraden [...] lebt mancher nicht mehr. [...]

https://www.lzt-thueringen.de/files/uellen\_feldpost\_32.pdf, S. 281, gekürzt und editiert von V. Brecher, abgerufen am 17.02.2020

# M4: Feldpostbrief vom Leutnant der Reserve Ewald Heß an Professor Alexander Cartellieri in Jena vom 26. März 1915

- 1 "[...] Außerdem ist bei uns was man vielleicht im Inlande weniger erfährt die Verteilung der Kreuze derartig, daß man am Werte des Besitzes fast irre werden kann, wenn man z.B. sieht, wie Burschen (von Offizieren beim Regimentsstab), Radfahrer, Zahlmeistergehilfen, ja sogar der Koch beim Regimentsstab diese eiserne Auszeichnung erhalten, obwohl sie sich nie in den
- Schützengräben in der Front befinden, während die Truppen, die dort alle Gefahren und Mühen zu bestehen haben, zurückgesetzt werden. Aber hier wie überall: Irren ist menschlich, ganz besonders, wenn es sich darum handelt, über den Wert des einzelnen zu urteilen. Glauben Sie nicht, hochverehrter Herr Professor, daß ich für mich hier sprechen will, denn es geht vielen meiner Kameraden so, und mancher Tapfere ist in den letzten Tagen den Heldentod fürs Vater-
- 10 land gestorben, der das Kreuz mehr verdiente als mancher andere, der es besaß. Das Bewusstsein des Menschen selbst, voll und ganz seine Pflicht getan zu haben, gibt erst wahrhaftig dem Menschen den Wert, und das Ideal des Vaterlandes, für das wir kämpfen und sterben, ist es, an dem wir uns aufrichten.[...]

https://www.lzt-thueringen.de/files/uellen\_feldpost\_32.pdf, S. 279, gekürzt und editiert, abgerufen am 17.02.2020

#### M5: Auszug aus der Broschüre Ehrenzeichen und Einsatzmedaillen der Bundeswehr:

- Aus der Begründung für die Tapferkeitsauszeichnung muss eindeutig hervorgehen, dass die auszuzeichnende Tat weit über das normale Maß der "Grundtapferkeit" (Grundpflicht gemäß §7 des Soldatengesetzes) hinausgegangen ist. Es ist konkret zu beschreiben, inwieweit angstüberwindendes, mutiges Verhalten bei außergewöhnlicher Gefährdung von Leib und Le-
- ben erforderlich war, um den militärischen Auftrag zu erfüllen. Dabei ist gegebenenfalls auch herausragendes Führungsverhalten in der konkreten Einsatzsituation sowie selbständiges, entschlossenes und erfolgreiches Handeln in einer ungewissen Situation nachvollziehbar darzustellen. Die Auszeichnung mit einem Ehrenzeichen ist der sichtbare Dank des Ministers an seine Soldatinnen und Soldaten für die herausragende Pflichterfüllung, die Übernahme zusätzlicher
- 10 Aufgaben, den persönlichen Einsatz für Kameraden sowie die hervorragende Einzeltat.

https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975292/729858/565410740dbb7d4697c3c345208d3626/ehren-zeichen-und-einsatzmedaillen-download-bmvg-data.pdf?download=1, abgerufen am 17.02.2020

#### Arbeitsaufträge:

- 1. Analysieren Sie die Materialien M2 bis M4 in Hinblick auf die genannten Einstellungen zu Beförderungen und Ordensverleihungen.
- 2. Vergleichen Sie die in M5 genannten Gründe für die Ordensvergabe mit den Ergebnissen von AA1.
- Das Ehrenkreuz für Tapferkeit wurde von der Bundeswehr erst im Jahr 2008 eingeführt.
   Diskutieren Sie, inwiefern eine solche Auszeichnung in der heutigen Zeit noch sinnvoll erscheint.

#### **Ergänzendes Material:**

#### M6: Weiterer Feldpostbrief von Johann Barth:

- 1 21.09.1917, "[...]In der erwähnten Sache habe ich mich abgefunden. Ich tat wie sie mir jetzt geschrieben haben. Ich bin auf Dienstwegen vorgegangen. Ich kam aber nicht weit. Warum? Weil ich zu gut bin. Mein Komp. Führer bat mich, ich sollte die Sache in gütlichem Wege abmachen. Zuerst wollte ich nicht. Da aber der gewisse Offizier 1914 als Gefreiter mit mir zusammen ausgerückt ist,
- 5 (Lehrer von Beruf) drückte ich ein Auge zu. Ich habe mich mit Ihm abgefunden unter vier Augen. Er hatte halt ohne Überlegung geredet. Aber zu hören bekam er, was er hören sollte. Nun haben die Herrn einen höllischen Respeckt vor mir. Einen Tatbericht über "Ihn" hätte Ihm auch seines Zivilberufs wegen zum Verderben werden können, [am Rand angemerkt: Vielgenannter war Lehrer in Weil-Münster und ist gebürtig aus Dillenburg, falls Sie sich für dessen Person interessieren. Name Ltn.
- 10 Gräf] das hat er selbst zugegeben. Und dies wollte ich auf keinen Fall. Nun ist die Geschichte soweit erledigt. Ich habe soviel bezweckt, daß ich bereits zur Beförderung eingereicht bin. [...]

Nachlass C. Zechmeister, Privatbesitz, editiert von V. Brecher

### **Geplantes Tafelbild**



Anerkennung für Dienst

macht stolz

Beförderung/Auszeichnung führt zu mehr Sold

gibt Menschen einen Wert

Zeichen der Pflichterfüllung

Belobigung für Tapferkeit

Die Bedeutung militärischer Auszeichnungen im 1. WK



erzeugt Neid und Konkurrenz

Anlass für Spott und Kränkungen

Verteilung ist willkürlich

dient als Lockmittel

Abzeichen nutzen nichts, wenn man tot ist

wer sich anbiedert oder Fürsprecher hat, bekommt es

## **Folienvorlage**



### Die Bedeutung militärischer Auszeichnungen im 1. WK



130 |

## **Und was bleibt?**

#### Mahnen und nicht vergessen

Der Versuch eines Epilogs. Was hat die Macher der Ausstellung am meisten bewegt? Was ist gedanklich geblieben? Was hat es mit uns gemacht? Hier finden Sie Gedanken der Macher der Ausstellung.

Helmut Hochgesand: Die Beschäftigung mit der Materie weckte bei mir vor allem das Interesse daran, welche Nachrichten von der Front an die Heimat und umgekehrt gesendet wurden. Aus Geheimhaltungs- und Zensurgründen enthielten die Briefe und Postkarten von der Front keine Angaben über Einsatzorte und das Grauen des Krieges, wohl auch um die Lieben in der Heimat nicht zu beunruhigen. Ansonsten wurde eher Belangloses berichtet und Bitten vorgetragen wie z. B. um Tabak. Umgekehrt kamen von der Heimat kaum beunruhigende Infos, wie z. B. über Bombenangriffe. Als Fazit bleibt die Erkenntnis, dass wir froh sein müssen, in friedlichen Zeiten (in Mitteleuropa) leben zu dürfen, anders als zur Zeit des von der verbrecherischen Nazi-Diktatur angezettelten Weltkriegs.

Frank Hüther: Als Historiker beteilige ich mich an diesem Projekt, weil es mir wichtig ist, dass Geschichte nicht nur weit entfernt von uns gemacht wird, sondern immer auch in unserer unmittelbaren Nachbarschaft passiert. Daher bin ich auch besonders interessiert daran, die Geschichte meiner Wahlheimat kennenzulernen und dabei generationenübergreifend den Menschen näher zu kommen, die in ihr leben.

Thomas Bartsch: Meinen Opa und meine Onkel habe ich nie kennengelernt, sie sind schon in jungen Jahren geopfert worden. Was man aber auch nicht vergessen darf, es gab viele Menschen die Hitler gewählt hatten, und leider gab es auch viele, die weggeschaut oder mit einer Gleichgültigkeit alles hingenommen oder auch davon gut profitiert haben. Auch heute gibt es die gleiche allgegenwertige Gleichgültigkeit: viele Menschen, die sich nur zu gern verführen lassen, anstatt reale Fakten gelten zu lassen.

Martina Schaefer: Für mich als Genealogin gehören die historische Familienforschung und die regionale Geschichte zu meinem Arbeitsgebiet. Dafür sind die schriftlichen Zeugnisse unserer Vorfahren wie Feldpostbriefe von Bedeutung. Mich freute es, dass sich hier jeder Interessierte beteiligen konnte. Bei den Vorbereitungstreffen zur Ausstellung entstand so durch mitgebrachte Feldpostbriefe ein oftmals bewegender Austausch über die Schicksale der Soldaten aus der eigenen Familie und das Leben der Angehörigen in der Heimat.

Werner Nonnenmacher: Seit meiner Schulzeit interessiere ich mich für die Geschichte des 20. Jahrhundert. Hierzu zählen besonders die beiden Weltkriege mit ihren fürchterlichen Folgen. Auf Grund meiner Sammelleidenschaft zu diesem Thema bekam ich aus einem Nachlass auch Feldpostbriefe aus dem 2. Weltkrieg sowie Briefe und Karten aus dem 1. Weltkrieg. Durch das intensive Lesen aller Briefe wurde mir klar, wie sehr die Soldaten litten und sie immer hofften, dass alles bald vorbei sei und sie wieder zu Hause ein friedliches Leben führen können.

Stephan Hesping: Nach der außerordentlich erfolgreichen Ausstellung "Jüdische Nachbarn" vor zwei Jahren bin ich stolz, mit der Ausstellung "Briefe von der Front" wiederum ein wichtiges Thema in der Erinnerungskultur im Stadtteiltreff präsentieren zu dürfen. Gemeinsam mit vielen Ehrenamtlichen,

die sich zur Realisierung dieses Projektes zusammen gefunden haben, war die Auseinandersetzung mit den Briefen für uns alle eine intensive Erfahrung. Wir hoffen, unseren Besuchern ergeht es ebenso. Die Ausstellung ist für uns alle Zeichen und Aufruf gegen Hass, Krieg und Intoleranz und für ein friedliches Miteinander der Menschen.

Helga Bestian: Für die Feldpost-Ausstellung machte ich mich an die Arbeit, eine auf dem Flohmarkt erworbene Kiste mit alten Briefen zu sichten. Es handelte sich um die Korrespondenz eines Paares in den Jahren 1936 bis 1947. Sie hatten sich fast täglich geschrieben und es war unglaublich, wie sehr diese Briefe die damalige Situation in Deutschland beschrieben. Ich war fasziniert und vertiefte mich immer mehr in diese Briefe, erlebte Liebesleid und Freud, eine Hochzeit in bitterster Armut, schließlich die Einberufung zum Militär. Als sich schließlich herausstellte, dass es sich bei dem Autor der Briefe um einen nicht unbekannten Maler handelte, entschloss ich mich, die Feldpostbriefe nicht bekannt zu machen. Allerdings waren diese Briefe ein Spiegel der damaligen Gesellschaft, ich war tief berührt und musste an meine eigenen Erfahrungen als Kind in den Bombennächten denken und brauchte ziemlich lange, um das zu verarbeiten.



### Stadtteilteff Gonsenheim e.V.

Am Sportfeld 7g 55124 Mainz-Gonsenheim www.stadteiltreff-gonsenheim.de

www.briefe-von-der-front.de